This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HG
999
.A8
UC-NRLF
$B 243 970

Der
Währungsstreit in Deutschland.

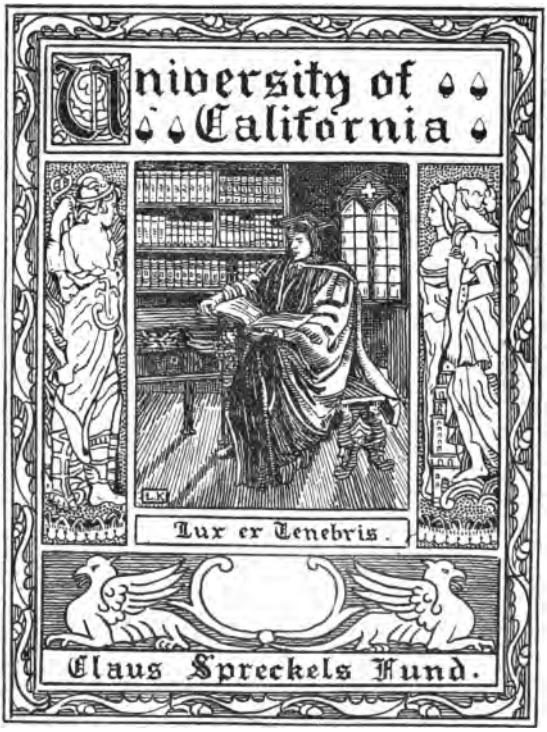
Eine Antwort
auf Erwin Nasse's gleichnamige Schrift

von

Dr. Otto Arendt,
Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

Berlin 1886.

Verlag von Walther & Apolant,
W., Markgrafenstr. 60.


University of California
Lux er Tenebris.
Claus Spreckels Fund.

Der

Währungsstreit in Deutschland.

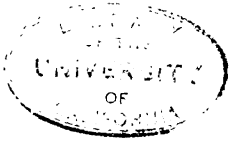
Eine Antwort

auf Erwin Nasse's gleichnamige Schrift

von

Dr. Otto Arendt,

Mitglied des Hauses der Abgeordneten.



Berlin 1886.

Verlag von Walther & Apolant,

W., Markgrafenstr. 60.

HG999
.A8

SPRECKELS

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF

Die Literatur über die Währungsfrage schwillt lawinenartig an, allein die meisten Schriften hüben und drüben begnügen sich damit, das bereits oft gesagte abermals in neue Formen zu gießen und ihren Parteistandpunkt ohne genügende Würdigung des Gegners und meist unter außerordentlichen Uebertreibungen geltend zu machen. Namentlich die gegen den Bimetallismus gerichteten Streitschriften sind oft nach Form und Inhalt geradezu unwürdig. Verhetzungen und Verleumdungen treten an die Stelle sachlicher Gründe, thatsächliche Irrthümer werden immer und immer wieder aufs Neue vorgebracht, und mit souveräner Unwissenheit auch die positivsten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung einfach ignorirt. — Der Haß und die Erbitterung der Parteien hat auch die Währungsfrage zum Gegenstand des politischen Gezänks gemacht, obwohl an sich kein Grund vorliegt, weshalb Goldwährung „liberal", Bimetallismus „reaktionär" sein soll. Jenseits der deutschen Grenzen weiß man davon nichts, und doch wird der Kampf um die Währung im Ausland nicht minder heftig geführt wie bei uns.

Es war für mich, hochgeehrter Herr, unter diesen Umständen ein außerordentliches Vergnügen, Ihre so lichtvollen Ausführungen über die Währungsfrage zu lesen.*) Alle jene oben gerügten Fehler der durchgängigen Währungsliteratur fielen hier fort. Mit dem ganzen Arsenal eingehender Sachkenntniß, mit der ganzen Objektivität eines großen Forschers, treten Sie an Ihre

*) Erwin Nasses Aufsatz „Der Währungsstreit in Deutschland". Preußische Jahrbücher, Märzheft 1885.

112071

Aufgabe heran. Sie verschmähen es zu den kleinlichen Mitteln der Sophistik zu greifen, einfach und klar legen Sie Ihre Ansichten dar. Sie haben offenbar — ohne daß Sie es aussprechen, lese ich das zwischen den Zeilen — in Ihren Ansichten geschwankt. Sie sind selbst irre geworden, ob die von Ihnen solange vertretene monometallistische Auffassung die richtige ist. Nach ernster Prüfung haben Sie Ihre ursprüngliche Meinung dann doch wieder festgehalten — aber nicht mit jenem Fanatismus der Ignoranz, der sich in der Presse und sonst den Bimetallisten gegenüber geltend macht, sondern mit dem vollen Bewußtsein, daß sich auch zu Gunsten der Ansichten, die Sie nicht als die richtigen anerkannten, gewichtige Argumente geltend machen lassen.

Leider haben mich bisher persönliche Verhältnisse verhindert, den Versuch zu machen, Ihre Ansichten und Bedenken im Einzelnen zu untersuchen, und durch eingehende Erörterung und Prüfung derselben Ihre Arbeit gebührend zu würdigen. Die deutsche Bimetallisten-Partei hat indessen seit dem Erscheinen Ihres Aufsatzes keine Gelegenheit versäumt, darauf hinzuweisen, daß Sie die beste und wirksamste Polemik gegen den Bimetallismus geliefert haben; — im Vertrauen auf die Wahrheit unserer Sache freuen wir uns jeder sachgemäßen Erörterung der Währungsfrage, während die Goldwährungspartei die bimetallistische Literatur grundsätzlich und absichtlich todtschweigt.

„Was kann uns bewegen, so fragen Sie, das Recht selbständiger Ordnung unseres Münzwesens in einem so wichtigen Punkte, wie die Anwendung des Goldes und des Silbers in demselben, aufzuopfern und uns in eine vertragsmäßige Abhängigkeit gegenüber fremden Völkern zu begeben?"

Ich antworte zuerst: Wir sind in unsern Münzverhältnissen überhaupt und dauernd von fremden Völkern abhängig, gleichviel ob wir Gold- — oder Doppelwährung haben. Diese Abhängigkeit beruht darauf, daß die Gesetzgebung jedes Volkes im Stande ist das Werthverhältniß zwischen Gold und Silber zu verändern. Als Deutschland die Goldwährung einführte, entwertheten wir nicht das deutsche Silber sondern das Silber der ganzen Welt. Wenn Frankreich heut die Demonetisirung des

Silbers beschließt, entsteht eine verhängnißvolle Goldvertheuerung bei uns ebenso wie überall. Daraus folgt, daß alle Völker ein Interesse daran haben, sich durch internationale Vereinbarungen vor Störungen ihres Geldwesens sicher zu stellen. Ebenso wie internationale Verträge das Völkerrecht der civilisirten Nationen geschaffen haben, muß neben Weltpost und Welttelegraph nothwendiger Weise auch das wichtigste internationale Verkehrsmittel, das Edelmetall, einer besonderen völkerrechtlichen Regelung unterworfen sein. Beharren wir auf der „selbständigen Ordnung" so werden wir die andern Länder nicht hindern können, auch ihrerseits „selbständig" zu ordnen und das eben ist es, was uns die gedeihliche Entwickelung des deutschen Geldwesens unmöglich machen würde. Was wir „opfern", ist nicht unsere Selbständigkeit; es ist nicht richtig, wenn Sie von „vertragsmäßiger Abhängigkeit gegenüber fremden Völkern" sprechen, es ist umgekehrt das höchste Recht staatlicher Souveränität, internationale Verträge zu schließen, und jeder solcher Vertrag, ob er nun Handels-, Postwesens-, Rechts- oder Münzvertrag ist, wird die „selbständige Ordnung" der bezüglichen Materie „aufopfern" und „uns in eine vertragsmäßige Abhängigkeit gegenüber fremden Völkern" bringen. Zudem ist gerade bei dem Währungsvertrag mit Unrecht eine dauernde Verpflichtung vorausgesetzt. Eine solche liegt überhaupt nicht vor. Es handelt sich um die Einführung der internationalen Doppelwährung. Sobald diese besteht, ist jede weitere Verpflichtung unnöthig, jeder Staat wird aus den Währungswirren der letzten Jahre die Lehre ziehn, daß das mühsam Erreichte nicht wieder durch neue Experimente in Frage gestellt werden darf. Würde aber wirklich von irgend einer Seite her der Vertrag gebrochen, so erlangten wir damit ipso jure die Aktionsfreiheit wieder und es wäre für uns im Verhältniß zu dem, was wir gewinnen können, verschwindend wenig verloren. Ich betrachte es überdies als selbstverständlich, daß Deutschland für die Uebergangsperiode sich besonders günstige Bedingungen auswirkt, die eine volle Einführung der Doppelwährung nur dann zulassen, wenn das bimetallistische Experiment geglückt ist, d. h. wenn die Silberentwerthung be-

seitigt und der Marktwerth des Silbers und des Goldes in genaue Uebereinstimmung mit dem Werthverhältniß der Doppelwährungs-Staaten gebracht ist.*)

Daß die Doppelwährung „in einem großen Münzgebiet" den Silberwerth wiederherstellt, geben Sie ja zu. Während die Goldwährungspresse der öffentlichen Meinung Deutschlands den Glauben einflößt, auch nach Durchführung des Bimetallismus wird Silber entwerthet bleiben, und eben deshalb bedeute Doppelwährung nichts weiter, als daß der Schuldner seinen Gläubiger um 20 pCt. betrüge, — während man die Silberentwerthung als ein „Naturereigniß" hinstellt, das ganz unabhängig von der Gesetzgebung durch Vermehrung der Silberproduktion eingetreten sei, sodaß auch die Gesetzgebung ohnmächtig ist, den früheren Stand wiederherzustellen. Im vortheilhaftesten Gegensatz hierzu folgen Sie im Wesentlichen der bimetallistischen Auffassung, indem Sie folgendes bemerken:

„Der Uebergang Deutschlands zur Goldwährung und die Einstellung oder Beschränkung der Silberausprägungen in allen Staaten Europas hat das früher wenig veränderliche Werthverhältniß zwischen Gold und Silber verschoben und zu einem schwankenden gemacht. Vor Allem ist in dieser Beziehung die Suspendirung der Prägung von Fünffrancsstücken in den Ländern des französischen Münzwesens von entscheidender Bedeutung gewesen. Denn seit mehreren Menschenaltern hatte der Umstand, daß man in Frankreich durch Ausprägung von Silber- und Einschmelzung von Goldmünzen mit geringen Kosten für 15½ Pfund Silber ein Pfund Gold und umgekehrt erhalten konnte, dies Werthverhältniß auch dem Welthandel aufgenöthigt. Wird die Doppelwährung nicht auf einem großen Münzgebiet wiederhergestellt, so werden die seit 1874 eingetretenen Schwankungen des Silberpreises fortdauern. Vielleicht wird, wenn keine Silberverkäufe der Culturstaaten mehr vorkommen und die Münzgesetzgebung in denselben keine großen Aenderungen erleidet, das Werthverhältniß wieder stabiler werden, als es in den letzten

*) Diese Ausführungen waren vor der Rede des Herrn von Scholz im preußischen Landtag geschrieben.

10 Jahren gewesen ist, aber die frühere Festigkeit wird es nicht wieder erlangen, weil die Ursache derselben fehlt. Der Silberpreis auf den europäischen Märkten wird, wenn wir von den Einwirkungen veränderter Münzpolitik absehen, von den Größen der jährlichen Silberproduktion und in noch viel höherem Grade von der Zahlungsbilanz mit Ostasien abhängen. Diese aber gestaltet sich in sehr verschiedener Weise je nach Größe der Waaren-Einfuhr und -Ausfuhr sowie der Capitalübertragungen nach und von Indien und China."

Das unterschreibe ich Wort für Wort, nur glaube ich, daß wenn die internationale Doppelwährung nicht zu Stande kommt, Silberverkäufe der Culturstaaten fort und fort eintreten müssen, und daß deshalb auf die für den Welthandel so nothwendige Stabilität des Silberpreises nicht zu rechnen ist. Die Ereignisse der letzten Monate haben bewiesen, daß meine Auffassung die richtige ist. Die Ungewißheit über die Zukunft der Blandbill hat hingereicht, um den Silberpreis wieder erheblich herunterzudrücken. Jedes Procent aber, um das Silber im Werthe sinkt, bedeutet eine Werthzerstörung von vielen Millionen, ja Milliarden, wenn nicht nur Silber-Metall, sondern auch Silberobligationen und alles in Silber geschätzte Eigenthum in Betracht gezogen wird.

Ich übergehe zunächst Ihre Ausführungen bezüglich Englands Stellung zur Währungsfrage, um hierüber an anderer Stelle eingehender zu sprechen und wende mich Ihren Ausführungen über den deutschen Geldumlauf zu. Gestatten Sie zunächst, daß ich der außerordentlichen Genugthuung Ausdruck gebe, über die Anerkennung, welche Sie meinen Schätzungen des deutschen Geldumlaufs zu Theil werden lassen. Es ist ja das Uebliche, daß Angaben über Edelmetallstatistik ebenso kritiklos aufgestellt, wie gläubig weiterverbreitet werden. Im Streit des Tages wird nur nach den Zahlen gesucht, die in den Kram passen, ob sie richtig sind oder nicht, das ist gleichgültig. Ich meinerseits bin mir bewußt, daß ich meine Schätzungen von jeglicher Tendenz fernzuhalten suchte; daß sie meist von den üblichen Schätzungen abweichen, liegt wohl hauptsächlich daran, daß eben diese — nicht ganz tendenzfrei gewesen sind.

Ich gebe Ihnen gern zu, daß bei all' derartigen Schätzungen das subjektive Element eine große Rolle spielt, daß Sie aber sowohl bezüglich des Silber- wie des Goldbedarfs im Großen-ganzen meine Schätzungen annehmen, ist mir eine bedeutende Gewähr für die Zuverlässigkeit derselben.

Ich stimme übrigens nicht mit Ihnen überein, wenn Sie unseren Münzzuständen die erste Stelle bei der Beurtheilung der Währungsfrage einräumen und wenn Sie bemerken: „Es verstehe sich ja von selbst, daß die indirekten Einwirkungen, welche Münzwirren oder Preisverschiebungen in fremden Ländern auf unsere Volkswirthschaft haben können, erst in zweiter Linie in Betracht kommen." Ich mache Ihnen umgekehrt das Zugeständniß: Auch wenn wir die Goldwährung völlig durchgeführt, und unsere Münzverhältnisse die besten wären, würde ich Bimetallist sein, denn für mich ist die Währungsfrage nicht eine Münz- sondern eine soziale Frage. So dringend nun schon auch gerade in Hinblick auf unsere Münzverhältnisse mir die internationale Doppelwährung erscheint, — nicht die künftig mögliche Geldkrisis, sondern die gegenwärtig bestehende Wirthschaftskrisis erheischt dringend die bimetallistische Reform.

Aber auch bezüglich unserer Münzverhältnisse kann ich Ihren Optimismus nicht theilen. Mit Unrecht verweisen sie auf die Vergangenheit und die gemachten Erfahrungen. Noch hat die neue Ordnung der Dinge die Feuerprobe nicht bestanden, noch fragt es sich, wie in schlechten Zeiten, bei langen Kriegen die Insufficienz des Goldes sich geltend machen, wie die Silberentwerthung dann im Verkehr bemerkbar wird. Sie verweisen auf die Verhältnisse von 1866. Das Verdienst, welches sich damals Herr v. Dechend als Präsident der Preußischen Bank um das Vaterland erworben hat, ist noch lange nicht gebührend gewürdigt. Herr v. Dechend steht heute an der Spitze der Reichsbank, würde diese eine ähnliche Kalamität gleich glücklich überstehen können? 1866 ließ die preußische Bank in großen Massen Silber aus London kommen, würde jetzt bei Ausbruch eines europäischen Krieges irgendwo Gold zu haben sein? Da-

mals erforderte die Noteneinlösung in Silber, Zeit, und Zeit gewonnen, alles gewonnen! Heut zählen sich die Millionen in Gold schnell ab — damals war der ganze Baarvorrath der Bank liquid, heut ist die silberne Hälfte — ich bedauere mit Ihnen außerordentlich, daß die Zusammensetzung des Baarvorrathes nach Silber und Gold verheimlicht wird — gerade in kritischen Zeiten absolut unverwendbar, denn sobald die Bank die Noten auch nur theilweise in Silber einlöst, ist Goldagio unvermeidlich. Bisher haben die Kriege schnell und glücklich geendet, Pflicht einer voraussehenden Staatskunst ist es aber, das Reich für alle Fälle sturmfest auszubauen. Glauben Sie aber wirklich, daß auf die Dauer dann ein Münzsystem aufrechtzuerhalten ist, in dem kaum mehr als die eine Hälfte aus wirklichem Geld, die andere Hälfte aber aus entwerthetem Silber, Kassenscheinen, ungedeckten Banknoten besteht? Gewiß läßt sich auf dieser Grundlage das Geld- und Kreditwesen ganz trefflich aufbauen, solange die Sonne scheint, auch ein leichter Sturm mag den Bau widerstandskräftig finden, aber wenn schwere Wetter heraufziehen, wenn grade unsere Einrichtungen einer Feuerprobe unterworfen werden, dann ist ein Zusammenbruch des ganzen Gebäudes nahezu sicher. Sie meinen, daß man den Thaler in den kleinen Wirthschaften als Reserve zurückhalten werde — um so schlimmer, denn dann sind es grade die Kleinen, die den größten Schaden tragen. — Schon jetzt fordern Kapitalisten von ihren Schuldnern — allerdings höchst thörichte Weise — Goldzahlung, und Sie glauben, daß in dem Augenblick ernster europäischer Verwickelung nicht jeder vorsichtige Hausvater Gold zurückhält und möglichst in Silber und Papier zahlt? Das ist ganz selbstverständlich, würde aber völlig genügen, um Gold sehr bald aus dem Verkehr zu bringen und Goldagio und Zwangskurs zu etabliren. Der Hinblick auf die noch mißlicheren Währungsverhältnisse anderer Länder ist absolut bedeutungslos. Wir treiben keine Politik des Neides und der Mißgunst, für uns sind nur deutsche Interessen maßgebend und diese fordern gebieterisch die Beseitigung der Gefahr, in welcher unser ganzes Geld- und Kreditsystem durch die übermäßige

Zirkulation von Kreditgeld beständig schwebt. Hierzu giebt es nur zwei Mittel: Beseitigung des Silbers oder Beseitigung der Silberentwerthung, Silberverkäufe oder Bimetallismus. Der Hinweis auf Frankreich entbehrt überdies deshalb der Beweiskraft, weil Frankreich nicht nur erheblich mehr Silber — sondern auch erheblich mehr Gold hat als wir.

Sie sehen nun in der völligen Suspendirung der Deutschen Silberverkäufe etwas außerordentlich Bedauernswerthes. Ich gebe Ihnen zu, daß diese Auffassung eine durchaus richtige ist, wenn jemals wieder Deutsches Silber verkauft werden soll. Die Suspension wäre dann eine ebenso kurzsichtige als tadelnswerthe Maßregel der deutschen Regierung gewesen. Ich nehme aber an, daß die Regierung schon 1879 entschlossen war, die strickte Durchführung der Goldwährung aufzugeben. Dann war diese Maßregel ebenso weise als vorausseheud. Es ist inzwischen Zeit gewonnen worden, die öffentliche Meinung für die bimetallistische Reform heranreifen zu lassen. Was wäre geschehen, wenn wie Sie es wünschten, die Silberverkäufe angedauert haben würden? Die Versumpfung der Währungsfrage, das allgemeine Abwarten wäre vielleicht nicht eingetreten, die Krisis wäre vielleicht schon da, während wir jetzt noch hoffen, das Aeußerste durch eine rechtzeitige Verständigung der Völker fernzuhalten; ob wir aber noch viel Silber abgestoßen hätten, das ist mir sehr fraglich. Uebrigens die spielen „Opfer für die Abstoßung der Thaler" meines Erachtens gar keine Rolle; es ist gleichgültig, ob 100 Millionen Mark oder mehr verloren gehn, *wenn* wir damit ein gutes Münzsystem herstellen. Aber diese Opfer für ein Geldsystem bringen, das unhaltbar sein würde, das wollen wir nicht. Und was würden jene Opfer bedeuten, gegenüber der furchtbaren Wirkung, welche eine Wiederaufnahme der deutschen Silberverkäufe auf den gesammten Weltverkehr ausüben müßte? Der Funke flöge ins Pulverfaß, überall würde man auf weiteres „Abwarten" verzichten, fort mit dem Silber, her mit dem Gold wäre die allgemeine Losung. Es ist garnicht abzusehen, wohin das führt, denn „wie lange die Halbwilden Asiens sich mit dem Silber be-

gnügen", auch das ist wie Bamberger sagt „nur eine Frage der Zeit." Deutsche Silberverkäufe sind unmöglich, und deshalb kann nur die Beseitigung der Silberentwerthung uns zu gesicherten Münzverhältnissen verhelfen.

Darin kann ich Ihnen zustimmen, daß die Verhältnisse der deutschen Silberproduktion nicht ausschlaggebende Bedeutung für die Währungspolitik haben, aber Sie gehen entschieden zu weit, wenn Sie folgendes schreiben:

„Kaum ernstlich zu nehmen sind die Hinweise auf die Schmälerung des Gewinnes der deutschen Silberproducenten. Nicht selten bringt ja die Gesammtheit Opfer für das Gedeihen eines einzelnen Gewerbes, und oft werden auch solche Opfer von den Gewerbtreibenden mit wahrhaft naiver Selbstsucht verlangt, aber daß die Ordnung des Münzwesens, die Basis des ganzen Verkehrs abhängig gemacht werden soll von den größern oder geringern Erträgnissen eines verhältnißmäßig unbedeutenden Erwerbszweigs, das ist eine Forderung, die das gewöhnliche Maß von egoistischer Verwechselung privater und gemeiner Interessen weit übersteigt."

Ich bin im Gegensatz zu Ihnen der Meinung, daß die Interessen der deutschen Silberproduktion sehr ernst zu würdigen sind! Handelt es sich doch dabei um die Existenz vieler tausender fleißiger Arbeiter, um das Gedeihen ganzer Landestheile. Oder glauben Sie, daß Freiberg, Mansfeld, der Oberharz das Erliegen des Bergbau's ertragen können? Schreitet die Silberentwerthung fort, so ist die Existenz des Deutschen Bergbau's gefährdet, das würde für ganze Provinzen eine öffentliche Kalamität sein; und trotzdem meinen Sie das sei „kaum ernstlich zu nehmen?" Sie sind freilich der Meinung, der Bergbau sei „im Fortschritt begriffen," weil die Silberproduktion sich vermehrt. Auch das ist ein Irrthum. Die Silberproduktion wächst, weil die Gruben gezwungen sind, auf Kosten der Zukunft Raubbau zu treiben, um bei den jetzigen Preisen sich erhalten zu können. Der sächsische Staat zahlte den Freiburger Gruben Subventionen und verstaatlicht dieselben jetzt, um sie zu erhalten und dadurch den Bergleuten das Brot zu sichern. Die Mansfelder Gewerkschaft, das größte industrielle Unternehmen Deutschlands, arbeitet

mit Zubuße. Alle Fortschritte der Technik vermögen nicht mehr gut zu machen, was der Preisrückgang schadet. Sollen wir wirklich auf die Millionen verzichten, die deutscher Fleiß der heimischen Erde entreißt? Gewiß dieses Opfer müßte gebracht werden, wenn größte Interessen der Gesammtheit auf dem Spiele stehn, wenn nur so ein solides, wohlbewährtes Geldsystem zu erreichen ist. Aber dürfen wir das Opfer fordern und bringen, um dafür die mindestens zweifelhaften Segnungen der Goldwährung zu erlangen? Welchen Klassen kommt denn die ausschließliche Goldwährung etwa zu Gute? Ist diesen Klassen gegenüber der Silberbergbau wirklich ein „unbedeutender Erwerbszweig?“ Vergleichen wir den natürlichen Reichthum Deutschlands mit demjenigen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, so werden wir sehn, daß in beiden Ländern die Silberproduktion die gleiche Bedeutung hat. Amerika produzirt viermal so viel Silber als Deutschland, seine territoriale Ausdehnung und sein Reichthum an Naturprodukten dürfte in demselben Verhältnisse gegenüber Deutschland stehen, und Amerika soll — wie unsre Goldwährungsmänner behaupten — in seiner Währungspolitik ausschließlich das Interesse der Silberproducenten vertreten, während bei uns die Silberproduktion ein „unbedeutender Erwerbszweig“ ist? Die deutsche Silberproduktion büßt jetzt in Folge der Silberentwerthung jährlich reichlich 7 Mill. M. ein, eine noch größere Summe verlieren alljährlich die deutschen Besitzer österreichischer Silberobligationen. Wenn solche Schädigungen des Nationalwohlstandes unvermeidlich sind, muß man sie hinnehmen, so aber muß doch die Frage gestellt werden, warum das Alles? Zu wessen Vortheil? Die internationale Doppelwährung sichert uns die Beseitigung der Silberentwerthung, das bedeutet das Aufhören dieser Verluste, die Consolidirung unseres Geldumlaufs, einen Werthzuwachs von vielen hundert Millionen für unsre Silbermünzen und unser Silbergeräth. Im Gegensatz hierzu bringt die Goldwährung nur immer neue Verluste, denn in dem Maße wie der Silberwerth sinkt, geht in der ganzen Welt eine Werthzerstörung von Milliarden vor sich, Silbermünzen, Silbergeräth, Silberobligationen, alles in Silber bewerthete Eigenthum sinkt

im Preise. Kann eine solche beständige Werthzerstörung ohne tiefgreifenden Einfluß auf die allgemeinen wirthschaftlichen Zustände bleiben? Muß nicht umgekehrt die Beseitigung dieser Entwerthung zu einer so umfassenden Hebung des Wohlstandes führen, daß dadurch der Anreiz zu einer gesunden Aufschwungs-Periode gegeben ist? Erwägen Sie die gegenwärtigen wirthschaftlichen Verhältnisse. Die langjährige Krisis hat die Vermögen zerüttet, den Wohlstand untergraben, die Widerstandskraft der Unternehmer, namentlich der Landwirthe, geschwächt. Muß da nicht alles vermieden werden, was zu einer weiteren Verschärfung der wirthschaftlichen Krisis führen kann, und läßt es sich ernsthaft bestreiten, daß die Goldwährung hierzu führen muß? Sie selbst führen den Beweis hierfür, denn sie schreiben: „Allerdings muß eine so starke Veränderung des Werthverhältnisses von Gold und Silber, wie sie im letzten Jahrzehnt stattgefunden hat, eine Zeit lang fördernd auf den Export und lähmend auf den Import der Silberwährungsländer wirken. Aber diese Wirkung kann ihrer ganzen Natur nach nur eine vorübergehende sein." Diesen Worten stimme ich durchaus zu. Selbstverständlich muß schließlich eine Ausgleichung stattfinden.

Wie sich diese Ausgleichung vollziehen würde, das schilderte der Italienische Nationalökonom Luzzatti bei der Münz-Conferenz von 1881 sehr zutreffend, indem er sagte:

„Gewisse Nationalökonomen bemerken, daß wenn durch die Beseitigung des Silbers das Gold seltener wird, sein Preis steigt, und derjenige aller Waaren fällt, bis das Gleichgewicht auf neuer Grundlage hergestellt sein wird. Aber weiß man auch, welches der richtige Name dieses Gleichgewichts, welches sich in einer Unterredung oder in einem Buche so leicht darstellt, bedeutet? In der Wirklichkeit nennt es sich Krisis d. h. Ruin für die Industrie, Elend für den Arbeiter, allgemeines Leiden und allgemeine Unbehaglichkeit."

Ist das nicht unser jetziger Zustand? Ist die Ausgleichung bereits eingetreten, oder befinden wir uns noch in dem Stadium, wo „der Export der Silberländer gelähmt, der Import begünstigt wird"? Sie müssen zugeben, daß wir uns noch in diesem Zeit-

raum befinden, denn gerade die letzten Monate haben wieder eine erhebliche Verschiebung des Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber gebracht, für das eine „Ausgleichung" unmöglich bereits eingetreten sein kann. Wie aber muß es bei unsern gegenwärtig mißlichen wirthschaftlichen Verhältnissen wirken, wenn der Export unsrer Industrie-Erzeugnisse in die Silberwährungsländer gehemmt, der Import der Rohprodukte jener Länder gefördert wird? Haben die Bimetallisten mehr behauptet? Die Behauptung, daß die Goldwährung umgekehrt wie Schutzzoll wirkt, den Import fördert und den Export hemmt, habe ich bereits in meiner ersten Währungsschrift (die vertragsmäßige Doppelwährung, Berlin 1880) als eine der wesentlichsten Schäden der Goldwährung bezeichnet, Sie haben mit Ihren obigen Worten, die wichtigste Behauptung der Bimetallisten vollkommen zugegeben, aber Sie machen freilich den Zusatz „eine Zeit lang." Hier sind Sie doppelt im Irrthum. Einmal — das haben die letzten Monate durch den starken Rückgang der Silberpreise in Folge Ankündigung der Suspension der Blandbill bewiesen — ist die Hoffnung, daß der Silberpreis sich stabilisiren könne solange Silber aus den Münzstätten verbannt bleibt, eine durchaus eitle. Nehmen wir an, die Blandbill wird suspendirt, der Silberpreis sinkt auf 40 M., das ist eine Werthverschiebung, die nach Ihrer Aussage „eine Zeit lang" den Export hemmen, den Import aus Silberländern begünstigen würde. Nun beginnt die „Ausgleichung." Da gelingt es in Deutschland die Wiederaufnahme der Silberverkäufe durchzusetzen, oder der Lateinische Münzbund zerfällt, oder irgend ein anderes Land demonetisirt Silber — flugs geht der Silberpreis weiter zurück und an Stelle der „Ausgleichung" tritt eine neue Verschärfung der Krisis.

Noch aus einem zweiten Grunde fassen sie die Sache doch zu optimistisch auf, wenn Sie meinen, daß die Störungen sich „nur eine Zeitlang" geltend machen. Würde es sich um hochentwickelte Kulturländer handeln, so könnte die Ausgleichung sich rascher vollziehen, die Silberwährungsländer aber sind halbverwilderte oder ganz uncivilisirte Länder, wo bekanntermaßen der Verkehr nur langsam und all-

mählich sich Veränderungen fügt, wo namentlich auch die Preisbewegung nicht den schnellen Pendelschwingungen der Börsenkurse unvorzüglich zu folgen vermag. Wenn aber die Ausgleichszeit eine ausgedehnte ist, so ist die Wirkung auf die Goldwährungsländer eine um so intensivere. Es kommt hinzu, daß es sich ja nicht um Silberwährungsländer allein handelt, sondern auch ganz besonders um Papierwährungsländer. Diese vermögen ihren Zipfel der zu kurzen Golddecke nicht festzuhalten und müssen deshalb das Goldagio beständig erhöhen. Die Wirkung ist genau dieselbe, wie diejenige der Silberentwerthung. Behalten wir die Goldwährung, so ist eine Valuta-Herstellung bei unseren östlichen Nachbarn *ausgeschlossen*, — oder wünschen Sie, daß Rußland und Oesterreich in den Mitbewerb ums Gold eintreten? — es bleiben demnach hier jene störenden Schwankungen in Permanenz. Ergiebt sich hieraus nicht die ernste Mahnung, ein Mittel der Abhülfe aufzusuchen?

Aus denselben Gründen, aus denen Sie annehmen, daß die Werthverschiebung zwischen Silber und Gold den Export in die Silberwährungsländer gehemmt, den Import dorther gesteigert hat, aus denselben Gründen, muß auch eine Werthverschiebung nach anderer Richtung *umgekehrt* wirken. Sie können unmöglich bestreiten, daß die Wiederherstellung des Silberwerths unsern Export in die Silberländer heben, den Import von dort hemmen würde. Wäre uns damit nicht geholfen? Wäre der Industrie damit nicht der ersehnte Absatz geschaffen und die Ueberproduktion aus der Welt gebannt? Wäre nicht von unsrer nothleidenden Landwirthschaft der schwere Druck entfernt, den grade der, wie Sie sagen, eine „zeitlang" durch die Goldwährung geförderte Import der Silber- und Papierländer hervorgebracht hat? Würde nicht der Bimetallismus die Wiederherstellung der Baarzahlungen in Rußland und Oesterreich ermöglichen, erleichtern, ja wahrscheinlich machen? Angesichts dieser großartigen Aussichten für die deutsche Handelspolitik frage ich Sie, *warum* auf all' das verzichten, *warum* immer nur schwere Schädigungen auf uns nehmen, hat die Goldwährung wirklich so große Vortheile, die Doppelwährung wirklich so große Gefahren?!

Es ist eigenthümlich, daß ich Ihnen stets völlig zustimme, wenn Sie Ihre Ansichten deduktiv entwickeln, aber sofort in Gegensatz gerate, wenn Sie Ihre Lehren auf conkrete Verhältnisse übertragen. Mit ausgezeichneter Wahrheit schildern Sie im Folgenden die Wirkung der Valuta-Differenzen. Die Bimetallisten können sich keine schönere und beweiskräftigere Darlegung der bimetallistischen Auffassung wünschen, als Sie sie bieten.

Sie schreiben: „Wenn die Währung eines Landes im Vergleich zu der Währung anderer Länder im Werthe sinkt, so werden Exportartikel und Importartikel in dem ersteren theuerer, weil sie von den ausländischen Preisen unmittelbar beeinflußt werden. Die übrigen Preisverhältnisse werden zunächst von der Veränderung des Werthes des inländischen Geldes im Vergleich zum ausländischen nicht berührt. Deshalb wirft die Production und die Ausfuhr der Exportartikel einen erhöhten Gewinn ab und nimmt zu, die Consumtion der relativ theurer gewordenen Importartikel nimmt ab. Bei dieser blos partiellen Steigerung der Preise von Einfuhr- und Ausfuhrartikeln in Ländern, deren Währung im Vergleich zu der ausländischen sinkt, kann es aber nicht bleiben. Die Preisverhältnisse der verschiedenen Waaren und Dienste in einem Lande stehen in einem gewissen Verhältnisse zu einander. Steigt ein wichtiges landwirthschaftliches Produkt, das ausgeführt wird, dauernd im Preise, so können andere, deren Production eingeschränkt wird, davon nicht unberührt bleiben. Werden ausländische und inländische Rohstoffe theuerer, so werden die Fabrikate nicht den früheren Preis behaupten können u. s. w. So muß sich allmählich das Niveau aller Preise erhöhen und sowie das geschehen ist, fällt der Reiz zum Export der zuerst im Preise gestiegenen Ausfuhrartikel weg. Am deutlichsten tritt die Erscheinung wieder bei den Beziehungen zwischen Ländern mit entwerthetem Papiergeld und mit metallischen Umlaufsmitteln hervor, weil da, wie schon hervorgehoben, die Verschiebungen in dem Werthverhältniß der Währungen viel stärker sein können, als sie zwischen Gold und Silber bisher gewesen sind. A. Wagner, der diese Verhältnisse wohl am gründlichsten studirt hat und den wir als unverdächtigen Zeugen an-

führen, schildert mit kurzen Worten diesen Vorgang folgendermaßen: „Es steigen in Folge der Entwerthung des Papiergelds zuerst die Importartikel, zumal die, welche das Inland nicht produciren kann, oder nicht producirt, dann die Exportartikel, besonders die, welche wegen des hier als Exportprämie wirkenden Agios stärker ins Ausland gehen. Diese partiellen Preissteigerungen wirken dann allmählich als Erhöhung der Productionskosten für viele Zweige auf eine allgemeinere Hebung des inländischen Preisniveaus. Je unentwickelter der Verkehr, je relativ kleiner der auswärtige gegenüber dem inländischen Handel, je schlechter die Communikationen, je größer das Land um so langsamer und ungleichmäßiger jener Proceß u. s. w." Das gilt von entwerthetem Papiergelde. Bei den Beziehungen zwischen Gold- und Silberwährungsländern kommt aber zu den Gründen, welche die Preissteigerung in jenen verallgemeinern müssen, noch die Vermehrung der Zahlungsmittel in den letzteren durch Silberimport hinzu. Ein entwerthetes Papiergeld wird durch die Entwerthung nicht vermehrt, das Sinken des Silberpreises muß die Silbereinfuhr in den Ländern mit Goldwährung steigern."

Für die Bimetallisten sind diese Darlegungen überaus interessant. Ihr Ausspruch, daß die Preissteigerung in den Silberländern sich um so schneller vollzieht, weil „eine Vermehrung der Zahlungsmittel durch Silberimport" stattfindet, verdient noch besonderer Hervorhebung. Es ist das ja eine vollständige Anerkennung der Quantitäts-Theorie. Bringt Vermehrung der Zahlungsmittel Preissteigerung hervor, so muß Verminderung derselben weichende Preise zur Folge haben. Darüber werden wir uns ja noch zu unterhalten haben. Sie stellen nun die Behauptung auf, daß „der Einfluß, welchen eine Werthverminderung der Währung eines Landes auf seinen auswärtigen Handel ausübt, nicht nur ein vorübergehender, sondern auch ein verhältnißmässig im Vergleich zu andern Einflüssen ganz unbedeutender ist. Sie suchen diesen, wie ich Ihnen gestehen muß, aus Ihrem Munde für mich überraschenden Satz dadurch zu beweisen, daß Sie zunächst auf die Indischen Verhältnisse eingehen und anführen, daß wenn wir das Jahr 1882/83 mit

dem Durchschnitt der 5 Jahre 1870—74 vergleichen, die Waaren-Einfuhr um 57,1 pCt., die Waaren-Ausfuhr nur 48,3 pCt. zugenommen habe. Auch nach Mexiko, heben Sie hervor, hat die Ausfuhr aus dem Goldwährungslande England zugenommen.

Ihre Beweisführung hat hier einen logischen Fehler. Sie berücksichtigen nur das Volumen der Handelsbewegung, nicht die Preisentwickelung und die sonstigen Verhältnisse, die dabei mitwirkten. Nicht darauf kommt es an, ob die Silberländer unsere Industrie-Erzeugnisse aufnehmen, sondern darauf, zu welchen Preisen sie unsere Abnehmer sind. Die großen englischen Spinnereien und Webereien konnten nicht still stehen und da ihre asiatischen Kunden in Folge der Silberentwerthung nicht mehr den früheren Preis anlegen konnten, so machten die Exporteure Zugeständniß, der Umfang des Exports blieb derselbe, ja er steigerte sich, weil die Silberentwerthung gleichzeitig den Absatz indischer Rohprodukte förderte, aber die Preise waren verändert, sie hatten sich dem Silberwerth angepaßt, der Profit der Producenten hatte aufgehört.

Was den Export noch mehr behinderte als der Preisrückgang, das waren die Schwankungen der Wechselkurse der Silberländer, die oft genug den Exportgewinn in Verlust wandelten. Hiergegen suchte man sich in England zu schützen, indem der Exporteur nicht in Geld sondern in Waaren den Gegenwerth seines Exportes nach England brachte. Es war hierzu nöthig, Stapelartikel aus Indien heranzuziehen, die in Europa einen couranten Markt haben. So entstand der Import Indischen Weizens nach England.

Es ist wunderbar, die Wechselbeziehungen der wirthschaftlichen Bewegung im Einzelnen zu verfolgen. Die Silberentwerthung zwang den englischen Exporteur zu niedrigeren Preisen zu verkaufen, der Industrielle, in seinem Verdienst geschmälert, sucht durch Ausdehnung der Produktion sich zu entschädigen, die vermehrte Produktion drückt die Preise nur noch mehr und so entsteht Ueberproduktion als Folge sinkender Preise. Die producirten Waaren müssen Absatz suchen, man wirft sie auf die überseeischen Märkte, der Export dorthin steigt aber

zu welchen Preisen und unter welchen Verhältnissen, das ist, was Sie übersehen haben, was aber allein den Ausschlag giebt.

Bimetallismus würde auch hier Wandel schaffen. Die Schwankungen der Wechselkurse hören auf, der Handel lenkt wieder in solide Bahnen ein und wenn die Länder der Silber- und Papierwährung höhere Preise zu zahlen vermögen, kehrt der Profit für den Unternehmer zurück. Der Consum steigt und die Ueberproduktion verschwindet.

Steigerung des Consums ist das einzige Mittel, der Ueberproduktion ein Ende zu machen. Was heißt denn Ueberproduktion? Es wird mehr producirt als consumirt. Schränkt man nun die Produktion ein, um den Ausgleich herbeizuführen, so bedeutet das nichts anderes, als daß die Arbeit vermindert wird, denn jede Produktion consumirt Arbeit. Arbeit nährt aber, wenn demnach die Arbeit vermindert wird, so sinkt auch die Consumkraft aufs Neue. Das Gleichgewicht ist wieder gestört, die geringere Produktion übersteigt wieder den geringeren Consum, die Ueberproduktion ist nicht beseitigt, das Elend vergrößert, und entschließt man sich zu neuen Produktionsbeschränkungen, so handhabt man nur eine Schraube ohne Ende.

Das Gleichgewicht ist nur herzustellen durch Steigerung der Consumtionsfähigkeit und kann es hierzu einen mächtigeren Hebel geben als die Beseitigung der Silberentwerthung, die den Wohlstand der Welt um Milliarden bereichert, weite Ländergebiete wieder zu zahlungsfähigen Kunden unserer Industrieen macht und den Druck von uns nimmt, den die monetären Wirren durch die Schwankungen des Silberpreises und periodische Goldvertheuerungen unleugbar ausüben.

Die Goldwährung verschärft die wirthschaftliche Noth, der Bimetallismus ist das wichtigste Mittel, dieselbe zu beseitigen. Warum also unser eigensinniges Festhalten an der Goldwährung, warum die Bekämpfung der bimetallistischen Reform?

Sie wenden sich nun der so interessanten Frage des indischen Weizenmarkts zu. „Ein Blick auf die Entwickelung der Getreideausfuhr aus den wichtigsten Exportländern für

Getreide" — erklären Sie — „zeigt, von wie geringer Bedeutung die Währungsverhältnisse dabei gewesen sind." Sie widerlegen auch hier mehr als behauptet wird. Sie beweisen, daß die Getreide-Export-Verhältnisse nicht ausschließlich durch Valuta-Differenzen beeinflußt werden, daß andere Faktoren hier maßgebend einwirken. Das wird Niemand leugnen, es fragt sich nur, ob die Währungszustände nicht auch wesentlich einwirken und namentlich für die Entwickelung der Getreidepreise auf dem Weltmarkt von hoher Bedeutung sind.

„Das Papiergeld," schreiben Sie, „welches die metallische Währung in den Vereinigten Staaten verdrängt hatte, war von 1861—78 gegen Gold und Silber entwerthet, aber nicht aus dieser Zeit datirt der enorme Aufschwung des amerikanischen Weizenexports, sondern er beginnt ungefähr gleichzeitig mit der Wiederherstellung der Goldwährung, welche doch das größte Hinderniß für den Export hätte sein müssen, wenn jene Theorieen von dem Einfluß der Währung auf Einfuhr und Ausfnhr richtig wären."

Ich muß mir gestatten, Ihnen hier auch thatsächlich zu widersprechen. Der „enorme Aufschwung des amerikanischen Weizenexports" stammt grade aus der Zeit von 1861—1878, aus der Zeit der entwertheten Papiervaluta. Ihr Beispiel ist höchst unglücklich gewählt, denn es beweist gegen Sie. Am 1. Januar 1879 nahmen die Vereinigten Staaten die Baarzahlungen auf und im Fiscaljahr 1879—80 erreichte der Weizenexport den höchsten Stand. Bis dahin eine beständig starke Steigerung, seitdem Stillstand und Rückgang. Neumann-Spallart giebt über den amerikanischen Getreideexport folgende Uebersicht:

In den Fiscaljahren:	Weizen: Bussels	Alles Getreide reduz. Bussels
1868—69	17,907	39,475
69—70	36,997	57,726
70—71	34,791	64,706
71—72	27,000	77,354
72—73	39,592	95,200
73—74	71,834	132,123

In den Fiscaljahren:	Weizen: Bussels	Alles Getreide reduz. Bussels
74—75	53,327	104,638
75—76	55,073	128,380
76—77	40,325	136,410
77—78	72,405	191,645
78—79	122,354	249,825
79—80	153,253	288,066
80—81	150,565	287,614
81—82	95,272	171,311

Aus der englischen Statistik füge ich noch hinzu: Einfuhr von Weizen in England aus den Vereinigten Staaten in Millionen Centnern:

	von atlantischen Häfen		von der Pacifique-Küste
1880	29,5	6,5	36
1881	24,8	11,2	36
1882	20,3	14,7	35
1883	14,2	11,8	26
1884	14,3	8,3	22,6
1885	10,1	14,1	24,2

Diese Ziffern, die noch durch anderweitige statistische Angaben über Produktion und Export vermehrt werden könnten, ergeben zur Evidenz, daß die Steigerung des Weizenexports zur Zeit der Papiervaluta stattfand und daß, seit die Vereinigten Staaten Goldvaluta haben, der Export abnimmt. Die Produktion stieg und sank analog dem Export. Ich will nun keineswegs behaupten, daß hier nach beiden Richtungen hin ursächlicher Zusammenhang vorliegt. Aber soviel ist sicher und genügt für unsre Frage: Die Währungsverhältnisse haben dazu beigetragen durch die unterwerthige Papiervaluta „eine Zeit lang" (ich rede mit Ihren Worten!) den Export der Vereinigten Staaten zu fördern, ebenso hat die amerikanische Goldvaluta, indem sie den Amerikanern gegen das Silberland Indien die Conkurrenz erschwerte, an dem Rückgang des amerikanischen Getreide-Exports wesentlich Schuld.

Als zweites Beispiel führen Sie Rußland an. „Die Aufschließung des Landes durch Eisenbahnen, die Ausdehnung und

die Fortschritte der Cultur" seien die Hauptursachen des steigenden Exports von Landesprodukten. Gewiß, das wird Niemand leugnen, aber damit ist doch nicht bewiesen, daß daneben auch die Entwerthung der Valuta den Export steigerte. Das haben Sie ja selbst zugegeben. Der springende Punkt ist, ob die Valuta-Entwerthung den Export zu niedrigeren Preisen gestattet. Gegen diese Behauptung der Bimetallisten wird mit dem Hinweis auf verbesserte Communikations-Mittel nichts bewiesen. Dergleichen mag auch preismindernd wirken, es fragt sich nur: Befähigt unsere Goldwährung die Länder mit Silber- oder Papier-Valuta auf unseren Märkten billiger zu verkaufen, als sie verkaufen könnten, wenn die Silberentwerthung aufhörte und das Goldagio sich verminderte? Das ist die Frage, welche die größte praktische Bedeutung hat. Der Exportpreis des russischen Getreides setzt sich zusammen aus Grundrente, Arbeitslohn, Transportkosten. Diese drei Faktoren sind nicht sehr beweglich und können sich unmöglich schnell den Börsencoursen des Rubel accomodiren. Der Russe fordert für seinen Weizen Rubel, der Exporteur erhält dafür Goldmark. Nehmen wir an, daß ein bestimmtes Quantum Weizen 1000 Rubel kostet, so stellte der Weizen sich für den deutschen Markt auf 2500 M., wenn 100 Rubel 250 M. gelten. Sinkt der Rubelkours dagegen auf 200, so genügen 2000 M., um dasselbe Quantum Weizen in Rußland zu kaufen, mithin kann der Exporteur den Weizen — bei gleichem Geschäftsgewinn wie früher — statt für 2500 M. für 2000 M. verkaufen, wer mit concurriren will, muß also gleichfalls mit 2000 M. verkaufen. Der Weizenpreis sinkt im Verhältniß von 2500 zu 2000.

Ich gebe zu, daß im Geschäfsverkehr sich dergleichen nicht mit mathematischer Genauigkeit vollzieht. Im Allgemeinen ist der Käufer der stärkere Theil und dieser, nicht der russische Verkäufer wird demnach die Kursschwankung für sich ausnutzen. Die Konkurrenz aber sorgt dafür, daß der Käufer den Profit nicht für sich behält, die Ausgleichung erfolgt durch den Rückgang der Preise im Importlande. So wird jede Steigerung des Goldagios in den Silber- und Papierwährungsländern, die Ursache

des Preisrückgangs in den Goldwährungsländern. Sobald sie nicht bestreiten können, daß wir Weizen in Indien oder Rußland mit unserem Golde billiger kaufen, wenn die Rupee 1 sh. 6 d. gilt, als wenn sie 2 Schilling kostet und daß entsprechend der Russische Weizen sich billiger in Deutschland verkauft, wenn 100 Rubel 200 statt 250 oder 320 M. gelten, so können Sie auch nicht bestreiten, daß die Goldwährung die Preise herabdrückt und der Bimetallismus diesen Druck aufheben würde, daneben mögen auch alle möglichen anderen Faktoren auf die Preisbildung einwirken. Das beweist nicht gegen sondern für die bimetallistische Auffassung. Eben wenn die Ausbreitung der Kultur, die Entfesselung des Verkehrs, die Erschließung weiter Gebiete durch Eisenbahnen etc. die Konkurrenz verschärft und die Preise herabdrückt, dann sollte man dieser Tendenz nicht noch Vorschub leisten, indem man durch die Goldwährung ein neues die Preise herabdrückendes Moment schafft. Niemals ist behauptet worden, daß die Goldwährung allein den Preisrückgang herbeiführte. Wenn demnach eine Reihe anderer Mitursachen des Preisrückgangs aufgeführt werden, so wird dadurch nicht bewiesen, daß die Goldwährung nicht auch an dem Preisdruck Schuld, die richtigere Folgerung ist vielmehr, daß um so mehr Grund vorliegt, wenigstens den in der Währung liegenden Grund des Preisrückgangs zu beseitigen, damit dann die übrigen Ursachen eher erträglich werden. Grade bei den landwirthschaftlichen Produkten läßt sich überdies von Ueberproduktion absolut nicht reden. Kann man wirklich behaupten, daß wir zu viel Lebensmittel haben, solange Millionen hungern, und hunderte von Millionen sich nicht genügend nähren? Ist ein größeres Glück denkbar, als wenn die Nahrungsmittel rascher sich vermehren als die Menschen — und das sollte uns zum Fluche werden! Es ist nur nöthig, daß die Geschäfte sich beleben, daß die Industrie florirt, alle Hände lohnende Arbeit finden, dann steigt auch die Nachfrage nach Lebensmitteln und die Landwirthe vermögen nicht heranzuschaffen, was eine wohlhabende Bevölkerung zu consumiren wünscht. Es ist kein Wunder, daß die landwirthschaftliche Krisis später sich geltend machte als die industrielle,

denn sie ist oft erst aus dieser entstanden; jetzt aber bedroht der Nothstand der Landwirthschaft gradezu unsre ganze wirthschaftliche Existenz. Wir müssen den Landwirthen beistehen, nicht als „Agrarier," sondern aus nationalem, wenn Sie wollen sogar aus eigenem Interesse, denn die landwirthschaftliche Produktion ist und bleibt die wichtigste Quelle des wirthschaftlichen Wohlstandes; versiegt diese Quelle, so leiden alle Theile des Ganzen. Die Verhetzung der öffentlichen Meinung gegen die „Agrarier" ist deshalb gradezu gewissenlos und antinational. Wehren wir uns gegen übertriebene Forderungen der Landwirthe, indem wir ihnen eine Existenzfähigkeit wieder verschaffen, die sie zu verlieren im Begriff stehn. Mit Deklamationen und Redensarten läßt sich ein Nothstand nicht aus der Welt schaffen, wie er jetzt über unsere landwirthschaftliche Kreise hereinbricht. Soll die Noth denn erst an den Grundfesten unsres Staates rütteln, ehe wir thatkräftig eingreifen? Warum in einer solchen Lage nicht den Versuch machen, durch die Doppelwährung wenigstens in etwas zu helfen? Warum an der Goldwährung festhalten, die doch den Nothstand verschärfen muß? Ich möchte hier eine Stelle einschieben aus einer Rede, die ich vor Jahresfrist in der Generalversammlung der Steuer- und Wirthschaftsreformer hielt und wo ich die wichtige Frage des Zusammenhangs zwischen dem Silber- und dem Weizenpreis wie folgt klar legte:

Wenn wir eine chinesische Mauer um Deutschland herum hätten, und Deutschland in der Ernährung ganz auf sich allein angewiesen wäre, dann würden zweifellos die Getreidepreise bei uns sehr hoch stehen infolge der hohen Arbeitslöhne und der hohen Grundrente bei uns. Dasselbe gilt von Europa überhaupt. Wenn die Getreidepreise trotzdem in diesem Maße sinken konnten, so ist die einzige Ursache hierfür die überseeische Konkurrenz. Nun sehen wir aber, daß die Preise in einem Maße gesunken sind, daß der amerikanische Farmer ebenso klagt wie der deutsche Landwirth, weil auch dort die Kosten der Produktion des Weizens nicht mehr erreicht werden.

Wie war das möglich, wenn lediglich die amerikanische Getreide-Konkurrenz in Betracht gekommen wäre? Wir haben ge-

sehen, daß im Jahre 1882 Europa schlecht erntete und Amerika außerordentlich reich, und es wird noch in Ihrer allgemeinen Erinnerung sein, daß damals die Amerikaner eine großartige Getreide-Spekulation machten, daß sie einen Ring bildeten, daß man dort die Getreide-Vorräthe aufstapelte und den Export hinderte, indem man sagte, Europa müsse, wenn es nicht verhungern wolle, den Amerikanern das Getreide theuer abkaufen. Europa that das aber nicht, weil es das Getreide aus Indien erhielt, diesem uralten Kulturlande, das erst in neuerer Zeit für den Getreidemarkt in Betracht gekommen ist. Vor 1873, also vor der Einführung der Goldwährung in Deutschland, kam kein Weizen aus Indien zu uns. Trotzdem die Arbeitslöhne in Indien immer niedriger waren als hier, hat es doch Jahrtausende lang keinen Weizen nach England schicken können, im letzten Jahrzehnt ist dies jedoch der Fall gewesen. Wir müssen also untersuchen, welche Veränderung dies Jahrzehnt gebracht hat. Diese Veränderung ist die Silberentwerthung. Die Engländer mußten ihre Waaren nach Indien exportiren und sie erhielten dafür Wechsel, die durch starke Coursschwankungen, denen sie fortwährend unterlagen, oft stark entwerthet wurden. Diese Thatsache führte nun zu der Frage, ob man denn nicht von den Indiern statt mit Geld mit Waaren sich bezahlt machen könnte, um sich vor den Schwankungen des Silberwerthes zu sichern. Und da fand man denn im Weizen eine außerordentlich coulante Waare, die man zurückschickte und in England verkaufen konnte. Es kommt hinzu, daß man diese Waare in Indien in Silber kauft und in England in Gold verkauft. In Indien konnte naturgemäß die Grundrente, Arbeitslohn ꝛc. nicht der Entwerthung des Silbers entsprechend sofort steigen, im Gegentheil, die statistischen Nachweise belehren uns, daß in Indien eine Entwerthung des Silbers gar nicht stattgefunden hat, sondern daß diese dort sich als eine Vertheuerung des Goldes darstellt. Also die Produktionskosten der indischen Landwirthe blieben dieselben, der Erlös in Silber aber stieg um 20 pCt. gegenüber dem Golde. Diese 20 pCt. sind eine einfache Exportprämie für indischen Weizen. Würde der Silberwerth wiederhergestellt, so würde Indien ein Goldquantum von 20 pCt. weniger

für seinen Weizen erhalten, Indien würde also gar nicht mehr exportiren können, oder wenigstens nicht mehr zu dem jetzigen Preise.

Die Amerikaner sahen nun im Jahre 1882 ein, welchen Fehler sie damit gemacht, daß sie durch ihre Getreide-Spekulation den indischen Export erleichtert hatten. Jetzt suchten sie Indien wieder zu verdrängen, und daher der jetzige Preiskampf, das gegenseitige Unterbieten, durch das wir zu den jetzigen so außerordentlich niedrigen Getreidepreisen gekommen sind. Da nun das Areal, welches in Indien für den Weizenbau disponibel ist, so groß ist, wie dasjenige der ganzen Vereinigten Staaten für den Weizenbau, da ferner Indien jetzt schon eine Produktion von 8 Millionen Tonnen Weizen aufweist, so sind die europäischen Ernten für die Preisfestsetzung nicht mehr maßgebend. Früher entschädigte bei schlechten Ernten der höhere Preis, heut bleibt auch in Mißjahren der Preis niedrig, so daß den Landwirth doppelter Schaden trifft. Hier sollte nicht noch, wie es durch die Silberentwerthung geschieht, die Koncurrenz des Auslandes gradezu begünstigt werden.

Seitdem hat die bimetallistische Auffassung eine neue schlagende Bestätigung gefunden. Seit Jahresfrist ist der Silberpreis wieder erheblich zurückgegangen. In demselben Maße hat in England die Weizenzufuhr aus Indien zugenommen*) — der amerikanische Weizen-Import ist entsprechend zurückgegangen — und der Weizenpreis steht heut noch niedriger als im Vorjahr.

Es mögen hier noch nach Soetbeer einige Bemerkungen mitgetheilt werden, die sich hierüber in dem vor kurzem veröffentlichten Statement of the Trade of British-India etc. for the years 1879/80 to 1883/84 finden. Der Weizenexport aus Britisch-Indien betrug:

in den Fiscaljahren	Ctr.	Werth in Mrk.	Kalend.-Jahre	Durchschnittspreis in Calcutta.
1879—80	2195550	22420000	1879	20 Rs. 6 A. 4 P.
80—81	7444375	65559000	1880	16 „ 15 „ 3 „
81—82	19863520	172082000	1881	15 „ 9 „ 10 „
82—83	14144407	121379000	1882	16 „ 8 „ 5 „
83—84	20956495	177551000	1883	16 „ 2 „ 7 „

*) In England wurden aus Indien an Weizen importirt 1884 8,0 Mill., 1885 12,1 Mill. Centner. Die Mehreinfuhr machte sich erst im zweiten Semester bei stark sinkenden Silberpreisen geltend.

Hierzu wird bemerkt:

„Der indische Weizenhandel ist von sehr unsicherem und schwankendem Charakter. Seine Fortdauer im großen Umfange ist von der Konkurrenz vieler Umstände abhängig:

1. reichlicher Ernte in Indien;
2. ungünstigen Ernten in den Vereinigten Staaten und in Europa;
3. niedrigen Frachten;
4. niedrigen Wechselkursen.

Wenn diese vier Faktoren zusammentreffen wird die Masse der Zufuhr indischen Weizens an den konsumirenden Märkten diejenigen in Erstaunen versetzen, die nur unvollkommen mit der Produktionsfähigkeit Indiens für diesen Artikel bekannt sind. Wenn jedoch einer der erwähnten Faktoren fehlt, sinkt der Gewinn in solchem Maße, daß der Export nur deshalb geschieht, um entweder abgeschlossene Geschäfte zu erfüllen, oder als Alternative zur Vermeidung barer Bezahlung der Importen." Also niedrige Wechselkourse d. i. billiges Silber ist ein Faktor, ohne welchen nach Ansicht der Indischen Regierung der Weizenexport im großen Umfang nicht möglich.

In England findet eine lebhafte Controverse darüber statt, ob in Indien die Kaufkraft des Silbers abgenommen habe oder nicht. Nach einer Publikation der Indischen Regierung hat der Londoner „Economist", ein Blatt, das den Bimetallismus heftig bekämpft, folgende Zusammenstellung gemacht. Für 1 Rupie waren anzuschaffen:

	1870.	1874.	1876.	1880.	1882.	1884.
Seers Reis:	15,2	13,8	15,0	14,5	17,0	13,3
„ Weizen:	12,5	14,9	17,2	12,8	15,2	16,6
„ Hirse:	19,5	23,5	26,0	21,7	25,6	24,9
„ Salz:	13,6	14,8	14,8	11,4	14,3	14,8

Der Economist glaubt aus diesen Daten schließen zu können, daß seit der eingetretenen Silberentwerthung in der Kaufkraft der Rupien in Indien im Ganzen genommen, nicht ein Sinken, sondern ein Steigen stattgefunden habe.

Ich füge noch die Angaben über den Arbeitslohn hinzu: Ein

landwirthschaftlicher Arbeiter verdiente 1876 durchschnittlich 6 Rupies 10 Annas, 1884 6 R. 11 A. Man kaufte also mit dem gleichen Quantum Silber ebensoviel Arbeit und mehr Nahrungsmittel, das Quantum Silber aber vermochte man für 23 pCt. weniger Gold in London zu kaufen, mithin stellten sich die Export-Artikel für den Engländer 23 pCt. billiger und er vermochte um diesen Betrag den amerikanischen und europäischen Producenten zu unterbieten. Es ist aber ein Irrthum, anzunehmen, daß der Bezug von durch die Valuta-Differenz vertheuerten Waaren eine Ausgleichung herbeiführt. Was braucht denn der Indische Bauer an europäischen Waaren? Die Ausgleichung vollzieht sich ganz anders als auf dem Papier construirt wird. Der Indier erhöht seine Einnahmen nicht, muß deshalb entweder auf den Bezug europäischer Waaren verzichten oder dieselben einschränken. Der europäische Fabrikant aber kann seine Maschinen nicht stillstehn lassen, ehe er an Absatz verliert, verliert er lieber an den Preisen, die Preise sinken deßhalb und thatsächlich erhält heut der Indier in Silber seine Bedürfnisse zum alten Preise, in Manchester aber hat der Rückgang der Preise die Blüthe der englischen Industrie vernichtet. Die Preise in Europa hätten unverändert bleiben müssen, wenn die „Ausgleichung" der Valuta-Differenzen denkbar gewesen wäre. In all' diesen Dingen kehrt immer derselbe Fehler zurück, die Annahme, daß zwischen den großen Fluktuationen des Welthandels und den letzten Transaktionen des Kleinverkehrs eine unmittelbare, mathematisch-genaue Wechselwirkung besteht. Das ist indessen nicht der Fall und sowenig der Getreidezoll das Brod vertheuert, sowenig hat Rupie, Rubel, Gulden in ihren Gebieten an Kaufkraft eingebüßt. Es ist nur nöthig, diese praktische Erfahrung sich in ihren Wirkungen auf Import und Export, auf Preisbildung und Produktion klar zu machen, um den Zusammenhang zwischen der wirthschaftlichen Krisis und der Währungsfrage zu begreifen.

Sie werden nun zugeben müssen, daß sobald die Silberentwerthung aufhört, Indien nicht mehr zu dem jetzigen Preis exportiren kann. Oder behaupten Sie etwa, daß in Indien der Verdienst des Landwirths so groß ist, daß die Differenz durch dem Preis-

rückgang in Indien auszugleichen ist? Grundrente, Arbeitslohn, Frachten werden in Indien kaum eine Reduktion zulassen, der Indier ist bereits auf den Minimalpreis durch die Concurrenz der andern Ländern herabgedrückt. Indien bestimmt jetzt als billigstes Produktionsgebiet den Preis, erhöht sich dort der Preis, so wird der englische Markt folgen müssen, der auch für uns maßgebend ist. Die Steigerung des Silberwerths muß aber alle in Silber bewertheten Produkte, also auch indischen Weizen im Preise steigern, Bimetallismus hat mithin nothwendig eine Steigerung der Getreidepreise und damit eine Beseitigung des landwirthschaftlichen Nothstandes im Gefolge.

Und dem gegenüber fragen Sie:

„Kann man nun verlangen, daß wegen solcher Vorgänge im Geldwesen fremder Länder, die vorübergehend den internationalen Handel in einer einzelnen deutschen Gewerbszweigen ungünstigen Weise beeinflussen können, deren Wirkung aber thatsächlich im Import und Export durchaus nicht zu erkennen ist, Deutschland dauernde Aenderungen in seiner Münzgesetzgebung vornimmt und einen der wichtigsten Zweige der wirthschaftlichen Gesetzgebung an den Willen fremder Staaten bindet?"

Nein, nicht eine vorübergehende, eine langanhaltende Krisis ist es, unter der wir leiden und die wir nicht durch unsere Goldwährung noch verschäfen dürfen. Nicht um einzelne Gewerbszweige handelt es sich, sondern um Deutschlands Landwirthschaft und Industrie, deren Wohlstand für das Gedeihen der ganzen Nation unbedingt maßgebend ist. Die Wirkung der Goldwährung aber sehen wir im Import und im Export und namentlich in den Preisen. Die Veränderung des Münzwesens, die wir wollen, ist nicht eine Verschlechterung, sondern eine Consolidirung desselben, denn sie macht das Silber wieder zu gutem Gelde. Was aber soll es heißen, wenn Sie schreiben, daß wir „einen der wichtigsten Zweige der wirthschaftlichen Gesetzgebung an den Willen fremder Staaten binden"? Dieselben Worte können Sie gegen jeden internationalen Vertrag anwenden. In der Währungsfrage liegen die Dinge anders. Eine autonome Gesetzgebung ist hier überhaupt

unmöglich, es sei denn, daß wir auf den Gebrauch der Edelmetalle verzichten. Solange wir Edelmetall als Geld brauchen, sind wir von der Gesetzgebung aller anderen Länder abhängig, denn deren Maßnahmen entwerthen auch unser Silber und vertheuern auch unser Gold. Wir schließen deshalb den Währungsvertrag, um unser Geldwesen gegen willkürliche Eingriffe anderer Staaten zu sichern und versprechen dafür diesen Staaten, daß auch wir ihr Geldwesen nicht durch Währungsexperimente stören wollen, solange sie das Gleichgewicht gleichfalls respektiren. Und das nennen Sie unsere Gesetzgebung an den Willen fremder Staaten binden?

Sie fahren dann folgendermaßen fort:

„Fremde Währungsverhältnisse, und wären sie noch so schlimm, dürfen in ihrer Rückwirkung auf unsere wirthschaftlichen Zustände kein Motiv abgeben für unsere Gesetzgebung. Wer bürgt uns dafür, daß, wenn wir heute unsere Währung ändern, um die indische Getreideausfuhr für eine kurze Zeit ein wenig zu erschweren, nicht in Folge irgend welcher unabsehbarer Wechselfälle in Indien oder in anderen Silberwährungsländern eine Papiergeldwirthschaft an die Stelle der Silberwährung gesetzt oder daß die Valuta dort durch Verringerung des Silbergehalts der Münzen verschlechtert wird? Sollen wir denn auch auf diesen Wegen jenen Ländern folgen?"

Fremde Währungsverhältnisse sollen uns allerdings nicht bestimmen, aber es sind unsere eigenen Währungsverhältnisse, deren Wirkung uns in jenen fühlbar gemacht wird. Der Uebergang Deutschlands zur Goldwährung verursachte die Silberentwerthung, schuf den Goldmangel, der jetzt zu steigendem Goldagio in den Papierwährungsländern führte. Wir fordern nur, daß unsere Gesetzgebung das Geldwesen anderer Länder nicht stört, weil wir selbst das am bittersten empfinden müssen. Merkwürdigerweise haben gerade Sie als Hauptargument für die Goldwährung angeführt, daß wir dieselbe festalten müssen, solange sie in England besteht. Da sind doch „fremde Währungsverhältnisse für unsere Gesetzgebung maßgebend"! Unsere Gesetzgebung soll den deutschen Interessen entsprechen, diese fordern

aber, daß wir unser Geldwesen so einrichten, daß dasselbe auch unsere Stellung im Welthandel befestigt. Durch eine exclusive, hochwerthige Valuta, wie sie die Goldwährung bietet, schädigen wir aber unsere Interessen. Wir haben keine Veranlassung, uns um die Geldsysteme fremder Länder zu kümmern, nur widerstreitet es unseren Interessen, wenn wir denselben eine unterwerthige Valuta dadurch aufzwingen, daß wir durch unsere Gesetzgebung das Silber entwerthen und das Gold knapp machen. Das soll aufhören. Für alle möglichen Unglücksfälle kann selbstverständlich Bimetallismus nicht Abhülfe schaffen, darum handelt es sich aber auch nicht. Auch künftig wird ein Land der Papierwirthschaft verfallen können, mit dem Unterschiede jedoch, daß dann nach Wiederherstellung der Finanzen die Aufnahme der Baarzahlungen bei reichlich vorhandenem Edelmetall keine Schwierigkeiten macht, während jetzt der Goldmangel es einfach unmöglich macht, daß Länder wie Rußland und Oesterreich jemals sich aus der Papierwirthschaft herausarbeiten. Wir wollen keine Geldverschlechterung und können es dem natürlichen Selbstinteresse aller Länder nach Durchführung des Bimetallismus überlassen, daß sie sich vor Geldverschlechterung jeder Art bewahren, jedenfalls werden wir ihnen hierin *nicht* folgen. Wir hätten aber auch den Ländern nicht folgen sollen, die das Geld verschlechtern, indem sie es vertheuern. Ist etwa die Goldwährung nicht eine Geldverschlechterung, wenn sie den Geldwerth erhöht? Grade Sie haben ja so ausgezeichnet klar nachgewiesen, wie viel schlimmer und schädlicher ein Steigen als ein Fallen des Geldwerthes ist. Wir wollen den Geldwerth nicht herabmindern, der Bimetallismus soll ihn vielmehr stabil machen, aber von allen Aenderungen ist die Vertheuerung des Geldes die schlimmste und diese ist die unheimliche Folge der Goldwährung.

In allen Ländern sind jetzt die Geldverhältnisse *unnatürlich*, schaffen wir durch Wiedereinsetzung des Silbers wieder einen natürlichen Stand der Dinge, dann können wir alles Weitere getrost der Zukunft überlassen. Wer verlangt denn, daß die Doppelwährung alles Uebel aus der Welt schafft,

oder daß auch künftig wirthschaftliche Uebelstände durch Währungsänderungen zu bekämpfen sein sollen? Nur die eine Währungsänderung ist nöthig, die dem gefährlichen und unheilvollen Experiment der Goldwährung ein Ende macht.

Geld ist eine internationale Institution, wenn es richtig wäre, daß, wie Sie sagen, „nicht in unseren Beziehungen zum Auslande sondern in unseren eigenen inneren Zuständen der Kernpunkt der Frage" läge, dann brauchten wir weder Gold- noch Doppelwährung, dann könnten wir uns mit Papiergeld begnügen. Der Werth des Metallgeldes beruht auf der Stabilität der Wechselkurse, die es unserem internationalen Handel schafft und auf der Anpassung der nationalen Preise an die Preisbildung des Weltmarktes. Der Werth des Metallgeldes beruht also nur auf unseren Beziehungen zum Auslande. Würden wir aus Deutschland einen isolirten Staat schaffen wollen, so würden wir auch ein solides und sicheres Creditgeld einrichten können. Wie wollen Sie das System der freien Prägung vertheidigen, wenn der Kern des Geldwesens nicht in unseren Beziehungen zum Auslande liegt? Sie sehen aus alle dem, daß es unrichtig ist, wenn Sie behaupten:

„Ob das Silber entwerthet wird, kann uns ziemlich gleichgültig sein, wenn unser eigenes Geld nicht in seiner Brauchbarkeit als Werthmaß dadurch beeinträchtigt wird." Unser eigenes Geld wird eben beeinträchtigt und überdies kann es uns nicht gleichgültig sein, wenn durch die Silberentwerthung eine ungeheure Werthverschiebung und Werthzerstörung eintritt.

„Eine viel größere Bedeutung, so fahren sie fort, hat deshalb die Frage, ob nicht in Folge der beschränkten Verwendung von Silber, des vermehrten Goldgebrauchs in Verbindung mit der abnehmenden Goldproduktion ein empfindlicher Goldmangel und ein allgemeines Sinken aller Waarenpreise eingetreten und noch weiter zu befürchten sei. Sollte es sich in der That so verhalten, so würde das ein für unsere ganze wirthschaftliche Entwickelung überaus ernster und unerfreulicher Vorgang sein. Wir würden nach Mitteln trachten müssen, wie derselbe aufzuhalten und die Bedenken, welche gegen einen internationalen

Währungsvertrag sich erheben lassen, würden in einem viel milderen Lichte erscheinen."

Gewiß, so wichtig die Silberfrage auch sein mag, Goldmangel und Goldvertheuerung sind noch ausschlaggebendere Argumente gegen die Aufrechterhaltung der Goldwährung. Deshalb wird dieser Seite der Frage die größte Aufmerksamkeit zu schenken sein.

Uebertreibungen hüben und drüben sind bei allen mit Heftigkeit geführten Polemiken unvermeidlich. Im vorliegenden Fall ist es ebenso übertrieben, den Rückgang der Preise *ausschließlich* der Währung zur Last zu legen, als es übertrieben ist, jeden Einfluß der Währung zu leugnen. Für den wissenschaftlichen Beobachter ist es interessant zu sehen, wie hierbei die Ansichten und die Parteien sich verschoben haben. Es ist die orthodoxe englische Freihandelsschule gewesen, welche die sogenannte *Quantitätstheorie* aufstellte, also lehrte, daß die Waarenpreise vom Geldumlauf abhängen. Diese Schule ist es jetzt, die in erster Linie den Bimetallismus als Eingriff in das laissez faire, laissez aller verwirft und so erleben wir denn die merkwürdige Erscheinung, daß die Manchestermänner die Quantitätstheorie, die ihrer eigenen Lehre entstammt, verwerfen, und daß die Schutzzöllner dieselbe wieder aufnehmen.

Ich habe erst kürzlich meine Stellung zu dieser wichtigen Frage so ausführlich dargelegt, daß ich mir wohl gestatten darf, meine Darlegungen zu wiederholen.

Es ist richtig, daß viele Bimetallisten in der Schätzung der Umlaufsmenge für die Preisbildung zu weit gehen, aber noch weiter gehen darin — die Anhänger der Goldwährung. Welchen andern Grund haben denn diese, von der Durchführung des Bimetallismus eine Geldentwerthung zu fürchten, als eben diese Quantitätstheorie, die sie sofort eifrig bekämpfen, wenn die Bimetallisten, den jedenfalls logisch unanfechtbaren Satz aufstellen: Führt Doppelwährung durch Vermehrung der Umlaufsmittel zur Geldentwerthung, so muß Goldwährung, durch Verminderung der Umlaufsmittel zur Geldvertheuerung führen. Das ist aber für uns der springende Punkt der ganzen Frage, Geldvertheuerung

bedeutet Sinken aller Preise und Schädigung aller Schuldner, hierunter leiden die Produktivstände doppelt, und im sozialen Interesse fordern wir deßhalb: Schutz gegen Geldvertheuerung, die wir für die nothwendige Konsequenz der Goldwährung halten. Die Währungsfrage ist nur eins der vielen Gebiete, auf denen der Kampf gegen die Uebermacht des mobilen Kapitals geführt wird und Herr von Kardorff hatte sehr Recht, als er darauf hinwies, daß nur auf diesem Gebiet dieser Kampf erfolgreich geführt werden kann. Es ist deshalb kein Zufall, daß die Anhänger einer gesunden Sozialpolitik immer einmüthiger für den Bimetallismus eintreten, während auf der andern Seite hauptsächlich jene Partei steht, die stets bewußt oder unbewußt die Interessen des Kapitalismus vertritt.

Es ist ebenso falsch, eine mathematische Uebereinstimmung zwischen der Preisbildung und dem Geldumlauf anzunehmen, als dieselbe gänzlich zu leugnen. Kleine Fluktuationen des Geldumlaufs werden ohne Wirkung bleiben, große dagegen, z. B. eine starke Papiergeldvermehrung, sicherlich auf die Preise wirken. Die ganze Frage ist aber nicht von ausschlaggebender Wichtigkeit. Im modernen Verkehrsleben entwickeln sich die meisten Preise nicht in der Volkswirthschaft, sondern in der Weltwirthschaft. Hier ist es nun, wo unsers Erachtens, ganz abgesehen von jeder Theorie, die Wirkung der Goldwährung in dem Fallen der Preise praktisch unleugbar hervortritt. In der Volkswirthschaft bietet die moderne Kreditentwicklung vollständige Bürgschaft, daß der Geldumlauf sich dem Bedarf akkomodirt. Steigt der Bedarf, so dehnt sich der Umlauf ungedeckter Noten aus, die Bankreserve schwindet, der Diskont steigt und hoher Diskont zieht Edelmetall aus dem Auslande heran. Wenn umgekehrt der Geldumlauf den Bedarf überschreitet, häuft sich das Geld in den Banken, der Diskont wird niedrig und Edelmetall fließt dahin ab, wo es gesuchter ist. Diese gesunde Verkehrsentwickelung ist heut nur durch den Goldmangel gestört, der jedes Land veranlaßt, eifersüchtig den Goldbestand zu schützen, weil Niemand weiß, wo Gold später aufzutreiben sein wird. In gewissem Sinne also hängt der Geldumlauf von den Preisen ab, nicht

der Preis vom Geldumlauf. Dieses Gesetz gilt aber nur von der Volkswirthschaft, nicht von der Weltwirthschaft und in letzterer findet die Preisbildung statt.

Es ist unleugbar, daß die Edelmetallproduktion von jeher einen außerordentlichen Einfluß auf die Preisbildung übte. Diese wohl unbestrittene Thatsache mag zur Ueberschätzung des Geldumlaufs in der Quantitätstheorie geführt haben. Wir entnehmen hieraus eine indirekte Quantitätstheorie. Das einzelne Land regulirt seinen Geldumlauf seinen Bedürfnissen entsprechend durch den Diskont. Findet nun ein reichlicher Zufluß von Edelmetall statt, so wird überall niedriger Diskont herrschen und hierdurch ein Stimulus für die Produktion gegeben sein. Umgekehrt wird ein knapper Zufluß der Edelmetalle bald dahin führen, daß der Umlauf unzureichend wird und dann muß, wie schon häufig in England, durch hohe Diskonte der Versuch gemacht werden, Edelmetall heranzuziehen. Hierdurch werden dann andere Länder, die kein Edelmetall verlieren können, betroffen, sodaß sich die Diskonterhöhungen verallgemeinern. Naturgemäß wird hierdurch die Produktion gestört.

Erheblich wichtiger ist die direkte Nachfrage nach Waaren für das neuproduzirte Edelmetall. Der Minenbesitzer will Genußmittel erwerben, er muß Andere für sich Nahrung und Industrieprodukte herstellen lassen. Der Verdienst, den er gewährt, wirkt fort und fort und giebt überall Anregung zu lohnender Arbeit.

Im gegebenen Fall haben wir es aber mit einer Erscheinung zu thun, die sich nicht in das Schema einer wissenschaftlichen Regel einfügen läßt, mit einer Entwerthung eines der beiden bis dahin Gelddienste leistenden Edelmetalle. Wir sehen in der Silberentwerthung einen Hauptgrund für das Fallen der Preise und demnach ist die Quantitätstheorie hier überhaupt nicht beweisend.

Die Anhänger der Goldwährung behaupten, daß die Wiederherstellung des Silberwerthes eine Entwerthung des Goldes um 20 pCt. bedeutet, eben deshalb bekämpfen sie die Doppelwährung so heftig. Offenbar muß dann aber auch die Umkehrung gelten

und die Silberentwerthung von 20 pCt. den Goldwerth um 20 pCt. gesteigert haben. Der Bimetallismus soll zu einer Goldentwerthung von 20 pCt. führen, d. h. die Preise sollen um 20 pCt. steigen. Dann muß doch auch zugegeben werden, daß jetzt die Preise um 20 pCt. durch die Goldwährung gefallen sind. Das Grundübel der Zeit sind die niedrigen Preise. Was kann es da abschreckendes für uns haben, wenn man uns als beklagenswerthe Folge des Bimetallismus eine Goldentwerthung, d. h. das Steigen der Preise und damit die Wiederkehr normaler wirthschaftlicher Verhältnisse ankündigt. Wir gehen nicht so weit, als die Anhänger der Goldwährung. Wir glauben, daß die Silberentwerthung deshalb die Preise herabdrückte, weil die Silberländer (Ost-Asien, Amerika) in ihrer Kaufkraft geschwächt, europäische Industrie-Produkte nur noch zu niedrigerem Preise oder überhaupt nicht mehr aufnehmen konnten. Gleichzeitig waren bei der gestiegenen Goldnachfrage die schwächeren Länder nicht mehr im Stande, ihre Valuta aufrecht zu erhalten, Goldagio stieg überall, in Oesterreich, Rußland, Rumänien, wie in Brasilien und Argentinien. In Folge dessen konnten diese Länder ebenso wie die Silberländer europäische Produkte, wenn überhaupt, nur noch zu niedrigeren Preisen kaufen. Gleichzeitig aber vermochten sie in Folge ihrer minderwerthigen Valuta zu niedrigeren Preisen in die Goldwährungsländer zu exportiren. In diesen entstand so ein doppelter Preisdruck, wie er nothwendig bei gleichzeitiger Abnahme der Nachfrage und Steigerung des Angebots eintreten mußte. Die wissenschaftlichen Bimetallisten haben gerade diese Entwickelung vorausgesagt. Sie erklärten, daß die Goldwährung zur Vertheuerung der Valuta führen müsse und daß eine vertheuerte Valuta „umgekehrt wie Schutzzoll" wirke, den Import fördere und den Export hemme. Die Bimetallisten sagten voraus, daß hiergegen zuerst Schutzzölle als Ausgleichsmittel zur Anwendung kommen würden, daß aber bald sich herausstellen müßte, daß Schutzzölle nicht im Stande sind, die Valutadifferenzen auszugleichen. Diese Erkenntniß findet gerade gegenwärtig immer weitere Verbreitung und wird die bimetallistische Idee zum Siege führen. Wie nun die Silber-

entwerthung so ganz direkt das Fallen der Preise veranlaßte, so wird die Wiederherstellung des Silberwerthes auch wieder ohne jede theoretischen Argumente, ganz evident die Rückkehr normaler Preise zur Folge haben. Die Silberländer werden wieder kaufkräftige Kunden der europäischen Industrie, das Goldagio in den Papierwährungsländern nimmt ab, die Valuta-Differenzen verschwinden oder vermindern sich, der Import in die Goldländer zu Nothpreisen hört auf. Die Nachfrage steigt, das Angebot nimmt ab, die Preise heben sich.

Es ist die wohlthätige Wirkung, die wir vom Bimetallismus mit Sicherheit erwarten dürfen, daß das unnatürliche Fallen der Preise aufhört. Selbst die Gegner geben das zu, indem sie, allerdings übertrieben, eine Geldentwerthung um 20 pCt., also eine Preissteigerung der Waaren um den gleichen Betrag annehmen.

Die deutsche Wissenschaft darf sich nicht darauf beschränken, die Quantitätstheorie abzulehnen, sie muß der Einwirkung der Edelmetalle auf die Preisbildung durch Formulirung eines neuen Gesetzes Rechnung tragen, wie ich es hier durch Aufstellung der indirekten Quantitätstheorie versucht habe.

Bezüglich des preisstatistischen Materials ist Ihre Arbeit inzwischen durch die neueste Publikation Soetbeers überholt worden, dort findet sich alles Hierhergehörige so sorgfältig zusammengestellt, daß ich wohl hierauf hinweisen kann. Die Thatsache, daß die Preise zurückgegangen sind, steht fest, in welchem Umfang, ob einige Prozent mehr oder minder ist schließlich nicht ausschlaggebend, die Frage ist nur die: Ist der ohnehin vorhandene Preisdruck durch Silberentwerthung und Goldmangel verschärft oder nicht und würde die internationale Doppelwährung dem Preisdruck entgegenwirken?

Auf beide Fragen haben Sie selbst eigentlich die Antwort gegeben und zwar im Sinne der Bimetallisten. Sie schreiben: „Die Periode von 1850—1873 war im Ganzen ohne Zweifel eine Zeit sinkenden Geldwerthes und steigender Waarenpreise. In allen Lebensverhältnissen machte sich die allgemeine

Vertheuerung aller Waaren und Dienſte fühlbar und allgemein wird die Urſache derſelben in der enormen Zunahme gefunden, welche die Produktion der edlen Metalle ſeit den californiſchen und auſtraliſchen Goldentdeckungen erfahren hat."

Würde demnach die Preisſteigerung nicht angehalten haben, oder mindeſtens der Preisrückgang vermieden ſein, wenn wie 1850—70 die vermehrte Goldproduktion, ſo ſeit 1870 die vermehrte Silberproduktion frei in den Geldumlauf hätte eintreten können? Sie ſelbſt geben das in den folgenden Worten zu: „Nur wenn auf Seiten des Geldes eine ebenſo mächtige Tendenz billiger zu werden und ſeinen Werth zu verlieren beſtanden hätte, wäre es möglich geweſen, daß jene Produkte ihren Preis behauptet hätten." Alſo ohne die Goldwährung wäre kein Rückgang der Preiſe eingetreten, denn dann hätte das Silber ebenſo „eine mächtige Tendenz des Geldes billiger zu werden" geſchaffen, wie 1850—70 das Gold. Beim Golde haben Sie das ſelbſt anerkannt und Sie werden nicht behaupten wollen, daß, ſolange die Geſetzgebung unverändert blieb, die Zunahme des Silberumlaufs anders gewirkt hätte, als die Vermehrung des Goldumlaufs.

Ich habe dieſe wichtige Frage an anderer Stelle gleichfalls ohne Berückſichtigung der Quantitätstheorie erörtert und möchte, der Wichtigkeit der Frage entſprechend, auch dieſe Darſtellung hier nochmals zum Abdruck bringen:

Der Einfluß der Quantität der Zahlmittel auf die Preiſe iſt eine vielumworbene Streitfrage; weder die Bimetalliſten noch ihre Gegner ſind darüber einig, ob eine Verminderung des umlaufenden Geldes eine genaue gleiche Verminderung der Waarenwerthe zur Folge hat. Wir wollen dieſen Streit den Theoretikern überlaſſen, für uns gelten nur praktiſche Geſichtspunkte und da ergiebt ſich unſeres Erachtens zur Evidenz folgendes: Wir haben von 1850 — 1870 eine Periode des großartigſten Aufſchwungs erlebt. In jeder Beziehung weiſt dieſe Aufſchwungsperiode die umgekehrten Erſcheinungen auf wie die jetzige Zeit, die Preiſe ſtiegen, Handel, Induſtrie und Landwirthſchaft blühten und der Wohlſtand aller Völker wuchs gleichmäßig. Ueber die

Ursachen dieses Aufschwungs herrscht volle Meinungsübereinstimmung. Es waren die Goldfelder Australiens und Kaliforniens, deren reiche Erträgnisse den europäischen Verkehr belebten. Der glückliche Goldfinder wollte nicht blos den gelben Glanz des Metalles sehen, sondern mit seinem Golde sich Lebensgenuß verschaffen. Die Nachfrage nach europäischen Industrie-Erzeugnissen stieg enorm, das Gold kam dafür nach Europa, füllte die Banken, die nun wieder durch billige Diskonte die Unternehmungslust steigerten. Die Exporteure konnten ihrerseits die Arbeitslöhne steigern, ihren Aufwand vermehren, die Nachfrage nach Arbeit und Waaren stieg, die Löhne und Preise mußten auch steigen und die Prosperität wurde eine allgemeine.

Ganz das Gegenbild dieser Periode bietet die Zeit nach den Freiheitskriegen. Ganz dieselben Erscheinungen wie gegenwärtig, finden wir auch damals. Alle Preise sanken, die Unternehmungslust nahm ab, der Kredit wurde beschränkt und nur ganz sichere Werthpapiere stiegen im Curs. Conversionen waren wie jetzt an der Tagesordnung, Löhne und Verdienst sanken, die politische und soziale Unzufriedenheit wuchsen und revolutionäre Bewegungen mehrten sich. Die Ursache dieser Erscheinungen ist noch wenig klar begriffen. Wir sehen sie darin, daß England 1816 die Goldwährung einführte und die Edelmetallproduktion jener Periode eine absolut unzureichende war. Nach Soetbeer wurde jährlich produzirt:

1801—10	Gold	69,6	Mill.	Mk.	Silber	160,9	Mill.	Mk.
1811—20	„	31,9	„	„	„	98,3	„	„
1821—30	„	39,6	„	„	„	85,9	„	„
1831—40	„	56,6	„	„	„	107,3	„	„

Es geht hieraus hervor, daß die Edelmetallproduktion erschreckend gering war, stark abnahm und nicht entfernt der Nachfrage entsprach, sodaß die Edelmetallbestände Europas sich beträchtlich verminderten. Ganz dasselbe ist nun auch gegenwärtig der Fall. Während bisher Gold und Silber gemeinsam der Menschheit Gelddienste leisteten, ist jetzt durch die Goldwährung Silber zu einem international nicht verwendbaren Geld zweiter Klasse geworden. Die Ergebnisse der Silberproduktion kommen

dem Geldumlauf nicht mehr zu Gute und überdies zeigt die Goldproduktion eine beständige und starke Abnahme. Nach Soetbeer wurden durchschnittlich jährlich produzirt:

1841—50	Gold	151,7	Mill. Mk.	Silber	140,4	Mill. Mk.
1851—55	„	551,1	„ „	„	159,5	„ „
1855—60	„	574,9	„ „	„	162,9	„ „
1861—65	„	516,5	„ „	„	198,2	„ „
1866—70	„	535,4	„ „	„	241,0	„ „
1871—75	„	476,1	„ „	„	354,5	„ „
1876—80	„	474,5	„ „	„	450,0	„ „

Gegenwärtig ist die Goldproduktion höchstens 350 Mill. Mk. (die von der Goldwährungspartei verbreiteten Angaben sind tendentiös hoch) die Silberproduktion kommt nicht mehr in Betracht, da Silber nicht mehr frei prägbar ist und so ergiebt sich denn, daß wir wiederum in eine Periode der unzulänglichen Vermehrung der Zahlmittel eingetreten sind.

Betrachten wir die wirthschaftliche Entwicklung objektiv, so zeigt sich meines Erachtens folgendes: Es wird hüben und drüben *zu viel bewiesen*, wenn der Nachweis versucht wird, der Preisrückgang der Waaren und damit die wirthschaftliche Krisis sei *lediglich* eine Folge der Währungswirren, oder die Ursachen derselben seien ganz unabhängig von der Gold- und Silberfrage. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Der Preisrückgang resultirt zum guten Theil aus den von Ihnen erörterten, von der Währungsfrage unabhängigen Ursachen, allein der Preisdruck ist *wesentlich verstärkt* durch Goldvertheuerung und Silberentwerthung und wäre nicht unbeträchtlich paralysirt worden, wenn das Silber ungestört in den Geldumlauf hätte eintreten können. Das Vorhandensein anderer, der ganzen modernen Verkehrsentwickelung entspringender Ursachen des Preisrückgangs beweist nichts gegen Bimetallismus, denn die Goldwährung wird von uns nicht ausschließlich sondern nur zum großen Theil für die wirthschaftliche Krisis verantwortlich gemacht. Grade umgekehrt, wenn die wirthschaftliche Entwickelung, wie das unstreitig gegenwärtig der Fall ist, auf einen Rückgang aller Preise drängt, dann ist es doppelt verkehrt, diese Tendenz dadurch zu verstärken, daß das

Geldwesen auf ein einziges sich stets vertheuerndes Geldmetall basirt wird, grade dann erweist es sich um so nothwendiger und wünschenswerther, durch Verbreiterung der Basis des Geldverkehrs der volkswirthschaftlichen schädlichen Tendenz des Preisrückganges entgegen zu wirken. Was auch immer die Ursache der vorhandenen niedrigen Preise sein mag und wenn selbst die Goldwährung nicht im geringsten Schuld an denselben trüge, die bloße Thatsache der niedrigen Preise ist ein zwingender Grund für den Bimetallismus, da nur dieser eine Gegentendenz zu schaffen vermag, die um so nöthiger ist, als der Preisrückgang nunmehr thatsächlich bereits den Punkt erreicht hat, wo eine weitere Verschärfung die Existenz der Unternehmer in Frage stellt. Herr Dr. Barth hat zwar kürzlich das Weichen der Preise als einen „Kulturfortschritt" bezeichnet, und es für wünschenswerth erklärt, daß die „schwächeren Hände" den stärkern Platz machten, allein alle einsichtigen Volkswirthe und Staatsmänner werden darin einig sein, daß der Ruin zahlreicher Unternehmer, die zu den Hauptstützen der gesellschaftlichen Ordnung zu gehören pflegen, keineswegs ohne die ernstesten Erschütterungen unseres Staates vorübergehen kann.

Das Gleichgewicht der Preise kann selbstverständlich nur dann erhalten bleiben, wenn beide preisbildenden Faktoren, Angebot (Produktion) und Nachfrage (Consumtion) sich gleichmäßig entwickeln.

Sie schreiben nun „daß die Entwickelung im Wesentlichen so vorging, und daß die Ursache des Sinkens der Preise nicht sowohl auf Seite der Waaren zu suchen ist, dürfte auch daraus hervorgehen, daß die Produktion und Consumtion der meisten Waaren, die eine Preisminderung erlitten haben, durchaus nicht gesunken, sondern meistens erheblich und rasch gestiegen ist. Ueberall in den Handelsberichten wird über die raschen Fortschritte der Produktion geklagt, welche das Wachsen des Verbrauchs weit überholt hätten. Es ist nicht eine aus Mangel an Zahlungsmitteln entstandene Abnahme der Nachfrage, sondern die erleichterte und übermäßig zunehmende Produktion, welche die Preise gedrückt hat."

Dies zugegeben, bleibt doch die Frage zu erwägen, ob die

Nachfrage nicht durch Vertheuerung der Zahlungsmittel sich verminderte und dadurch hinter dem Angebot zurückblieb. Es ist in allen Industriezweigen, die nicht einen monopolartigen Charakter haben, zuerst der Ausfall im Export gewesen, der zur Ueberfüllung des heimischen Marktes führte. Auch mußte nothwendig der Verlust, welchen die Exporteure nach Silber- und Papierwährungsländern erlitten, dahin führen, daß dieselben die Conkurrenz auf den Märkten der Goldvaluta verschärften. Die Produktionsvermehrung fand nicht gesteigerte, sondern verminderte Consumkraft vor und so entstand, ganz wesentlich beeinflußt durch die Währungswirren, ein Ueberwiegen der Produktionen und damit Preisrückgang und wirthschaftliche Krisis. Wie nun soll hier Abhülfe eintreten? Durch Produktionsverminderung niemals, nur durch Hebung der Nachfrage und wie sollte die Consumkraft stärker erhöht werden, als wenn wir durch Beseitigung der Silberentwerthung die Silber- und Papierwährungsländer wieder zu zahlungsfähigen Kunden unserer Industrien machen.

Sie wenden sich nun den Bankverhältnissen zu und betonen mit Recht, daß hier zuerst sich Mangel an Zahlungsmitteln dokumentiren müßte. Die Zahlenreihen, welche Sie anführen, sind aber nicht zutreffend, Sie schreiben: „Jeder Bedarf an Zahlungsmitteln setzt sich daher in Begehr nach Darlehn auf kurze Zeit bei der Reichsbank um und da diese ihren Diskonto mit Rücksicht auf die Größe dieses Begehrs erhöht oder herabsetzt, so muß ein Geldmangel in erhöhten Diskontosätzen sich zeigen. Von dieser Wirkung ist aber in den letzten Jahren nichts zu bemerken gewesen. Der durchschnittliche Diskonto bei der Reichsbank war in den letzten 5 Jahren 1879 3,70 pCt., 1880 4,24 pCt., 1881 4,42 pCt., 1882 4,54 pCt., 1883 4,047 pCt. Von 1879 bis 1883 also 4,17 pCt.

Dagegen in den letzten 5 Jahren vor Einführung der Goldwährung, wenn wir die außerordentliche Kriegszeit von 1870/71 weglassen

1865 4,96 pCt.
1866 6,21 „

1867 4,00 pCt.
1868 4,00 „
1869 4,24 „
1865—1869 4,68 „

Es ist höchst merkwürdig, daß Sie die „außerordentliche Kriegszeit von 1870 71" weglassen, das Kriegsjahr 1866 aber nicht! Auch 1865 paßt in sofern schlecht zum Vergleich, weil in jenem Jahre Silber, unser damaliges Währungsgeld, knapp und theuer war, sodaß die Bank dasselbe vor Export durch Diskonterhöhung schützen mußte. Man sollte Zahlen überhaupt nicht so ohne Weiteres einander gegenüberstellen. Der Wirkungskreis der preußischen Bank war ein anderer als derjenige der Reichsbank und der Diskont anderer Haupthandelsplätze war in beiden Zeithälften gleichfalls differirend. Sehen wir uns die Diskontsätze der Reichsbank seit 1879 an, so finden wir eine Steigerung von Jahr zu Jahr bis 1882. Diese Steigerung ist keineswegs durch innere Handelsverhältnisse sondern lediglich durch den Kampf um's Gold veranlaßt worden. Ich vermag mich hier auf die Autorität des Mannes zu berufen, der zur Beurtheilung wohl competenter ist als jeder Andere, auf das Urtheil des Präsidenten der Reichsbank Herrn von Dechend. Derselbe schreibt in der bekannten Denkschrift, welche die Nordd. Allg. Ztg. am 5. April 1882 veröffentlichte:

„Als weniger gefährdet betrachte ich unsere Lage als diejenige Englands. Der Mangel an Gold ist zwar bei uns fühlbar genug. Die Kanäle des inneren Verkehrs, welche in einem Lande mit reiner Goldwährung ganz mit Gold ausgefüllt sein müssen, sind in Folge des zeitweise bedeutenden Goldexports und des starken Goldverbrauchs für industrielle Zwecke von Gold theilweise entblößt. Die Verwaltung der Reichsbank ist genöthigt gewesen, die Einlösung der Noten in Gold auf die Hauptbank zu beschränken und Diskonterhöhungen eintreten zu lassen, die recht gut hätten vermieden werden können, wenn sie nicht mit ängstlicher Sorgfalt über ihren Goldschatz wachen müßte. Das ist kein auf die Länge

haltender Zustand, er muß auf die eine oder die andere Weise bald geändert werden, wenn die wirthschaftliche Lage des Landes nicht darunter leiden soll. Aber unsere Lage ist insofern doch besser, als die der anderen großen Staaten, weil ein großer Theil des alten Silbergeldes inzwischen verkauft ist und das Ausland uns nur mit Gold bezahlen kann, und weil die Reichsbank noch heute die Berechtigung hat, ihre Noten mit Thalern einzulösen. Daß sie von diesem Rechte noch keinen Gebrauch gemacht hat, sondern ihre Noten bei der Hauptbank nur mit Gold einlöst, ändert hieran nichts. Das Ausland weiß, daß eine gesetzliche Verpflichtung, die Noten nur in Gold einzulösen nicht besteht und kann daher, wenn es Gold braucht, auf uns nicht mit Sicherheit kalkuliren. Das wird sich erst ändern, wenn die alten Thaler aufgerufen oder zu Scheidemünze gemacht werden. Erst dann würden wir das volle Gewicht der Goldwährung kennen lernen und genöthigt sein, durch noch rücksichtsloseres Erhöhen des Bankdiskonts, freilich zum größten Schaden des Landes, unseren Goldschatz zu vertheidigen. Mit welchem Erfolge steht freilich dahin. Wir haben zu der Zeit der Silberwährung viele Jahre gehabt, in welchen Silber selbst zu Preisen, die weit über den Münzpreis hinausgingen, nicht zu haben war, wo wir das Silber, das die Münze nur mit 29 Thlr. 25 1/2 Sgr. bezahlte, mit 30 Thlr. 12 Sgr. 11 Pf. vergeblich suchten und selbst die Erhöhung des Bankdiskonts auf 6 pCt. und darüber nichts verfing. Dergleichen Zeiten können wiederkehren, unsere Lage würde aber dann noch viel schwieriger sein, als in jener Zeit, weil die Bank jetzt nur Gold kaufen darf, während sie in jener Zeit sich durch den Ankauf des anderen Metalls helfen konnte und geholfen hat."

Es ist sehr bemerkenswerth, daß der Präsident der Reichsbank hier die Silberthaler als Schutz unseres Goldes bezeichnet. Es ist dies gewiß zutreffend, aber nur so lange, als der Kredittwerth der Thaler gesichert ist. In schlechten kritischen Zeiten dagegen dürfte dieser Schutz sich umgekehrt als eine sehr ernste Gefahr für die Reichsbank und das deutsche Geldwesen überhaupt herausstellen.

Es ist thatsächlich unbestreitbar, daß der Goldmangel bereits zu Diskonterhöhungen sowohl bei uns als namentlich in England geführt hat. Eine Zeitlang freilich ist diese für den Handel so betrübende Erscheinung zurückgetreten. Daß der Goldmangel bereits jetzt akut werden konnte war lediglich eine Folge des Goldverkehrs nach Amerika. 1882 aber kam plötzlich ein reicher Goldstrom aus Amerika, während Rußland gleichzeitig enorme Goldmassen exportirte. So konnte Italien seine Valuta-Anleihe durchführen und gleichzeitig namentlich die englische Bank den so zusammengeschmolzenen Baarvorrath verstärken.

Analysirt man die Bewegungen des Geldmarktes der letzten Jahre, so stößt man auf in ihren Wirkungen entgegengesetzte Bewegungen. Der Rückgang aller Preise und die wirthschaftliche Stagnation muß nothwendig den Geldbedarf vermindern. Die Banken werden weniger in Anspruch genommen, der Notenumlauf vermindert sich, der Baarvorrath schwillt durch Geld an, das der Verkehr nicht mehr zu verwenden vermag. All' das führt dahin, die Creditnachfrage zu vermindern, und die Banken müssen, um überhaupt Geschäfte zu machen, den Diskont möglichst herabsetzen. Nun aber macht sich die Goldnachfrage geltend. Gold, das überall gesuchte, kann bei billigem Diskont nicht festgehalten werden, es fließt ab und die Banken sehen eines Tages ihre Reserven der Erschöpfung nahe und müssen zu Diskonterhöhungen schreiten, nur um das Gold festzuhalten. Was ich hier schreibe, ist nichts anderes als die Geschichte der Bank von England in den letzten Jahren! Eine Diskonterhöhung dieser Bank greift in den gesammten Handel ein und alle die zahlreichen Diskonterhöhungen der letzten Jahre waren nicht durch Geld sondern durch Gold-Nachfrage veranlaßt.

Ich frage, wie soll es nun werden, wenn wirklich auch ohne Währungsreform wieder eine Periode des wirthschaftlichen Aufschwungs einträte? Jetzt wirkt die Verminderung der Verkehrsbedürfnisse der Goldnachfrage entgegen, wie aber, wenn umgekehrt der Verkehr sich ausdehnt, mit steigenden Anforderungen an die Banken herantritt und dadurch die Wirkung des Goldmangels potenzirt? Jeder Aufschwung der Geschäfte

müßte durch Diskonterhöhungen sogleich eine Restriktion erfahren. Ist das nicht eine sehr ernste und beachtenswerthe Thatsache?

Ich muß hier noch einen Punkt hervorheben, der den Laien so leicht verwirrt und selbst Männer wie Herrn Geheimrath Stumm zu den heillosesten Confusionen veranlaßt. Wie kann man, so heißt es, von Geldvertheuerung sprechen, da ja der Zinsfuß und der Diskont beständig sinken? Thatsächlich betrachte ich den sinkenden Zinsfuß als eine Folge der Geldvertheuerung, ebenso wie sinkender Geldwerth zu höheren Zinssätzen führen wird. Es ist dies für jeden einleuchtend, der die volkswirthschaftliche Wirkung der Veränderungen des Geldwerthes*) zu übersehen vermag. Wissenschaftlich dürfte nach dieser Richtung hin ein Zweifel überhaupt nicht aufkommen. Wenn ich die Frage hier erörterte, so geschieht das nur, weil volkswirthschaftliche Laien, zu denen sich die Herren Stumm und Russel in Folge ihrer Reden in Köln wohl oder übel hinzurechnen müssen, den äußerst klaren, wissenschaftlich längst nachgewiesenen Zusammenhang noch immer nicht zu durchschauen vermögen, hauptsächlich wohl, weil die mißbräuchliche Verwendung des Wortes „Geld" statt Kapital irre führt.

Vertheuerung des Geldes bedeutet Sinken der Waarenpreise. Sinkende Waarenpreise machen die geschäftlichen Unternehmungen verlustbringend. Die Unternehmungslust schwindet, das Kapital zieht sich von demselben zurück und um sich vor Verlusten zu sichern, sucht dasselbe nur festverzinsliche, sichere Werthe auf. Die Folge hiervon ist, daß diese Werthe, nach denen die Nachfrage beständig steigt, im Course steigen und daß schließlich die

*) Herr Generalconsul Russel hat auf der Delegirten-Versammlung des Centralverbands Deutscher Industrieller, wo ich die hier entwickelten Ansichten aussprach, mir folgendes entgegnet: „Meine Herren, es war mir überraschend und interessant, aus dem Vortrage des geehrten Herrn, der soeben diesen Platz verlassen hat, zu hören, daß sinkende Preise und sinkender Zinsfuß sich gegenseitig bedingen, und daß wir demzufolge nur dafür zu sorgen hätten, dem Geld wieder eine geringere Kaufkraft beizulegen, um dadurch einen höheren Zinsfuß herbeizuführen. Der geehrte Herr hat als Beweis dafür die Thatsache angeführt, daß in den vierziger Jahren unseres Jahr-

Schuldner auch zu niedrigerem Zinsfuß das aus den Unternehmungen herausgedrängte Kapital willig finden. Wie hier die Geldvertheuerung zum sinkenden Zinsfuß führt, so führt sie ganz analog auch — wie ich das bereits oben andeutete — zu niedrigerem Diskont, weil bei darniederliegendem Geschäft das Creditbedürfniß selbstverständlich abnimmt und der Verkehr seine Ansprüche an die Banken vermindert. Jeder Börsenbericht ist richtig verstanden ein unverfälschter Beweis für das Vorhandensein der Geldvertheuerung. Herr Russel, der an der Spitze eines unserer größten Geldinstitute steht, sollte nach dieser Richtung hin praktische Erfahrungen gemacht haben. Das Publikum bevorzugt Rentenwerthe und vernachlässigt alle Dividendenpapiere! Geld (oder richtiger Kapital) ist abundant, weil keine Nachfrage vorhanden ist! Jeder Leser findet diese Bemerkungen ständig in den Börsenberichten. Nehmen wir nun an, der Geldwerth sinkt d. i. die Waarenpreise steigen, wie ist dann die Entwickelung? Die Unternehmer haben Gewinn und suchen deshalb ihre Unternehmungen zu erweitern, der Verkehr wird dadurch lebhafter, das Creditbedürfniß steigt und macht sich bei den Banken immer mehr geltend, so daß diese zu Diskont-

---

hunderts, als die Preise so niedrig gewesen wären, wir auch einen überaus niedrigen Zinsfuß gehabt hätten. Diese Thatsache will ich nicht bestreiten. Was ich aber auf das allerentschiedenste bestreite, ist, daß diese Dinge in irgend einem inneren Zusammenhange gestanden haben. Wenn große Kaufkraft des Geldes und niedriger Zinsfuß mit einander in Verbindung ständen, dann müßte doch in den Ländern, wo man für einen Silbergroschen die Nahrungsmittel eines Menschen für den ganzen Tag kaufen kann, auch der niedrigste Zinsfuß bestehen. Im Mittelalter hatten wir bekanntlich ebenfalls so billige Preise, daß man dieselben heute noch als Curiosum anführt, und doch dabei einen Zinsfuß von bedeutender Höhe. In den unentwickelten Ländern des Ostens beträgt der Zinsfuß 8, 10, 12 Procent, aber die Kaufkraft des Geldes ist eine unendlich viel größere als bei uns. Gerade diese Länder, wo der Zinsfuß hoch steht, Rußland, Indien u. s. w. machen ja heute trotz dieses hohen Zinsfußes unserer Landwirthschaft eine erdrückende Conkurrenz. Gerade diese Länder verkaufen das Getreide zu sehr viel billigeren Preisen. Wenn alle Behauptungen, die für die Richtigkeit der Parteibestrebungen angeführt werden, welche der Herr Vorredner vertritt, so fehlsam sind wie diese, dann ist es meines Erachtens sehr schwach um dieselbe bestellt."

Soweit Herr Russel. Ich würde sehr zufrieden sein, wenn alle

erhöhungen gezwungen werden. Das Kapital wendet sich bei der allgemeinen Unternehmungslust wieder den industriellen Unternehmungen zu. Das Publikum bevorzugt wieder Dividendenpapiere mit steigenden Erträgnissen und vernachlässigt die Renten mit ihren festen Zinssätzen. Diese sinken im Course und diejenigen, welche gegen Sicherheiten Geld leihen wollen, müssen um das Kapital heranzuziehen, höhere Zinssätze bewilligen. Auch hier handelt es sich nicht um theoretische Deduktionen, das hier gesagte läßt sich historisch beweisen.

In den Perioden der Geldvertheuerung 1815—1840 und 1873 bis zur Gegenwart ist der Zinsfuß gesunken, in der Periode 1850—70 bei sinkendem Geldwerth ist der Zinsfuß gestiegen. Im wirthschaftlichen Leben darf man niemals Erscheinungen an sich betrachten, ohne auf ihre Ursachen zurückzugehen. Niedriger Zinsfuß ist zweifelsohne ebenso ein Zeichen von Kapitalreichthum und wirthschaftlicher Civilisation, wie hoher Zinsfuß auf Unkultur und Kapitalarmuth schließen läßt. Nichtsdestoweniger müssen wir uns vor dem Fehlschluß bewahren, als ob unter allen Umständen sinkender Zinsfuß günstig und steigender ungünstig aufzufassen ist. Es müssen eben die Ursachen mit in Betracht gezogen werden. Ist es nicht steigender

---

Behauptungen der Bimetallisten so einleuchtend, so leicht nachweisbar und so wissenschaftlich unbestritten wären, wie diejenige, die der geehrte Herr für so „fehlsam“ hält! Herr Russel hat in seinen Ausführungen einen schweren logischen Fehler gemacht. Es ist nicht behauptet, daß niedriger Zinsfuß theures Geld und hoher Zinsfuß niedriges Geld bedeutet oder hervorbringt, sondern daß ein Sinken des Geldwerths zu steigendem Zinsfuß und steigender Geldwerth zu sinkendem Zinsfuß führt. Es ist die Veränderung des Geldwerths, die Bewegung, die diese Folgen hat, sobald der Zustand stationär wird, hört die Wirkung auf, weil dann eine Ausgleichung eintreten muß. Nicht theures Geld, sondern Vertheuerung des Geldes bewirkt, daß der Zinsfuß sinkt und auch das nicht direkt, sondern wie oben gezeigt, indirekt durch Beeinflussung der Unternehmungslust und der Kapitalsnachfrage. Die Voraussetzung dieser Wirkung ist selbstverständlich die entwickelte moderne Creditwirthschaft und da kommt Herr Russel mit Beispielen aus dem Mittelalter und aus uncivilisirten Ländern. Gründlicher kann man wirklich die Dinge, um die es sich handelt, nicht mißverstehen, es ist nur traurig, daß solche Mißverständnisse in unserem öffentlichen Leben sich so mächtig geltend zu machen wissen.

Kapitalreichthum, ſondern ſinkende Unternehmungsluſt, die wie gegenwärtig den Zinsfuß herabdrückt, ſo iſt der niedrige Leihpreis für Kapital nur ein Symptom der wirthſchaftlichen Kriſis. Ebenſo war 1850—1870 das Steigen des Zinsfußes nur ein Beweis der ſteigenden Unternehmungsluſt und der zunehmenden Proſperität.

Alle dieſe Dinge ſind ſo einleuchtend und ſelbſtverſtändlich, daß ein Widerſpruch kaum möglich erſcheint, — trotzdem konnte es geſchehen, daß Männer von großem Anſehen und großem Einfluß öffentlich ihre gänzliche Unkenntniß mit dieſen anerkannten Lehren der Volkswirthſchaft dokumentirten und daß — ein trauriges Zeichen für unſere Preßverhältniſſe — unſere größten Zeitungen z. B. die Kölner Rede des Herrn Geheimrath Stumm beifällig zum Abdruck brachten, ohne zu wiſſen, daß Herr Stumm den Elementarbegriffen der Geldlehre durch ſeine Verwechſelung von Geld und Kapital ins Geſicht geſchlagen hatte.

Ich glaubte im Intereſſe der Sache dieſe Abſchweifung machen zu ſollen, obwohl dieſelbe einem Mann von Ihrer wiſſenſchaftlichen Sachkenntniß gegenüber, der die Wirkungen der Veränderungen des Geldwerthes ſo überaus klar dargeſtellt hat, vielleicht wenig am Platze war. Ich kehre nun zu ihren Ausführungen zurück, die ſich zunächſt der Frage der Goldproduktion zuwenden.

Es iſt Ihre Art nicht, wie dies ſeitens ſo vieler Sachwalter der Goldwährung geſchieht, auch die Exiſtenz der Sonne zu leugnen, wenn das Vorhandenſein derſelben etwa ein Argument gegen die Goldwährung abgeben könnte. Auf Ihrer wiſſenſchaftlichen Höhe verſchmähen Sie die Mittel, die in der Tages-Polemik eine ſo große Rolle ſpielen. Gerade darauf beruht der große, von den Bimetalliſten ſogleich anerkannte Werth Ihrer Arbeit. Sie leugnen demnach die Thatſache der Verminderung der Goldproduktion nicht und ſuchen dieſe Thatſache auch nicht zu beſchönigen. „In der That“, ſchreiben Sie, „iſt die Abnahme der Goldproduktion eine erhebliche und, wie es ſcheint, noch fortwährend andauernde.“ Die ſtatiſtiſchen Nachweiſungen,

um das hier zu erwähnen, sind allerdings überaus mangelhaft, dieselben werden in der oberflächlichsten Art angefertigt. Namentlich die Angaben der amerikanischen Münzdirektoren verdienen nicht die Autorität, die ihnen in Ermangelung besserer Zahlen zu Theil werden. Selbst die Angaben über die Vereinigten Staaten werden dort von so kompetenten Beurtheilern wie Wells Fargo & Co. sehr angezweifelt. Die australische Edelmetallstatistik ist ganz unzuverlässig, und namentlich Doppelberechnungen sind dort höchst wahrscheinlich. Die Angaben über die russische Goldproduktion sind nach mir vorliegenden offiziellen Angaben des russischen Münzdirektors sowohl bei Soetbeer als auch in den amerikanischen Berichten erheblich zu hoch, weil zwischen Ligatur und Feingold nicht unterschieden ist. Die mir gütigst von Herrn Sollendorf, Direktor des St. Petersburger Kaiserlichen Münzhofes übersandte, auf offiziellen Ermittelungen beruhenden Ziffern über Rußlands Goldproduktion und Goldprägung geben folgende von den bisherigen Angaben stark abweichende Ziffern.

Jahre	Produktion des feinen Goldes				Schätzung d. feinen Goldes		Produktion d. Goldmünze
	Pud	Pf.	Zol.	Doli.	Rubel.	Kop.	Rubel
1868	1,635	20	83	21	22,320,396	44½	17,000,015
1869	1,542	37	81	48	21,056,359	11	19,929,024
1870	1,957	5	84	79	26,711,581	59¼	25,600,040
1871	2,187	37	32	54	29,872,585	11	4,600,024
1872	2,127	39	7	84	29,083,980	11	12,300,024
1873	2,090	32	72	90	28,546,648	66	15,230,024
1874	1,799	30	5	82	24,562,607	48	24,810,024
1875	1,889	32	24	73	25,792,157	37	20,300,024
1876	2,602	36	38	58	35,538,398	59¼	30,180,024
1877	2,249	30	29	33	30,716,691	59¼	33,160,024
1878	2,329	2	27	47	31,799,393	74	34,570,043
1879	2,319	36	17	36	31,674,429	78	36,125,024
1880	2,355	30	38	19	32,163,975	81⅓	31,300,024
1881	1,052	33	41	81	14,374,719	55	27,144,024
1882	1,239	9	13	16	16,919,598	81⅓	22,735,046
1883	1,796	5	34	61	24,523,216	48	28,187,043
1884	2,009	10	23	95	27,433,233	06	24,119,018

Außerdem wurden 1883 528,000 Rubel und 1884 775,000 Rubel Goldbarren bestimmter Schätzung (à 1000 und 10,000 Rubel) hergestellt.

Die russische Goldproduction ist demnach bisher überschätzt. Die gegenwärtige Goldproduction kann im Minimum mit 320 Mill. M. (Schätzung von Del Mar) und im Maximum mit 350 Mill. M. bezeichnet werden, mit fortdauernder Tendenz zu weiterer Verminderung gemäß den bekannten geologischen Ermittelungen von Eduard Süß, die vor 10 Jahren ausgesprochen, nunmehr eine glänzende thatsächliche Bestätigung gefunden haben.

Ueber den Consum an Gold zu außermonetären Zwecken bemerken Sie Folgendes: „Von dem neuproducirten Golde wird auch nach neueren, vor Allem von dem amerikanischen Münzamt angestellten Ermittelungen ein weit größerer Theil für Luxuszwecke verwendet, als man früher dachte. Die Schätzungen dieses Verbrauchs sind natürlicherweise nicht ganz genau. Man kann aber annehmen, daß mindestens drei Fünftel der gegenwärtigen Goldproduction von der Industrie verbraucht und höchstens zwei Fünftel zur Vermehrung der umlaufenden Goldmünzen verbraucht wird. Mit Schrecken weisen manche Bimetallisten darauf hin, daß infolgedessen die ersten und in früherer Zeit beschäftigtsten Münzen der Welt, die zu London und Paris fast vollständig gefeiert haben."

Ich kann die Schätzung, wonach $\frac{3}{5}$ der Goldproduction von der Industrie absorbirt werden, noch nicht einmal als richtig anerkennen. Die Soetbeer'sche Schätzung des industriellen Goldverbrauchs ergab ca. 240 Mill. Mark jährlich; die Goldproduction auf 320 Mil. Mark berechnet, bedeutet das nicht $\frac{3}{5}$ sondern $\frac{3}{4}$ der Production. Alle Berichte aber stimmen darin überein, daß der industrielle Verbrauch von Gold zu Luxuszwecken ebenso beständig und stark steigt, wie die Goldproduction sich fortdauernd vermindert. Es ist deshalb der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo die gesammte Goldproduction zu außermonetären Zwecken verwendet wird. Aber schon jetzt ist neben der industriellen Verwendung des Goldes, neben Verlust durch Feuer und Wasser,

neben Abnutzung im Verkehr ꝛc. auch insbesondere dem beständigen Abfluß von Gold in kulturferne Länder Rechnung zu tragen. Ost-Asien, Süd-Amerika, Afrika verschlingen beständig wachsende Massen von Gold, ja es ist zu fürchten, daß in Folge der Silberentwerthung, Gold mehr und mehr auch bei den uncivilisirten Völkern zur Schatzbildung und zum Schmuck Verwendung findet. Die Culturwelt als Ganzes hat demnach schon jetzt ein Deficit an Gold, ein Deficit, das für die nicht Gold producirenden Länder bereits um so mehr ins Gewicht fällt, weil die Productionsländer des Goldes immer mehr das kostbare Metall für sich selbst zurückbehalten.

Sie verhehlen sich denn auch das Bedenkliche der Situation nicht, indem Sie schreiben: „Diesen auf den ersten Blick bedenklichen Erscheinungen gegenüber ist es zunächst ein Trost, daß seit Mitte des Jahrhunderts die Vermehrung des in den Händen der Menschen befindlichen Goldquantums eine ganz enorme gewesen ist. In dem dritten Viertel des Jahrhunderts ist mehr Gold producirt worden, als in 350 vorangehenden Jahren. Gegenüber dieser Menge erscheint die Abnahme der Jahresproduction minder bedeutend."

Gewiß ist Ihr Hinweis auf die reiche Goldproduction der letzten Jahrzehnte zutreffend. Wäre nicht diese außerordentliche Vermehrung der Goldproduction vorausgegangen, die jetzige Situation wäre überhaupt undenkbar. Das Deficit an Gold hat nur deshalb noch nicht zur effektiven Goldnoth geführt, weil die vorhandenen Vorräthe vorläufig vorhalten. Einen Trost sehe ich darin nicht. Es scheint mir vielmehr die Frage erwägenswerth, wie lange wir an den Schätzen der letzten Jahrzehnte Genüge haben. Die Bevölkerung wächst, der Verkehr dehnt sich aus, immer neue Länder werden der Civilisation erschlossen, kann da der Zeitpunkt fern sein, wo das stetig sich vergrößernde Deficit sich noch stärker geltend macht als jetzt. Warum diesen Zeitpunkt abwarten, warum nicht rechtzeitig vorbauen, wo das schließliche Ergebniß doch zweifellos ist? Schließlich läßt sich aber keine Wirthschaft mit dauerndem Deficit führen und das Golddeficit in der Weltwirthschaft muß demnach gebührend be-

achtet werden. Die Goldproduction können wir nicht nach Willkühr steigern, wir müssen deshalb danach streben, wenn wir das Gleichgewicht erhalten und eine Preissteigerung des Goldes vermeiden wollen, die Nachfrage nach Gold zu vermindern. Das kann nur geschehen, wenn wir das Silber wieder zum Weltgeld machen und es so in die Lage bringen, einen Theil der Functionen des Goldes, z. B. die Banknotendeckung zu übernehmen. Statt dessen verdrängen wir das Silber, vermehren dadurch die Nachfrage nach Gold und steigern so die ohnehin vorhandene Tendenz der Steigerung des Goldwerthes.

Sie machen demgegenüber geltend, daß schon Anfangs der sechziger Jahre das Gold in einer Reihe von Ländern vorherrschte. „Zu diesem Gebiete sind seitdem in dem Zeitraum von 25 Jahren nur noch das deutsche Reich und die scandinavischen Staaten als Goldwährungsländer hinzugetreten. Das ist gegenüber der enormen Goldproduction dieses Vierteljahrhunderts doch keine Ausdehnung der Goldwährung, die große Besorgnisse hervorrufen kann." Können Sie wirklich den Weltverkehr vor 20 Jahren mit dem heutigen Verkehr vergleichen? Was waren die Vereinigten Staaten damals und heut? Die Verkehrsentwickelung ist eine riesige, wogegen die Entwickelung des Geldwesens umgekehrt im Rückschritt ist. Sie übersehen auch, daß 1860 Silber und Gold Weltgeld waren, heute nur noch das Gold und daß deshalb auch in allen Ländern, die officiell nicht Goldwährung haben, der Goldbedarf außerordentlich gestiegen ist. Die Thatsache daß das Goldagio überall in den Papierwährungsländern gleichmäßig steigt, deutet doch ganz augenfällig darauf, daß die Ursache eine gemeinsame d. i. nicht in den finanziellen Verhältnissen der Einzelländer liegende ist. Das Goldagio steigt vielmehr, weil diese wirthschaftlich schwachen Länder im Wettbewerb um das Gold dieses nicht festzuhalten oder sich nicht zu verschaffen vermögen.

Wenn Sie im Folgenden bemerken: „Sodann zeigt die Geschichte, daß die großen Schwankungen in den Mengen der jährlichen Produktion von Gold und Silber seit dem 17. Jahrhundert nur sehr geringen Einfluß auf den Geldwerth ausgeübt

haben," so habe ich nur nöthig, Sie auf Ihre oben schon citirten Worte zu verweisen: „die Periode von 1850—1873 war im Ganzen ohne Zweifel eine Zeit sinkenden Geldwerthes und steigender Waarenpreise. In allen Lebensverhältnissen machte sich die allgemeine Vertheurung aller Waaren und Dienste fühlbar und allgemein wird die Ursache derselben in der enormen Zunahme gefunden, welche die Production der edlen Metalle seit den californischen und australischen Goldentdeckungen erfahren hat." Sie widersprechen sich hier so direkt, daß ich nicht nöthig habe, über diesen Punkt weiter mit Ihnen zu polemisiren. Es ist andererseits durchaus unbestreitbar, daß die moderne Creditentwickelung „Zahlungsmittel und Zahlungsmethoden schafft, durch welche das Bedürfniß nach Metallgeld vermindert wird." Wäre dies nicht der Fall, so wäre der moderne Verkehr in seinem heutigen Umfange überhaupt undenkbar. Aber Wechsel, Checks, Noten, sie *sind* nicht Geld, sondern sie *vertreten* Geld, ein Unterschied, der sich in kritischen Zeiten sehr bemerkbar macht. Indem Check-Verkehr, Clearing-Häuser 2c. den Verkehr erweitern und heben, steigern sie den Bedarf an effectivem Geld dadurch ebenso viel, als sie durch Zahlungsvermittelungen an Baarmitteln überflüssig machen. Im Großverkehr, wo doch allein diese Hülfsmittel des Credits anwendbar sind, hat überdies längst Anweisung und Wechsel die Stelle des baaren Geldes vertreten. Niemals aber ist das baare Geld für den kleineren und mittleren Verkehr und nie als Fundament des ganzen Creditsystems zu entbehren. Das kunstvolle Gebäude des modernen Creditsystems muß aber um so sicherer und fester stehen, je breiter und massiver die metallische Basis ist, deshalb dürfen wir diese nicht auf dem zusammenschrumpfenden Goldvorrath beschränken, sondern müssen Silber wieder mit heranziehen.

Zu den beliebten vulgären Argumenten gegen Bimetallismus gehört, daß Doppelwährung eigentlich Silberwährung bedeutet und daß sie, da Silber zu schwer im Gewicht sei, thatsächlich zur Papierwirthschaft führe. Thatsächlich liegen die Dinge gerade umgekehrt. Indem das Gold allein das Kreditsystem stützt, verliert dieses die Widerstandskraft und bricht nur zu leicht zusammen, der

Papierwirthschaft Platz machend, Rumänien und Argentinien bieten Beispiele, Spanien dürfte bald folgen, Italien hat thatsächlich Papierwirthschaft behalten, die Baarzahlungen sind dort eine Fiction und ein Kanonenschuß würde genügen, um die mit schweren Opfern durchgeführte Valuta-Herstellung über den Haufen zu werfen. Rußland und Oesterreich sind einfach zum „ewigen Zwangskurs" verurtheilt, weil Gold für sie aufzutreiben, unmöglich ist. Würde Frankreich noch einen Krieg verlieren können, ohne dauernd dem Zwangscours zu verfallen? Dürfen wir uns verhehlen, daß auch das deutsche Geldsystem nicht fest fundirt ist, solange beinahe die Hälfte des Geldumlaufs Creditgeld ist? Es ist die Goldwährung, die zur Papierwirthschaft führt, während die Doppelwährung das einzige Mittel bietet, gerade umgekehrt metallische Zahlmittel an Stelle des Papiergeldes zu setzen. Selbst den unbestreitbaren Vorzug des Goldes im mittleren Verkehr will man dadurch paralysiren, daß man vorschlägt, dem Goldmangel durch Ausgabe kleiner Papierscheine zu begegnen!*) So führt Goldwährung direkt und indirekt zur Papierwirthschaft und Léon Say wird Recht behalten, daß Europa nur die Wahl hat zwischen Bimetallismus und Zwangscours. Sie halten den Beweis nicht für erbracht, „daß nur aus Goldmangel entstandene Werthveränderung des Geldes in Goldwährungsländern" stattgefunden habe. Wäre dieser Beweis erbracht, es wäre nur ein Grund mehr für Bimetallismus. Selbst angenommen, es habe bisher überhaupt keine Goldvertheuerung stattgefunden, so blieben doch immer noch die Fragen, erstens ist eine Goldvertheuerung in Anbetracht der Insufficienz des Goldes zu fürchten und muß demnach vorgebeugt werden? Und zweitens, hat die Silberentwerthung nicht den Preisrückgang der Waaren verursacht oder doch theilweise verschärft? Der Bimetallismus ist meiner Auffassung nach eine nöthige und nützliche Reform, auch wenn nicht der geringste Zusammenhang mit der Preisentwickelung vorläge. Durch diesen Zusammenhang erhält die bimetallistische Reform nur einen dringenden

*) In England tritt die Agitation für Einführung von 1 Lstr. Noten immer stärker hervor.

Charakter, die Währungsfrage wird dadurch aus einer bloßen Finanz- zu einer tiefeinschneidenden socialen Frage. Auch Sie berühren diese Seite, indem Sie die überaus interessante Frage aufwerfen: „Ist denn aber das Sinken vieler Waarenpreise, soweit es bis jetzt eingetreten, ein allgemeines Uebel, das einen Versuch dauernder Gegenwirkung durch Aenderung der Währung verlangt oder rechtfertigt?"

Ich bejahe diese Frage unbedingt. Ein Sinken der Preise, das die Existenz der Producenten bedroht, ist ein allgemeines Uebel. Es ist mindestens Aufgabe der Gesetzgebung, alles zu hindern, was dieses Uebel verschärft. Goldwährung und Silberentwerthung muß aber unbedingt den Preisrückgang fördern.

In Ihren weiteren Auseinandersetzungen erweisen Sie sich mehr als gewandter Dialektiker, denn als praktischer Volkswirth, indem Sie deduciren, daß ja die Production nicht stocke oder sich vermindere, daß demnach es sich nur um eine Verschiebung des Volkseinkommens handle.

„Die Renten der Grundstücke, die Zinsen vieler Kapitalien sind kleiner geworden, die Lage der besitzlosen Klassen hat sich verbessert. Was anders heißt es denn, wenn die Landwirthe behaupten, daß die Preise ihrer Produkte nicht gestiegen oder gefallen seien, die Produktionskosten aber, welche sich doch fast ganz in Arbeitslohn auflösen lassen, eine erhebliche Zunahme erfahren haben, oder wenn die Gruben- und Hüttenbesitzer in Westfalen uns auseinandersetzen, das seit 1878/79 der von jedem Arbeiter durchschnittlich erworbene Lohn etwas größer geworden und die Produktion enorm gesteigert sei, aber die Preise der Kohlen und des Eisens und die Rente, welche Gruben und Hütten abwerfen, sich nicht wesentlich gebessert haben? Offenbar muß in beiden Fällen von dem Gesammtertrage ein größerer Theil für Bezahlung von Arbeitsleistungen verwandt werden, so daß weniger für den Besitzer des Grundstücks und des Wirthschaftskapitals übrig bleibt. Erwägt man ferner, daß die Kosten des Lebensunterhalts der untern Klassen weniger gestiegen sind, als die der höheren, weil für diese die Preise der einfachen Nahrungsmittel und Gewebe, welche vorzugsweise gedrückt sind,

viel mehr ins Gewicht fallen, als für den Haushalt der Reichen, so erscheint die Verbesserung in der wirthschaftlichen Lage der besitzlosen auf Kosten der besitzenden Klassen nicht unerheblich. Diese Erscheinung zeigt sich wohl am deutlichsten in England und Belgien, in denen zwei hervorragende Schriftsteller den Nachweis dafür im Einzelnen geführt haben, auf welchen wir hier verzichten müssen."

Sie haben hier, wenn ich den Kern Ihrer Anschauungen herausschäle, die Behauptung aufgestellt, daß es eine „in sozialpolitischer Hinsicht ungemein erfreuliche Erscheinung ist," wenn der Arbeitgeber auf Kosten des Arbeitnehmers gewinnt. Ich bin umgekehrt der Ueberzeugung, daß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine Uebereinstimmung der Interessen obwaltet. Es ist undenkbar, daß die Löhne sich behaupten, wenn die landwirthschaftliche und industrielle Thätigkeit Verluste bringt. Bei gutem Geschäftsgang steigen die Löhne schnell, denn Arbeit wird gesucht und vermag so ihren Antheil zu gewinnen. Bei steigendem Lohn aber bessert der Arbeiter seine Lebenshaltung und vermag deshalb nicht bei umgekehrter Conjunktur auch wieder mit dem Lohn herabzugehn. Die Folge davon ist, daß eine Zeitlang der Lohn sich behauptet und der Unternehmer den Verlust auf sich nimmt, aber wie lange kann das dauern? Stehn wir nicht jetzt schon vor der großen socialen Gefahr der Lohnherabsetzungen? Ich schlage ein Zeitungsblatt auf, das grade hier auf meinem Tisch liegt und lese dort (Berl. Börsen-Zeitung 9. Januar 1886): „— Lohnherabsetzungen in England. Das Comité des Verbandes der Baumwollspinnerei-Besitzer in Oldham hat beschlossen, die Arbeiter zu ersuchen, sich eine neue Lohnherabsetzung von 5 pCt. gefallen zu lassen. Als Grund für diese Maßregel wird angegeben, daß die Baumwoll-Industrie noch immer nicht die langerwartete Besserung zeige. Vor 12 Wochen hatten die Arbeiter nach einem dreimonatlichen Massenstrike eine ähnliche Lohnherabsetzung genehmigt. — Die Weigerung der Schiffsbauarbeiter in Sunderland, die angekündigte Lohnherabsetzung von 12½ pCt. für Stückarbeit und 10 pCt. für die gewöhnliche Tagesarbeit anzunehmen, hat zu einem Massenstrike geführt.

Gegenwärtig feiern bereits 2000 Personen und ihre Zahl dürfte auf 9000 anschwellen. Fast sämmtliche Schiffsbauhöfe am Wear und am Tyne sind in Folge des Strikes geschlossen worden.*)"

Diese Notizen aus dem praktischen Geschäftsleben schlagen Ihre ganze Argumentation. In einer vortrefflichen Arbeit, die ein rheinischer Industrieller unter dem Titel „die Arbeitslöhne und die Silberentwerthung" (Berlin, Walther & Apolant) erscheinen ließ, und deren reiches statistisches Material auch in wissenschaftlichen Kreisen Beachtung verdient, heißt es: „Wenn Herr Prof. Nasse nun zu dem Schlusse kommt „deshalb müssen die Vermögenden sich ungünstigere Bedingungen bei der großen Theilung des Gesammtertrages zwischen Arbeit und Vermögen gefallen lassen" so ist dieser Ausspruch für die Arbeiter sehr erfreulich, ob aber dessen Verwirklichung in Aussicht steht, sehr zweifelhaft; dem Herrn Professor ist wohl nicht bekannt, daß die Löhne von 1850 an, dem billiger werdenden Gelde durch Steigen stetig gefolgt sind und daß sie folglich mit dem theurer werdenden Gelde auch wieder fallen müssen; der Vortheil für die Arbeiter dürfte daher nur ein momentaner, auf die Dauer unhaltbarer sein, der, je länger er dauert, um so rascher zu einem traurigen Ende führen muß, denn dem Unternehmer, welcher seinen Gewinn aus dem von ihm angelegten Capital haben will, ist es wohl nicht zu verübeln, wenn er ungünstigere Verhältnisse bei der Theilung des Gesammtertrages sich nicht gefallen lassen will. — Wenn derselbe sich auch zuerst billigeres Rohmaterial zu beschaffen sucht, bevor er an die Lohnreduction seiner eigenen Arbeiter geht, so heißt dies doch nur zuerst den Producenten von Rohmaterial zu veranlassen seinerseits mit der Lohnreduction zu beginnen oder die Production einzustellen. Bei Preisen, welche sich durch die Vertheuerung der Umlaufsmittel nicht heben können, kann der Ausgleich eben nur in den Löhnen gesucht werden, denn schließlich löst sich der Preis eines jeden Artikels fast ganz in Löhnen auf und es ist daher eine unrichtige Annahme zu glauben, die Löhne könnten stehen und die Preise dauernd auf einem niedrigen Niveau bleiben."

*) Inzwischen haben die Unruhen in England noch deutlicher gezeigt, daß die wirthschaftliche Krisis anfängt, die arbeitenden Klassen in Mitleidenschaft zu ziehen.

Das ist unstreitig richtig, ja mehr als das, wenn vielleicht in einer kurzen Uebergangsperiode der Arbeiter bei fallenden Preisen seinen Lohn aufrechterhält und der Unternehmer den Schaden trägt, schließlich ist der Unternehmer doch immer der stärkere und deshalb der widerstandsfähigere. Jede wirthschaftliche Krisis muß demnach in letzter Linie die arbeitenden Klassen am schwersten treffen und je mehr diese gefährdet sind, um so schwieriger wird die Herbeiführung besserer Zeiten, denn es ist schließlich die Consumkraft der Massen, auf denen alle Erwerbsthätigkeit ruht.

Hören Sie nicht den lauten Ruf „Ueberproduktion"? Die Industriellen machen verzweifelte Anstrengungen, durch Productionsbeschränkungen den Rückgang der Preise aufzuhalten. Was bedeuten Productionsbeschränkungen? Arbeitsbeschränkung, Arbeiterentlassung. Und Sie glauben, daß die Arbeiter im Stande sein werden, sich gegen Lohnherabsetzungen zu schützen?

Unser wirthschaftliches Musterland, England, geht uns ja mit den Lohnherabsetzungen schon voraus. Sollen wir abwarten, bis die soziale Noth durch die Wirthschaftskrisis noch weiter verschärft wird?

Sie treten durchaus auf einen engherzigen und nicht einmal richtigen Gläubigerstandpunkt, wenn Sie schreiben: „Die niedrigen Preise der Rohstoffe und Nahrungsmittel müssen für ein Land vortheilhaft sein, welches hauptsächlich diese Waarengattungen importirt, dagegen Fabrikate exportirt und von seinem beträchtlichen Besitz an ausländischen Werthpapieren Zinsen aus dem Auslande bezieht." Daß diese „niedrigen Preise" unsere Landwirthschaft, die beste Abnehmerin unserer Industrie, ruiniren, und daß unsere Fabrikate doch auch unter dem Preisdruck leiden, übersehen Sie; indem Sie aber auf den Nutzen hinweisen, den die Besitzer auswärtiger Werthpapiere haben, zeigen Sie, wem eigentlich die Goldvertheuerung noch am ehesten zu Gute kommt; nicht dem Arbeiter, sondern dem Kapitalisten, bis auch diesen die fortschreitende wirthschaftliche Krisis in Mitleidenschaft zieht.

Ich muß gestehen, daß ich einigermaßen erstaunt war, über

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF

Ihre Ausführung, wonach sinkende Preise den arbeitenden Klassen zu Gute kommen. Ich erinnerte mich Ihrer ausgezeichnet klaren Auseinandersetzungen an andrer Stelle über die Folgen der Geldwerthveränderungen, die damit im direktesten Widerspruch standen, und die ich deshalb hier wörtlich folgen lasse. Ich bemerke nur, daß ich nicht zugebe, daß der Bimetallismus zu einer übermäßigen Geldentwerthung führt. Immerhin aber wird die Ueberproduction in Folge zu guten Geschäftsganges namentlich jetzt wenig Beängstigendes haben. Sie schreiben in einem Aufsatz in Schmollers Jahrbüchern 1878: „Wenn Bamberger im Hinblick auf die mögliche Vertheurung des Goldes sagt: „Die Nationen, welche Gold besäßen, würden damit ein sehr gutes Geschäft machen; sollte dieser Gedanke für sie etwas Abschreckendes haben?" — so glauben wir, diese Frage unbedingt bejahen zu müssen. Der Schaden, der aus einem Sinken aller Geldpreise hervorgehen würde, ist so groß, daß der Gewinn, den ein Volk durch die Wertherhöhung der in seinem Besitze befindlichen Goldstücke machte, dem gegenüber gar nicht in Betracht kommen kann. Selbst die Behauptung desselben Schriftstellers, daß, wenn die Welt zu wählen gezwungen wäre zwischen der Gefahr einer Vertheuerung des Goldes oder dem Gegentheil, sie wohlthäte, sich lieber der Goldvertheurung auszusetzen, d. h. lieber einem Rückgang als einem Steigen der Preise der Waaren, ist von höchst zweifelhafter Berechtigung. Noch im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift haben wir uns gegen die Vertheidiger des Bimetallismus ausgesprochen, welche eine Begünstigung der Schuldner und eine Anregung der Production von einem allmäligen Sinken der Valuta für wünschenswerth halten, aber eine empfindliche Wertherhöhung des allgemeinen Zahlungsmittels und Werthmaßstabes hat mindestens eben so schlimme Folgen wie seine Werthverminderung. In beiden Fällen tritt eine veränderte Vertheilung des Volksvermögens zwischen Schuldnern und Gläubigern ein, die eine schwere Unbilligkeit gegen den leidenden Theil in sich schließt. Aber die volkswirthschaftlichen Nachtheile gehen weit über die unmittelbare Wirkung auf Schuldner und Gläubiger hinaus. Wenn auf der einen Seite eine allmählige

Werthverminderung des Geldes zu Unternehmungen anregt, die das Bedürfniß der Consumenten überschreiten und somit zu bösen Productionskrisen führt, so muß jene auch von berechtigten Unternehmungen zurückhalten. Denn die bei einem hohen Stande aller Geldpreise gemachten Kapitalauslagen verlieren durch die allgemeine Preisverminderung unter der Hand an Werth, und ohne jede eigene Schuld sehen die Unternehmer ihr Kapital sich entwerthen, während die darauf haftenden Geldschulden nicht abnehmen. Da unter den gegenwärtigen Verhältnissen die meisten Unternehmungen zum Theil mit fremdem Kapital gemacht werden, so muß ein derartiger Verlust viele Unternehmer in finanzielle Verlegenheit bringen und die äußerste Hemmung der Unternehmungslust die Folge eines steigenden Geldwerthes sein. Natürlicherweise werden dadurch die unteren Volksklassen und insbesondere die Lohnarbeiter mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen. Das Sinken der Geldpreise ist daher nicht nur mit Verlusten für einen Theil des Volkes verbunden, denen ein entsprechender Gewinn für einen anderen Theil gegen überstände, sondern führt auch zu einem schweren Druck auf das ganze wirthschaftliche Leben und zu einer Hemmung der wirthschaftlichen Entwickelung. Bei dieser Lage der Dinge können wir gegenüber den in Rede stehenden Besorgnissen auch darin einen Trost nicht finden, daß je werthvoller das Münzmetall wird, desto kleinere Quantitäten man zur Vermittlung derselben Menge von Werthumsätzen braucht. Denn eben die Folge, daß eine kleinere Menge Geldes dieselbe Kaufbefähigung erhält, wie früher eine größere, ist verderblich genug."

In diesen Ihren so klaren Auseinandersetzungen haben Sie selbst all das widerlegt, was Sie jetzt vorbringen, um nachzuweisen, das sinkende Preise den Arbeitern zu Gute kommen. Wenn andererseits die äußeren Productionsmittel sich vermehren, so ist dies gewiß erfreulich, aber um so größer muß unsere Sorgfalt sein, den sich vollziehenden wirthschaftlichen Umwandlungsprozeß nicht durch willkürliche Eingriffe der Gesetzgebung zu beschleunigen.

Ein solcher Eingriff aber ist es, wenn durch Beseitigung

des Silbers die Basis der ganzen Weltwirthschaft verändert wird. Sie selbst zeichnen treffend das Wesen der bimetallistischen Bestrebungen, wenn Sie schreiben: „Aber auch wenn man diese Besorgniß hegt und nach Mitteln sucht, um dem Schaden abzuhelfen oder vorzubeugen, so werden doch diese Mittel nur die Bestimmung haben dürfen, den Uebergang zu erleichtern, nicht aber ihn dauernd aufzuhalten."

Wir sind zufrieden, wenn der Bimetallismus diese Wirkung hat, wir wollen aber nicht, daß durch die Goldwährung der Schaden noch vergrößert wird. Daß heut die Erwerbenden gegenüber den Kapitalisten im Vortheil sind, kann ich nicht anerkennen, denn der steigende Goldwerth erhöht die Macht des Kapitals. Im direkten Gegensatz zu Ihrer lediglich deductiven Darstellung hat Bernhardi aus der Zusammenstellung der preußischen Steuerlisten folgendes Resultat herausgerechnet.

Einkommensverhältnisse in Preußen 1877 und 1885.

Einkommensatz	1877		1884/85		1885 mehr od. wen. (+)		Veränderung in pCt. 1877 als 100 gerechn	
	Pers. tausende.	Mill. Einkommen	Pers. tausende.	Mill. Einkommen	Pers. tausende.	Mill. Einkom.	Pers.	Einkom.
bis 420 Mk.	3387	1423	4041	1697	+654	+274	119	119
von 420—660 Mk.	2612	1723	2731	1802	+119	+ 79	105	105
Sa. dürftige Eink.	5999	3146	6772	3499	+773	+353	112,8	112,2
Kleine bis M 1500	2108	2205	2005	1846	—103	—359	90	84
Mittl. „ „ 3000	379	821	389	833	+ 10	+ 12	103	101
Gute „ „ 9600	142	709	166	841	+ 24	+132	117	119
Reichl. „ „ 36000	18,367	311	22,962	442	+ 4,59	+131	125	142
Sehr gr. üb. 36000	2,293	201	2,882	222	+ 0,59	+ 21	126	114
Summa	8649	7393	9357	7683	+708	+290	108	104
	p. Kopf 855 M		p. Kopf 822 M					

Das heißt mit anderen Worten:

1) Seit 1877 hat sich die erwerbende Bevölkerung um 708 000 Steuerpflichtige = 8 pCt. vermehrt.

2) Die Summe des Einkommens ist von 7393 Mill. auf 7683 oder um 290 Mill. = 4 pCt. gestiegen. Die Bevölkerung ist also im doppelten Verhältniß des Einkommens gewachsen. 1877 kam auf den Kopf der Bevölkerung ein Einkommen von 855 Mark, 1884 85 nur noch ein solches von 822 Mark.

3) Die dürftigen Einkommen haben sich unverhältnißmäßig vermehrt um mehr als 12 pCt., die Zahl der wegen Einkommens unter 420 Mark von der Steuerpflicht befreiten hat sogar um 19 pCt. zugenommen.

4) Die kleineren und mittleren Einkommen, *der eigentliche Sitz der nachhaltigen Steuerkraft, haben in bedenklicher Weise abgenommen*, die ersteren positiv um 10 pCt. und 355 Mill. Mark, die mittleren wenigstens relativ, da dem allgemeinen Zuwachs der Steuerpflichtigen von 4 pCt. nur ein solcher von nicht ganz 3 pCt. mit 12 Mill. Mark in dieser Klasse entspricht.

5) Fast der gesammte Zuwachs an Einkommen, 284 und 290 Mill. Mark, *fällt dagegen auf die obere Einkommenklasse mit nur 194 000 Steuerpflichtigen von 9 Millionen* Die Einkommen von 9600 bis 36000 Mark sind der Zahl nach um 25 pCt., der Gesammtsumme nach sogar um 42 pCt. gestiegen und die Zahl der Millionäre (mit einem Einkommen über 36 000 Mark) hat sich sogar um 26 pCt., in Summa um 589, per Jahr also um 75 Köpfe, vermehrt.

6) Die *Vermehrung* der Einkommen der obern Steuerklassen *hat also nicht im Verhältniß der Zunahme des allgemeinen Wohlstandes, sondern auf Kosten der dürftigen, kleinen und mittleren Einkommen stattgefunden.*

Mir scheinen diese Zahlen durchaus beweiskräftig darzuthun, daß der Antheil der Arbeit am Volkseinkommen abnimmt, der Kapitals-Antheil wächst und das trotz der von Ihnen gerühmten Zunahme der äußeren Productionsmittel.

Ich muß Ihnen nun mit dem Geständniß kommen, daß ich nicht verstehe, inwiefern der Bimetallismus, wie Sie anzunehmen scheinen, *dauernd* in die Preisbewegung eingreifen soll? Etwa durch Vermehrung der Umlaufsmittel oder durch starke Silberproduction? Dann ständen Sie ja auf dem Boden der von Ihnen so heftig bestrittenen Quantitätstheorie. Wir erwarten vom Bimetallismus vielmehr eine negative als eine positive Wirkung. Wir erwarten, daß er der Silberentwerthung

und dem Goldmangel ein Ende macht und wieder normale Währungsverhältnisse schafft. Deßhalb sind Sie auch im Unrecht, wenn Sie meinen, man würde die Doppelwährung nur mit den größten wahrscheinlich kaum erschwinglichen Opfern rückgängig machen können. Im Gegentheil, wenn hierzu ein Anreiz bliebe, würde später die Doppelwährung sich viel leichter beseitigen lassen, sofern nur die anderen Staaten an derselben festhalten, und uns den Wechsel des einen Metalls gegen das andere gestatten. Gestatten die anderen Staaten dies nicht, so stehen wir genau da, wo wir heute sind, nämlich vor der Möglichkeit, eines der beiden Metalle ohne die unmöglichsten Verluste abzustoßen. Ob wir dabei ein paar Millionen mehr oder weniger auf dem Halse haben, macht keinen wesentlichen Unterschied. Frankreich besitzt dreimal soviel Silber als wir und ist doch in keiner schlechteren, vielmehr eher in einer besseren Lage als wir, denn es hat auch dreimal soviel Gold als Deutschland.

Ich folge Ihrer Darstellung nun zu einem Argument, das, wie Sie sagen, von den bimetallistischen Besorgnissen am begründetsten erscheint, die Gefahr, welche für das Geldwesen der Culturstaaten entstehe, wenn die metallische Basis, auf welcher das kunstreiche Gebäude des Credits ruhe, immer enger werde. Wenn insbesondere die Geldvorräthe der großen Centralbanken im Verhältniß zu ihren Verpflichtungen nur knapp bemessen seien, so werde jeder Begehr nach Gold, sei es zu inländischer Verwendung, dieselben zu Kreditrestruktionen nöthigen, um auf diese Weise ihren Baarwerth gegen eine erhebliche Verminderung zu schützen. Häufige und plötzliche Disconterhöhungen und plötzliche Geldkrisen werden daher die nächsten Folgen einer Verbreitung der Goldwährung bei abnehmendem Goldmangel sein.

„Aber zur Zeit, fügen Sie hinzu, ist von einer derartigen Wirkung noch nichts zu spüren." Ich bestreite das; muß man denn aber das Unheil immer erst abwarten, muß es denn erst brennen, ehe man Feuerwehren organisirt? Wenn diese Entwickelung auch nur droht, ist das doch ein genügender Grund, für Abhülfe zu sorgen. Thatsächlich aber sind seit Jahren unsere Banken nur noch von der Goldbewegung abhängig.

Trotz des Darniederliegens des Handels hat namentlich die englische Bank wiederholt und so erst in den letzten Monaten wieder den Discont sprungweise erhöhen müssen, weil ihre Goldreserve bedenklich zusammengeschmolzen war. Sie schreiben: „So hohe Diskontsätze, wie sie von 1857—1871 wiederholt in Deutschland vorgekommen sind, haben wir seitdem nicht gehabt. Ernste Geld- und Kreditkrisen, wie 1857 und 1866, sind noch weniger vorgekommen."

Merken Sie hier nicht den großen Widerspruch, den Ihre Worte enthalten? Eben weil die Periode 1857—71 Krisen und Kriege enthielt, weist sie hohe Discontsätze auf. Wir sind vor acuten Krisen bisher bewahrt geblieben, wie aber, wenn wir Kriege und Handelskatastrophen durchzumachen haben, wenn das stolze Gebäude unseres modernen Creditsystems in seinen Grundvesten erschüttert wird? Dann gelten nicht Cheks, nicht Scheine, dann heißt es baares Geld, und dann wird sich erst herausstellen, was es bedeutet, wenn die Basis unseres Geldsystems durch Aechtung des Silbers künstlich verengt ist.

Sie haben in der „erhöhten Empfindlichkeit des Geldmarktes" einen „Nebenvortheil der Goldwährung" entdeckt. Sie schreiben: „In Folge der großen Entwickelung, welche der Kredit genommen hat, kann gegenwärtig in Ländern von hoher wirthschaftlicher Kultur leicht durch zufällige Veranlassung ein übertriebenes Steigen der Waarenpreise, Ueberspekulation, übermäßige Unternehmungslust entstehen." Die größere Empfindlichkeit des Geldmarktes ist unbestreitbar, aber das „übertriebene Steigen der Waarenpreise", davon kann ich nichts wahrnehmen. Warum sollen übrigens in Ueberspeculationsperioden die bimetallistischen Länder nicht auch durch Disconterhöhungen einschreiten können? Die jetzigen trotz niedrigster Preise durch Goldmangel bedingten Disconterhöhungen soll demnach unser Verkehr tragen, damit, wenn einmal ein übermäßiges Steigen der Preise eintritt, ein Correctiv da ist, das doch auch sonst nicht fehlt. Ich glaube, mit diesem „Nebenvortheil der Goldwährung" werden Sie nicht viel Freunde für dieselbe gewinnen.

Nachdem Sie nun in Ihrer ganzen Darstellung durchweg mit

bewunderungswürdigem Geschick die Dinge so günstig wie möglich für die Goldwährung dargestellt, kommen Sie doch schließlich zu dem Resultat: „Ueber die fernere Zukunft möchten wir uns des Urtheils enthalten. Prophezeiungen auf diesem Gebiete sind mehr als gewagt. Uns fehlen alle sichern Grundlagen, um die Entwicklung der Dinge auch nur für ein Jahrzehnt mit aller Wahrscheinlichkeit beurtheilen zu können. Wir wissen nicht, wie die Münzpolitik der Culturstaaten sich gestalten wird. Ein großer europäischer Krieg z. B. wird alle Verhältnisse ändern, weil mit Sicherheit zu erwarten ist, daß ebenso, wie es 1870, 1866 und früher fast immer geschehen, dann in großen Gebieten Papiergeld an Stelle des Metallgelds treten wird. Wir wissen ebenso wenig von den zukünftigen Productionsverhältnissen der edlen Metalle."

Also nicht einmal auf ein Jahrzehnt und nicht über den ersten großen Krieg hinaus sind Sie Anhänger der Goldwährung! Das ist vorsichtig, aber nur zu billigen. In einem Jahrzehnt müssen die Befürchtungen der Bimetallisten so thatsächliche Begründung erfahren haben, daß der Streit aufhört. Ein Krieg aber würde sicher heut zum Zwangscours führen, wie früher auch, aber heut würden die Staaten nicht hoffen dürfen, je wieder den Zwangscours los zu werden. Es würde außerordentlich nützlich sein, wenn man bei Erwägung der Währungsfrage den Kriegsfall mehr berücksichtigen wollte. Die Silberentwerthung ist eine Lücke in Deutschlands Rüstung.

Sie berühren dann noch kurz die Verhältnisse der Goldproduction und schreiben: „Die Voraussagung einer continuirlich abnehmenden Production von Gold, welche sich auf das geologische Vorkommen des Goldes im Allgemeinen gründet, hat eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich, wenn es sich um Jahrhunderte handelt; für eine nähere Zukunft ist sie gänzlich unbegründet." Ich kann mich über die Frage der Goldproduction kurz fassen, Lexis hat soeben diese Verhältnisse gründlich erörtert. Er hatte offenbar den Wunsch, die Lage der Dinge möglichst günstig darzustellen und was ist das Resultat? Im besten Fall ver-

mindert sich die Goldproduction langsam und hält sich noch eine zeitlang auf ihrer jetzigen Höhe. Aber jetzt reicht die Goldproduction nicht entfernt aus und auch zugegeben, daß fernere Goldentdeckungen möglich sind, wahrscheinlicher ist doch, daß der Rückgang der Goldproduction, der im letzten Jahrzehnt 100 Millionen Mark pro Jahr ausmacht, noch weiter fortschreitet. Die Berichte aus den Minendistricten sind stets einseitig gefärbt, ungewisse Hoffnungen auf unbekannte Länder aber kommen nicht in Betracht, da wir unser Geldwesen doch nicht so unsicher fundiren können. Wenn endlich Süß in seinem ausgezeichneten Werk „ein Jahrhundert früher oder später" Goldmangel in Aussicht stellt, so darf man nicht übersehen, daß für einen Geologen ein Jahrhundert ein sehr enger Begriff ist, daß Süß die schädlichen Folgen der Goldvertheuerung nicht kannte und daß endlich in den seit dem Erscheinen der Süß'schen Schrift verstrichenen 10 Jahren die Goldproduction thatsächlich sich überall erheblich vermindert hat.

Es handelt sich also darum: Reicht die jetzige Goldproduktion für die Weltgoldwährung aus? Diese Frage muß jeder verneinen. Steuern wir aber nicht unbedingt der Weltgoldwährung entgegen, wenn nicht die internationale Doppelwährung zu Stande kommt? Auch das ist nicht ernsthaft zu bestreiten. Nun frage ich aber ferner, halten Sie die Zunahme oder die Abnahme der Goldproduction für wahrscheinlicher? Unstreitig die Abnahme. Unter diesen Umständen ist es mir unklar, wie Goldvertheuerung mit allen übeln Folgen vermieden werden soll. Sie scheinen das selbst zu fühlen, denn Sie schreiben:

„Diese Unsicherheit muß uns freilich andererseits veranlassen, die Vorschläge der Bimetallisten nicht von der Hand zu weisen, sondern mit Rücksicht auf die Gefahren, welche möglicher Weise mit einem anhaltenden Versiegen der Goldproduktion entstehen könnten, einer genauen Prüfung zu unterwerfen."

Damit wenden Sie sich dem zweiten Theil Ihres Aufsatzes zu und ich folge Ihnen dorthin.

Die Meisten derjenigen, welche gegen den Bimetallismus

zu Felde ziehen, vermögen sich kein klares Bild davon zu machen, wie die Dinge sich gestalten würden, wenn die internationale Doppelwährung thatsächlich verwirklicht würde. Namentlich die ganz unsinnige Argumentation wird immer und immer wieder vorgebracht, als ob Silber auch dann noch wie heut auf dem „Weltmarkt" 23 pCt. unterwerthig bliebe und folglich jeder ein vortreffliches Geschäft machte, der auf dem „Weltmarkt" Silber zu 1 : 20 kauft, bei uns wie 1 : 15,5 ausprägen läßt und sich die Differenz in die Tasche steckt. Eben deshalb sollen „Börsenjobber" sich ganz besonders für Bimetallismus interessiren! Ich möchte den Herren bemerken, daß vermuthlich sehr Viele auf so leichte Art Geld verdienen möchten, daß aber, wenn Viele dieselbe Waare kaufen wollen, diese im Preise steigt, und die Verkäufer — im gegebenen Fall die Silberproducenten — doch nicht so thöricht sein würden, den Gewinn Anderen zu überlassen. Sie würden eben nicht unter dem Werthverhältniß verkaufen, das ihnen die Münzstätten bieten und eben deßhalb würde Marktpreis und Münzpreis identisch werden und die vertragsmäßige Doppelwährung das Werthverhältniß der Edelmetalle fixiren. Wir sahen in den letzten Wochen, daß die Ankündigung der Suspension der Blandbill den Silberpreis um 7 pCt. herabdrückt, kann ein Zweifel bestehen, daß schon die Ankündigung des Bimetallismus umgekehrt sprungweise Erhöhungen des Silberpreises zur Folge hat? Man denke sich, daß der Vertrag unterzeichnet, die Vorbereitungen zur Freigabe der Silberprägungen getroffen würden, wer würde da noch Silber billiger verkaufen? Die Steigerung des Silberwerthes kann aber unmöglich eine größere wirthschaftliche Umwälzung hervorrufen als die Entwerthung, nur daß diese Verluste und Schädigungen brachte, die Consumkraft minderte und den Preisrückgang der Waaren verschärfte, während die Steigerung des Silberwerths die Consumkraft vermehrt, den Weltwohlstand um Milliarden erhöht und schon dadurch preissteigernd wirken muß. Man beherzige aber, daß Silbervorräthe nirgends vorhanden, daß die coursirenden Silbermünzen durch Staatscredit den früheren Werth festgehalten, daß, wie ich noch ausführe, die Silberproduction

keineswegs eine übermäßige ist und es ergiebt sich, daß die ganze Wirkung der Wiederherstellung des Silberwerths sich darauf beschränken wird, die Wechselcourse, namentlich Indiens, Rußlands, Oesterreichs entsprechend zu erhöhen. Das aber wird belebend auf den Export und lähmend auf den Import wirken und dadurch den Anstoß zur Beendigung der wirthschaftlichen Krisis geben.

Wer ernsthaft gegen die Bimetallisten polemisiren will, der muß sich ein Bild machen, wie die Dinge sich gestalten, wenn Deutschland, Frankreich, Italien, Holland und die Vereinigten Staaten die freie und unbeschränkte Prägung beider Edelmetalle zum Werthverhältniß von 1 : 15,5 durchführen. Sie selbst haben sich auf den allein für eine sachgemäße Polemik zulässigen Standpunkt gestellt und haben die thatsächlichen Voraussetzungen der Bimetallisten zugegeben. Die Goldfanatiker, welche sich so gerne auf Ihre Autorität berufen, sollten doch auch beherzigen, was Sie für den Fall der Durchführung der internationalen Doppelwährung im obigen Umfang in Aussicht stellen, „daß dann im Welthandel das Werthverhältniß zwischen Gold und Silber sich zunächst wieder auf ungefähr 1 : 15,5 stellen würde, wird wohl von keiner Seite mehr bestritten werden. Jeder Besitzer von Silber würde ja die Möglichkeit haben, dadurch, daß er Silber in den Münzen Deutschlands und der anderen verbündeten Staaten ausprägen ließe und den gleichen Werth an Goldmünzen dieser Staaten einschmölze, sich für je 15½ Pfd. Silber je ein Pfd. Gold zu verschaffen. Nur den auf 2 pro mille begrenzten Zinsverlust bei dem Ausprägen und den Schmelzverlust würde er zu tragen haben, und deßhalb würde das Verhältniß im Handel sich um einige Hundertel Prozent ungünstiger für Silber stellen."

Sie fügen aber sogleich hinzu: „Es erscheint aber auch im höchsten Grade wahrscheinlich, daß von dieser Möglichkeit, Silber ausprägen zu lassen und dafür Goldmünzen einzuschmelzen oder auszuführen in Deutschland binnen kurzer Zeit, in der That ein umfangreicher Gebrauch gemacht werden würde, und daß all-

mählig ein beträchtlicher Theil unserer Goldmünzen wieder durch Silbermünzen ersetzt werden würde."

Es ist nun von außerordentlicher Bedeutung, die Gründe kennen zu lernen, welche Sie für diese Behauptung ins Feld führen. Sie bemerken zunächst: „Eine Wiederherstellung des Werthverhältnisses von 1 : 15½ könnte nicht ohne Einfluß auf die Productionsverhältnisse der edlen Metalle bleiben. Die Silberproduction, welche jetzt über die sinkenden Silberpreise klagt, würde wieder einträglicher werden, und das jährlich producirte Quantum an Silber, welches ohnehin in Zunahme begriffen ist, würde noch rascher anwachsen. Da, wo Silber nur als Nebenproduct gewonnen wird, würde der Einfluß dieses Reizmittels sich vielleicht wenig oder garnicht geltend machen, für den Betrieb auf den meisten Silbergruben Amerikas könnte eine so erhebliche Verbesserung des Preises nicht gleichgültig sein. Daß andererseits der Goldbergbau durch die Preisverschiebung nicht gerade gefördert werden würde, ist wohl selbstverständlich."

Ich bin hier der entgegengesetzten Meinung; die Edelmetalle sind nur deshalb zu Geldzwecken verwendbar, weil sie *selten* d. i. *nicht beliebig vermehrbar sind*. Ihr Preis ist mithin eine *Prämie*, nicht die Erstattung der Productionskosten. Daher kommt es, daß die Production sich *nicht* nach Nachfrage und Angebot richtet, sondern oft genug sich im Gegensatz zu diesen, sonst für die Production maßgebenden Factoren bewegt. Die Edelmetalle werden nicht planmäßig producirt, sondern *gefunden*. Es ist nicht möglich, mit vermehrter Capitals-Aufwendung mehr Edelmetall zu produciren. Der Werth der Edelmetalle ist auch bei den jetzigen Silberpreisen ein so großer, daß jede Entdeckung rücksichtslos ausgebeutet wird. Die Erfahrung zeigt — Süß hat auch dies vorausgesagt — daß das Sinken der Silberpreise sogar productionsvermehrend wirkte, weil viele Gruben, um sich über Wasser zu halten, durch vermehrte Production bei annähernd gleichen Generalkosten den Ausfall im Preise auszugleichen suchten. Wir sahen in den Jahrzehnten 1850—70 die größte Knappheit an Silber, ohne daß die Silberproduction erheblich zunahm, gleichzeitig hatte

man Furcht vor Goldentwerthung, doch die Goldproduction stieg beständig. Als umgekehrt Gold knapp und Silber reichlich wurde, nahm die Goldproduction ab und die Silberproduction zu. Während noch immer gedankenlos behauptet wird, das Silber sei in Folge vermehrter Production entwerthet, ist thatsächlich die Entwerthung der starken Productionsvermehrung vorausgegangen. Aber es giebt Leute, die in der Währungsfrage so verblendet sind, daß sie die Existenz der Erde leugnen würden, wenn diese etwas gegen die Goldwährung bewiese. Es ist selbstverständlich, daß ich hiermit nicht Männer meine, die wie Sie in den wesentlichen Punkten der Wahrheit ihr Recht geben und nur da Bedenken äußern, wo jeder Bimetallist auch ernst und gewissenhaft zu prüfen und zu untersuchen hat.

Man hatte ursprünglich die scheinbar sehr begründete Ansicht ausgesprochen, die Silberentwerthung werde einen Halt dadurch finden, daß die Production aufhören müßte zu rentiren. Diese Ansicht war, wie sich herausstellte, unbegründet, beruht aber auf demselben Irrthum, wie Ihre ebenfalls scheinbar höchst plausible Annahme, daß die Wertherhöhung des Silbers die Production steigert. Es ist eben übersehen, daß Silber entweder gefunden wird oder — soweit es Nebenproduct ist — producirt werden muß, wenn nicht die Production auch der anderen Metalle ruhen soll. Wo Silber Hauptproduct ist, da würde das ganze Anlagekapital aufgegeben werden müssen, wenn die Production aufhört. Andererseits aber darf nicht übersehen werden, daß jedes Minenunternehmen ein Spiel ist — man hat berechnet, daß in Kalifornien jeder Dollar Gold 2 Dollars kostete, soviel verunglückte Minengesellschaften gab es dort. Es ist sehr möglich, daß die Wiederherstellung des Silberwerths zunächst auch eine Anzahl neuer Minengesellschaften ins Leben ruft, aber die Verluste, die bei neuen Minenunternehmungen unvermeidlich sind, werden sehr bald abkühlend wirken. Ich behaupte, daß auch jetzt Silber, wo es gefunden wird, so rücksichtslos als möglich producirt wird, daß demnach die Wertherhöhung des Silbers die Production nicht wesentlich steigert. Ich nehme

ſogar an, daß namentlich die Energie der Ausbeutung der Silberminen in den Vereinigten Staaten die Ausſicht nahe legt, daß dort die Silberproduction nicht allzulange vorhält. Wer denkt heut noch an die Silbermaſſen Nevada's, die einſt ſo ungeheuer übertrieben wurden, daß man behauptete, das Silber des Comſtock würde Silber ſo gemein wie Eiſen machen. Jetzt hält man dort nur noch kümmerliche Nachleſe.

Es iſt ja leicht, die Dinge ſo zu drehen, wie man ſie wünſcht und Lexis hat das in ſeinem neuſten Aufſatz trefflich verſtanden*), und doch kann auch er nicht mehr behaupten, als daß die Goldproduction nicht weſentlich abnimmt und die Silberproduction nicht erheblich ſteigt. Die Reſultate ſeiner Unterſuchung führen zu einem anderen Reſultat, als er ſelbſt gewünſcht hatte.

Weshalb die Erhöhung des Silberwerths die Goldproduction beſchränken ſoll, iſt mir nicht erfindlich — es iſt immer dieſelbe falſche Vorausſetzung, daß die Edelmetallproduction andern Geſetzen unterliegt als denen des — Zufalls.

Ein außerordentlich intereſſantes Moment führen Sie dann an, um darzuthun, daß dem vermehrten Silberangebot eine verminderte Silbernachfrage zur Seite ſtehen würde. Sie ſchreiben nämlich, und ich bitte namentlich die Anhänger der Goldwährung das zu beherzigen, hierüber folgendes:

„Während ſo der Vorgang zu vermehrter Silberproduktion anregen müßte, würde er auf den Abfluß von Silber nach Oſtaſien hemmend wirken. Die gegenwärtige Höhe der Silberausfuhr nach jenem Welttheil iſt doch nur die Folge des billigen Preiſes, zu dem Silber von den europäiſchen Märkten den oſtaſiatiſchen angeboten iſt. Verlangt man höheren Preis, ſo wird die Nachfrage ſinken. Nicht ohne Grund, ſahen wir, behaupten deshalb auch die Bimetalliſten das Sinken des Silberpreiſes habe in letzter Zeit die Ausfuhr von Produkten aus den Silberwährungsgebieten gefördert, die Ausfuhr dorthin geſchadet. Die Wir-

*) In Schmoller's Jahrbüchern.

kung ist nur eine vorübergehende und wahrscheinlich nicht bedeutend, aber sie ist vorhanden. Ebenso wird umgekehrt eine Zeit lang die Ausfuhr aus jenen Gebieten unter einem empfindlichen Steigen des Silberpreises leiden, die Einfuhr dorthin gewinnen. Die Zahlungsbilanz Europas mit Ostindien, China u. s. w. kann daher zunächst durch die Verwirklichung der bimetallistischen Pläne nur zu Gunsten Europas beeinflußt werden. Es wird weniger Silber nach Ostasien verschifft werden."

Sie haben hier unwillkürlich zugegeben, was die Bimetallisten über die üble Folgen der Silberentwerthung und die Vortheile der Wiederherstellung des Silberwerths behaupten — aber trotzdem sind Ihre Schlußfolgerungen falsch und zwar aus zwei Gründen. Erstens wird die Zahlungsbilanz zwischen England und Asien nicht nur durch Silber, sondern auch durch die indischen Regierungswechsel ausgeglichen. Diese nun werden durch Wiederherstellung des Silberwerthes vermindert und dadurch die Nachfrage nach Silber vermehrt, weil jetzt 23 pCt. mehr Rupies nöthig sind, dieselbe Summe in Pfund Sterling aufzubringen wie künftig. Dann aber — und darauf lege ich das Hauptgewicht — geht Silber nicht blos als Geld nach dem Osten sondern auch als Waare. Die Asiaten consumiren Silber, weil dieses das Hauptobjekt ihrer Vermögensbildung ist und solange die Geschichte zurückreicht, haben sie den größten Theil der Silberproduction an sich gezogen. Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß sie nicht auch künftig Silber zum Schmuck und zur Schatzbildung verwenden. Erwägen Sie ganz besonders, daß in Asien, wie wir sahen, Silber gar nicht entwerthet ist, mithin auch nicht im Werthe steigt. Die Zahlungsbilanz aber ist eine so überaus günstige für Asien, daß eine weite Verschiebung eintreten könnte, ohne die Edelmetallverhältnisse zu tangiren.

Ich wende mich Ihren ferneren Befürchtungen zu, die Sie wie folgt formuliren:

„Nicht unmöglich wäre es ferner, daß einzelne an dem

internationalen Währungsvertrag nicht theilnehmende Staaten die Gelegenheit benutzten, einen Theil ihrer Silbermünzen durch Goldmünzen zu ersetzen. An manchen Orten möchte man wohl gern eine verstärkte Goldcirkulation haben, wenn nur nicht zur Zeit der Austausch gegen Silber so verlustbringend wäre. Wer bürgte den contrahirenden Staaten dafür, daß nicht Länder, wie Spanien, manche südamerikanischen Staaten, einige kleine englische Colonien (Westindien, Mauritius) u. s. w. einen Theil ihres Silbers abgeben würden um mehr Gold zu erhalten? Auch Skandinavien könnte noch einiges Silber abstoßen um seine Goldwährung zu befestigen. Ein Silbervorrath ferner, wie ihn das deutsche Reich müssig liegen hat, (300,000 Pfund fein) würde sofort in Silbergeld verwandelt werden. Zu dieser und anderen Verwerthungen von rohem Silber wäre ja nicht einmal erst eine langsam fortschreitende Ausprägung nothwendig, sondern die einfache Abgabe an die Münze oder die Reichsbank würde nach den oben erwähnten Bestimmungen des projektirten Vertrags genügen."

Gewiß *jetzt* möchte man an vielen Orten gern Goldmünzen an Stelle der Silbermünzen haben, wird das aber auch *künftig* der Fall sein, wenn die Silberentwerthung beseitigt und Silber wieder international verwendbar ist? Außerhalb des bimetallistischen Bundes bleiben nur *wirthschaftlich schwache Länder*, die sehr zufrieden sein werden, wenn sie Gold *oder* Silber festzuhalten vermögen. Von den im Einzelnen genannten Ländern hat Spanien seinen Anschluß an den Bimetallismus zugesagt und überdies so zerrüttete Finanzverhältnisse, daß es sehr fraglich ist, ob dort nicht sehr bald der Zwangscours durchgeführt wird. Die Silbercirculation Spaniens ist wenig erheblich, sie beträgt an Scheidemünze und Courant höchstens eine halbe Milliarde Francs, diesen Betrag wird das Land als Scheidemünze zweifellos festhalten müssen. Noch schlimmer liegen die Dinge in Süd-Amerika, wo die Währungsfrage ja längst gegen Gold-, Silber- und Doppelwährung und zu Gunsten der Papierwährung entschieden ist. Die südamerikanischen Staaten würden sogar *heut* zufrieden sein, wenn sie ihr Silbergeld be-

haupten könnten; vor dem Wettbewerb Südamerika's ums Gold brauchen wir wohl ebensowenig ernste Besorgniß zu hegen, wie vor der Einführung der Goldwährung in Westindien und Mauritius! Wie viel Gold wäre denn dazu erforderlich? Uebrigens haben die englischen Kolonien und alle anderen Länder offenbar jetzt einen stärkeren Anlaß, Goldwährung durchzuführen, als künftig, wenn Silber wieder Weltgeld ist. „Auch Skandinavien könnte noch etwas Silber abstoßen, um seine Goldwährung zu befestigen", meinen Sie. Schweden hat 4,4, Norwegen 3,8, Dänemark 12,5 Frcs. Silberscheidemünze pro Kopf im Verkehr, und von diesen unglaublich geringen Beträgen soll noch etwas abgestoßen werden? An diesem kleinen Beispiel sehen Sie, daß Sie die Farben doch etwas zu grell aufgetragen haben! Selbst damit sind sie im Irrthum, daß Sie annehmen, daß die 300,000 Pfund Silber, die wir noch müßig daliegen haben, in Silbergeld verwandelt würden. Es ist das nämlich schon zum großen Theil geschehen, indem die Reichsregierung 15 Mill. Mark Silberscheidemünze ausprägen ließ. Die noch vorhandenen 180,000 Pfd. kann die Reichsregierung jeden Tag in Scheidemünze ausprägen, da die Volksvermehrung hierfür ausreicht (nach dem Münzgesetz ist die Ausgabe von 10 Mark pro Kopf gestattet, die Bevölkerung steigt und so steht neuen Prägungen nichts im Wege). Der jetzt noch reservirte aus den Thalereinschmelzungen herrührende Silberbetrag ist genau ausreichend, um unsere Zwei- und Fünfmarkstücke aus 10 pCt. unterwerthigen in vollwerthige Münzen umzuprägen. Auch diese von Ihnen in Aussicht gestellte Zunahme des Silberumlaufes hat demnach bereits stattgefunden oder steht überhaupt nicht in Aussicht.

Die von Ihnen für die Behauptung, daß „erhebliche Silbermassen" den Münzen der bimetallistischen Staaten zufließen würden, vorgebrachten Beweise halte ich demnach nicht für begründet. Noch unbegreiflicher ist es, wenn Sie fortfahren: „Daran können ja diejenigen am wenigsten Zweifel hegen, welche behaupten, daß ohne die Eröffnung der Münzen für die Silberprägung das Silber der schlimmsten Entwerthung entgegengehe."

Gerade die jetzige Situation des Silbers beweist, daß ein „Zuviel“ an Silber nicht existirt. Silber hat aufgehört, Weltgeld zu sein, und trotzdem genügt lediglich der Bedarf Ostasiens, der industrielle Verbrauch und die Prägung der Vereinigten Staaten, um Angebot und Nachfrage in Einklang zu bringen. Von 1879—85 blieb der Silberpreis constant, und der neue Fall desselben rührt doch nur von äußeren Verhältnissen — Furcht vor der Suspension der Blandbill — her. Silbervorräthe sind nirgends in der Welt, und die Production, selbst wenn sie wächst, kann unmöglich irgend etwas Beunruhigendes haben. Wenn zu viel Silber bei Doppelwährung vorhanden sein soll, was soll dann vollends aus dem Silber bei Goldwährung werden, und wie sollen wir dann je daran denken können, das sich immer mehr entwerthende Silbergeld aus dem Verkehr zu beseitigen? Ich kann mich übrigens auf den Abgeordneten Bamberger berufen, der selbst ganz in Uebereinstimmung hiermit sich ausgesprochen hat.

Herr Bamberger dreht die Dinge immer nach der Seite, die ihm paßt. Ist von der internationalen Doppelwährung die Rede, dann läßt er die Welt in Silber ersticken, Fluthen von Silber brechen herein, die das Gold, wer weiß, wohin vertreiben und eine gewaltige Preisrevolution veranlassen. — Handelt es sich aber darum, was aus dem Silber werden soll, wenn alle Welt sich dem Golde zuwendet, dann sagt Herr Bamberger: „Uebrigens ist die Gefahr, die aus dem Silberüberfluß in der Welt existirt, gar nicht so groß.“ Er weist uns nach, daß auch jetzt 400 Mill. Frcs. jährlich ausgeprägt werden, also nur 100 Mill. weniger, als producirt wird, wozu noch der industrielle Verbrauch kommt. „Also“, sagt Herr Bamberger, „es ist auch dieser Schreck gar nicht so schlimm, wie er hingestellt wird!“ Das sollten sich doch die merken, die den Silberschrecken verbreiten, die Anhänger des Herrn Bamberger! Wenn jetzt nicht zuviel Silber vorhanden ist, wie soll dann eine Silberüberfluthung entstehen, wenn alle Münzstätten Europas wieder Silber prägen? Wenn wirklich höchsten Falls nach Abzug des Bedarfs der Industrie und des Abflusses nach Ost-Asien 200 Mill. M. jährlich

in die Münze wandern, kann das erschrecken, wenn 200 Millionen Seelen zur Doppelwährung übergehen?*)

Wenn an die Stelle allgemeiner Ausdrücke bestimmte Zahlen treten würden, so müßte sich sogleich ergeben, daß die Befürchtungen vor dem Zuviel an Silber ganz haltlos sind. Wie weit soll die Production steigen? Bis 600 Mill. M. jährlich — das wäre enorm. Dagegen muß der industrielle Verbrauch, der Abfluß nach Ost-Asien 2c. doch mindestens 300 Mill. Mark absorbiren, rechnen wir hinzu, was die wachsende Bevölkerung, die zunehmende Cultur, die neuen Colonialgebiete absorbiren, was bleibt denn da noch übrig für ein Doppelwährungsgebiet von 200 Millionen Seelen? Und wenn Rußland und Oesterreich vollends an die Wiederaufnahme der Baarzahlungen gehen, dann dürfte bald — Silber nur zu knapp werden, und man wird dann einst die heutigen Befürchtungen vor Silberüberfluthung so wenig begreifen, wie wir heut die Befürchtungen der fünfziger Jahre vor der Ueberfluthung mit Gold begreifen. Einen ganz besonders wichtigen Fehlschluß begehen Sie dann mit den folgenden Worten: „Eine Silberprägung oder Einlieferung von Silber an die Centralbanken müßte aber zu einer ungefähr entsprechenden Verminderung der umlaufenden Goldstücke durch Einschmelzung oder Ausfuhr führen."

Dieser Satz widerspricht ganz direct dem Wesen des modernen Geldverkehrs, in welchem Währungsmetalle, d. h. Metalle, die unbeschränkt prägbar sind, nur entsprechend den Wechselcoursen sich bewegen können. Dieser Fundamentalsatz, der wohl unbestritten ist, wird beim Währungsstreit viel zu sehr außer Acht gelassen. In dem Augenblick, wo Silber wieder freiprägbares Weltgeld wird, hört selbstverständlich ein Umtausch zwischen Silber und Gold auf. Man vergegenwärtige sich doch die practischen Verhältnisse. Man producirt nicht Silber um

*) Reichstagsdebatte über die Währungsfrage vom 6. März 1885, Heft 11 der Schriften des deutschen Vereins für internationale Doppelwährung.

des weißen Glanzes willen, auch nicht, um Gold damit zu erwerben, sondern um Geld, d. i. Kaufkraft, Zahlmittel, zu erlangen.

Dem Silberbesitzer ist auch die Beschaffenheit der Cirkulationsmittel seines Landes gleichgültig, für ihn kommt es auf die vortheilhafteste Verwerthung seines Productes an. Bei gemeinsamer Doppelwährung bietet diese nur die heimische Münzstätte. Deßhalb wird alles in den Vereinigten Staaten producirte Silber — und eine Productionsvermehrung hier wird ja besonders gefürchtet — auch in den Vereinigten Staaten geprägt. Vereinigten-Staaten-Geld kann aber nur nach Europa kommen, wenn die Wechselcourse für Europa günstig stehen. Der amerikanische Bankier wird sich hüten, in Silber in Europa zu zahlen, wenn Wechsel sich billiger stellen. Die Wechselcourse aber können nur für Europa günstig sein, wenn Amerika uns weniger Waare sendet und mehr von uns kauft. Damit, denke ich, können wir zufrieden sein, und unsere Fabrikanten werden dann gern Silber annehmen, das unsere Münzstätte schnell in deutsches Geld umprägt.

Die Silberzufuhr aus Amerika wird nicht vermehrt, sondern vermindert werden, und da die Zahlungsbilanz sehr oft zu Gunsten Amerikas steht, so werden wir sogar Silber dorthin schicken. Solange Amerika Papierwährung hatte, floß das amerikanische Gold ebenso wie jetzt das Silber als Waare nach Europa, seit Wiederaufnahme der Baarzahlungen bewegt sich der Goldverkehr entsprechend den Wechselcoursen. Genau ebenso wird es künftig mit dem Silberverkehr.

Und nun frage ich Sie, führt zunächst in Amerika die Einbringung des neuproducirten Silbers in die Münze zu einer ungefähr entsprechenden Verminderung des Goldumlaufes, was übrigens Europa zu Gute käme? Oder kann, wenn Silber in Folge günstiger Zahlungsbilanz in ein Land importirt wird, dafür Gold abfließen? Wie aber ist es möglich, daß Silber, sobald es wieder internationales Geld ist, ohne Rücksicht auf die Wechselcourse von Land zu Land verkehrt?

Gesetzt den Fall, Gold behielte Agio, dann würde Silber

erſt recht die regelmäßigen Transactionen von Land zu Land übernehmen und für alle Wechſelcourſe maßgebend werden. Das wäre aber nur denkbar, wenn Gold aufhörte, in allen bimetalliſtiſchen Staaten als Geld zu circuliren. In dieſem Fall würde aber Gold ſo knapp und ſelten geworden ſein, daß die Aufrechterhaltung einer iſolirten Goldwährung und vollends die „Weltgoldwährung" gar nicht mehr ernſtlich in Frage kommen könnte. Sie meinen aber, Gold müßte aus den bimetalliſtiſchen Staaten abfließen, weil dieſe doch nur eine gewiſſe Aufnahmefähigkeit für Cirkulationsmittel haben. Ganz gewiß, aber wo ſind denn die erheblichen Silbermengen, die in Frage kommen könnten? Im höchſten Fall würde ſich der Geldumlauf um 1—1½ Mark pro Kopf und Jahr vermehren, das iſt meiner Anſicht nach zu wenig bei der außerordentlichen Zunahme des Verkehrs und erwägen Sie ferner, daß von der Wiederherſtellung des Silberwerths ein Steigen der Preiſe, eine Periode des Aufſchwunges zu erwarten iſt, dann kann eine Befürchtung einer zu ſtarken Zunahme der Zahlmittel nicht aufkommen. Platz aber für Edelmetallgeld iſt noch reichlich vorhanden. Erwägen Sie, daß ſeit Jahren die Münzſtätten ruhen und denken Sie an die koloſſale Thätigkeit der Münzſtätten in den vergangenen Jahrzehnten. Milliarden Papiergeld, Milliarden ungedeckter Banknoten exiſtiren noch, es wäre doch wohl kein Unglück, wenn dieſelben durch vollwerthiges Silber erſetzt würden. In einem Staat mit modernen Crediteinrichtungen kann ein Zuviel an Zahlmitteln überhaupt nicht entſtehen. Würden in Deutſchland die Silberprägungen den Bedarf überſteigen, ſo wanderte das Plus in die Bank. Je mehr Metalldeckung die Bank hat, um ſo niedriger der Discont. Niedriger Discont aber wird unſeren Producenten außerordentlich willkommen ſein.

Niedriger Discont bewirkt, daß die Wechſelcourſe ungünſtig werden und ſchließlich Edelmetall abfließt, der Verkehrsmechanismus bürgt völlig dafür, daß nicht zu viel Edelmetall im Lande iſt, ebenſo wie er dafür ſorgt, daß kein Mangel an Edelmetall entſteht, letzteres allerdings durch hohe den Verkehr ſchädigende Disconte. In der Ueberſchätzung des Einfluſſes der Cirkulations-

menge auf die Preise gehen merkwürdigerweise sowohl viele Goldfreunde als viele Bimetallisten entschieden zu weit.

Sie fahren fort: „Gold würde im Welthandel bei abnehmender Production ein gefragter Artikel bleiben, sei es zur Vermehrung des Münzvorraths nicht nur in den Goldwährungländern, sondern auch allerwärts auf der Erde, wo nur Goldstücke als Tauschartikel im großen Handel und zur bequemen Werthaufbewahrung geschätzt sind, sei es zur Verarbeitung als Schmuck und Luxusgeräthschaften aller Art."

Wenn Sie in diesen Befürchtungen Recht haben, wie wollen Sie dann die ausschließliche Goldwährung rechtfertigen? Ich muß immer wiederholen, reicht Gold für die Doppelwährung nicht aus, so muß es doch für die Goldwährung vollends unzureichend sein. Grade durch die Wiedereinsetzung des Silbers als Weltgeld wird aber die Goldnachfrage vermindert. Die Banken brauchen nicht mehr ängstlich den Goldschatz zu hüten, da Silber für ihre Noten eine ebenso gute Deckung ist, sie geben deßhalb Gold bereitwilligst dem Verkehr. Die Goldcirkulation wird durch Bimetallismus nicht vermindert, sondern vermehrt, und auch bei abnehmender Production durch verminderte Nachfrage dem Goldmangel vorgebeugt.

Sie schreiben: „Das Gebiet der Staaten, welche zu dem bimetallistischen Verbande zusammentreten können, ist ja doch nur klein im Vergleich zu der ganzen Weltwirthschaft. Goldwährung, reine Silberwährung, Papiergeldwirthschaft, anarchische Zustände in Bezug auf Münzgebrauch würden in der Welt immer noch weit vorherrschen. In allen diesen Ländern würde es an einem Markt für Gold wahrscheinlich nicht fehlen."

Auch hier muß ich Ihnen widersprechen. Die commercielle Bedeutung der zum Bimetallismus vereinigten Länder ist eine ganz überwiegende, es sind die Kulturländer Europa's und Amerika's — was aber übrig bleibt: Asien, Afrika, Süd-Amerika bevorzugt das Silber, es ist deßhalb gleichgültig, was dort für Münzsysteme bestehen. Frankreich allein vermochte das Werthverhältniß beider Edelmetalle 70 Jahre hindurch trotz der außerordentlichen Veränderungen der Production und der Nach-

frage aufrecht zu erhalten und jetzt sollen die geldmächtigsten Staaten der Welt das nicht vermögen? Ueber Englands Stellung unterhalten wir uns noch besonders.

Sie wenden sich nun speciell den deutschen Verhältnissen zu, mit der Behauptung, bei uns würde die Substitution der Goldmünzen durch Silbermünzen am schnellsten gehen. Sie erinnern daran, daß unsere Münzen besonders vollwerthig geprägt und noch wenig abgenützt sind. Das ist ganz richtig, dafür hat aber das Zwanzigfrankenstück eine viel größere Bedeutung auf dem Weltmarkt.

„Wenn man daher," schreiben Sie, „im Mittelpunkt des Weltverkehrs ein Interesse hätte, Silber gegen Gold einzutauschen, so würde man eher die deutschen als die französischen Goldstücke zu erwerben und einzuschmelzen suchen."

Es ist auch hier wieder der Fall eines Goldbedarfes angenommen, der die Goldwährung noch bedenklicher erscheinen läßt als die Doppelwährung, überdies haben auch hier die Wechselcourse allein die Entscheidung. Wenn man in England Gold braucht, wird man es nur da haben können, wo die Wechselcourse dies zulassen. Sind die deutschen Goldmünzen weniger abgenützt, so sind dafür die Spesen der Versendung von Frankreich nach England billiger als von Deutschland nach England. Es ist merkwürdig, daß sie sogar den großen Bedarf unserer Goldindustrie, namentlich in Hanau und Pforzheim an deutschen Goldmünzen für Ihre Ansicht anführen und schreiben: „Sodann producirt Deutschland selbst kein Gold, aber Silber, während die Länder des lateinischen Münzverbandes keine Silberproduktion haben. Das neugewonnene deutsche Silber würde die am nächsten liegende und bequemste Verwendung in den deutschen Münzen finden."

Ich dächte, diese Argumente sprächen denn doch sehr für die Doppelwährung in Deutschland. Wiederum aber übersehen Sie die Bedeutung der Wechselcourse, wenn Sie meinen, innerhalb des bimetallistischen Bundes würden die reicheren Länder das Gold an sich ziehen, Deutschland als das ärmere dasselbe verlieren. Innerhalb des bimetallistischen Bundes würden Trans-

actionen nur auf Grund der Wechselcourse zulässig sein. Ein Austausch von Silber gegen Gold wäre hier eine Absurdität, denn welcher Private würde Silber zum Umtausch nach Deutschland schicken, um mit schweren Kosten ebensoviel Gold dafür zu erhalten, wie er zu Haus ohne Kosten auch bekommt. Sollen aber etwa die Staaten solche Geschäfte machen? Dann würde der Währungskrieg wieder proclamirt sein und davor wird jeder Staat nach den gemachten Erfahrungen sich bestens in Acht nehmen.

Ich kann Ihnen deshalb nicht Recht geben, wenn Sie schreiben: „Wenn daher auch im Vergleich zu der großen Menge der in dem ganzen vereinigten Währungsgebiet vorhandenen Goldmünzen die Verdrängung derselben durch Silbermünzen nur langsam fortschreiten würde, in Deutschland würde sie sich schon bald fühlbar machen."

Ich entnehme aber diesen Worten 1) daß sie zugeben, daß die Goldmenge im bimetallistischen Gebiet eine große ist, 2) daß der Verlust des Goldes sich nur langsam und nur dann vollziehen würde, wenn Ihren Voraussetzungen entsprechend der Goldmangel Dimensionen annimmt, die an Aufrechterhaltung der Goldwährung vollends nicht denken lassen.

Recht ungern treffe ich das folgende Argument bei Ihnen, das der Höhe Ihrer sonstigen Beweisführung nicht entspricht, so sehr es auch sonst von den Golddemagogen fruktificirt wird. Sie schreiben „Gerade unser Land, welches einen großen Theil seines Silbers mit Verlust zum Durchschnittspreise von 79,82 M. pr. Pfd. verkauft hat, würde dasselbe zu dem erhöhten Preise von 90 Mk. pr. Pfd. alsbald wieder anzunehmen genöthigt sein." Es ist dies eine eigenthümliche Logik. Weil wir einmal auf falschem Wege waren, dürfen wir nicht wieder auf den richtigen Weg zurück! Die 72 Mill. M., die wir an den Silberverkäufen einbüßten, sind eine winzige Summe gegen die Milliarden, um die unser Nationalwohlstand durch die Goldwährung vermindert wurde. Der Bimetallismus wird wieder gute Zeiten ins Land bringen und dadurch Summen einbringen, die jene früheren Verluste, auch die 72 Mill. wieder

ersetzen. Weil wir 72 Mill. M. schon verloren haben, folgern Sie, dürfen wir nicht wieder Silber mit 90 M. pro Pfund kaufen, Sie vergessen, daß wir auch dabei noch ein gutes Geschäft machen, denn wir besitzen fast eine Milliarde Mark Silbergeld, an welchem wir jetzt hunderte von Millionen Mark verlieren würden und dann haben wir überdies eine Silberproduktion, die an Mehrertrag in ein paar Jahren einbringt, was uns die Silberverkäufe kosteten. Wenn wir aber Silber mit 90 M. kaufen, so ist das auch deshalb kein Schaden für uns, weil Silber 90 M. werth bleibt und wir es für diesen Preis zu unsern Zahlungen auf dem Weltmarkt verwenden können. Sobald die Wiederherstellung des Silberwerths gelungen und dadurch der experimentelle Beweis für die Richtigkeit der bimetallistischen Idee gebracht ist, brauchen wir uns vor dem „Bruch des Vertrages“ nicht zu fürchten. Jedes Land würde sich hüten nach den schweren Erfahrungen, die wir jetzt machen, an dem monetären Frieden zu rütteln. Wie aber ein Land als solches etwa heimlich Gold gegen Silber sich verschaffen sollte, das gehört zu den mir unbegreiflichen Vorstellungen; freiprägbare Edelmetalle können im internationalen Verkehr nur auf Grund der Bewegung der Wechselcurse zur Versendung gelangen. Würde diese einfache Wahrheit allgemein begriffen, so würden die Befürchtungen vor dem Bimetallismus sich wesentlich vermindern.

Die Schwere und Unbeliebtheit des Silbers im Verkehr wird auch von Ihnen als ein gewichtiges Bedenken gegen den Bimetallismus geltend gemacht. Silber ist ein treffliches Geld für den Kleinverkehr und ist hier gradezu unentbehrlich, Silber ist für große Zahlungen unbequem, Gold aber auch. Gold hat den unbestrittenen Vorzug für den mittleren Verkehr, darüber hinaus aber brauchen wir Geldsurrogate Cheques, Noten, Papiergeld, Wechsel. Die ganze Frage ist nun die, reicht Gold aus, um den mittleren Verkehr zu versorgen und die Deckung für die Geldsurrogate allein abzugeben? Diese Frage muß verneint werden. Heut leistet Silber noch Deckungsdienst, aber ist das auf die Dauer aufrecht zu erhalten, wenn Silber sich mehr und

mehr entwerthet? Wie stände es schon heut mit der Notendeckung, wenn die Banken in Paris, Berlin, Amsterdam, Wien ꝛc. kein Silber mehr in ihrem Baarschatz hätten? Ist es nicht das natürliche Verhältniß, wenn die beiden Edelmetalle, die wir im Verkehr haben müssen, weil sie sich in ihren Funktionen ergänzen, nun vereint die Deckung der Geldsurrogate leisten? Die Schwere und Unbeliebtheit des Silbers kommt hierbei nicht in Betracht und es schwindet zugleich die Sorge, die namentlich Lohren immer ausspricht, daß kein Platz für Silber vorhanden sei. Platz ist genug da in den Bankkellern und wenn die Notendeckung eine sehr starke ist, erfolgt, wie ich ausführte, durch Diskont und Wechselcurs ein natürlicher Abfluß. Man argumentirt immer, als ob es sich um unbeschränkte Silbermassen handelt, während doch faktisch Silber durchaus nicht übermäßig vorhanden ist. Das Ansammeln des Silbers in den Banken ist doch nur jetzt bedenklich, weil Silber nicht mehr exportfähig ist. Sobald dasselbe die Exportfähigkeit wieder erlangt, kann es den Banken gleichgültig sein, ob Silber oder Gold in ihren Kellern liegt. Der Verkehr braucht sich demnach dann durchaus nicht mit Silber zu beschweren, im Gegentheil, die Banken werden aufhören, das Gold festzuhalten. So wird der Bimetallismus thatsächlich den Goldumlauf vermehren, nicht ihn beschränken, während unsere Golddemagogen den Bimetallismus einfach — Silberwährung zu nennen belieben.

Sie sind demselben Gedankengang gefolgt, kommen aber zu einem andern Resultat. Sie meinen, die bimetallistischen Banken werden ihr Gold verlieren und dann wird Silber internationales, Gold nationales Geld, was unmöglich sei, solange London der Geldmittelpunkt der Welt, nur in Gold zahle. Ich muß sie hier auch bitten, nicht allgemeinen Betrachtungen, sondern den conkreten Verhältnissen zu folgen. Wo soll denn das Gold bleiben? Immer wieder muß ich constatiren, daß Sie zur Voraussetzung machen, daß das Gold so knapp und selten werden müßte, daß vollends an Aufrechterhalten der Goldwährung nicht zu denken ist. Silber war thatsächlich der eigentliche internationale Werthmesser bis zur Mitte dieses Jahrhunderts

trotz der englischen Goldwährung. Wird Gold wie Süß annimmt „ein Jahrhundert früher oder später" zu knapp und theuer, um überhaupt Gelddienste leisten zu können, so bleibt uns nichts übrig als Silber wieder zum internationalen Geld zu machen, es sei denn, wir zögen die Welt-Papierwährung vor. Die Goldproduktion zu steigern ist uns nicht möglich, bleibt demnach das Angebot hinter der Nachfrage zurück, so können wir nichts thun als die Nachfrage vermindern. Das geschieht, indem Silber einen Theil der Funktionen des Goldes wieder ausfüllt. Das ist das einzige Mittel, um uns die Gelddienste des Goldes dauernd zu erhalten. Geschieht dies nicht, so wird ein Land nach dem andern der Papierwirthschaft verfallen und die wenigen Länder, welche Goldwährung festhalten, werden den Druck der durch die Goldwährung hervorgerufenen wirthschaftlichen Krisis am schwersten empfinden.

Ich behaupte, daß sobald Silber in Paris, Berlin und New-York unbeschränkt prägbar ist, jede Bevorzugung des Goldes aufhört, daß vielmehr eine Bevorzugung des Silbers sehr bald zu erwarten ist. So befremdlich dies jetzt klingt, so leicht ist es doch den Beweis hierfür zu bringen. Die Silberproducenten werden naturgemäß die nächsten Münzstätten aufsuchen und keinesfalls Silber nach London schicken, ohne daß England die Mehrkosten der Versendung trägt. Da aber England für Indien Silber in erheblichen Mengen braucht, so wird England Silber in den bimetallistischen Staaten kaufen müssen. Es wird also England dem Bimetallismus tributpflichtig, nicht der Bimetallismus England und während immer argumentirt wird, als ob England uns Silber schicken und Gold holen wird, muß thatsächlich England Gold schicken und Silber holen.

Die Thatsache, daß England Silber in großen Massen für Indien braucht steht außer Diskussion. Wie denkt man sich aber die Beschaffung dieses Silbers? Früher schickten die amerikanischen Silberproducenten ihr Silber nach England, weil sie dort sicher soviel bekamen, wie ihnen die französische Doppelwährung sicherte, oft aber mehr, da, wenn Nachfrage für Indien vorherrschte, ihnen eine Prämie gewährt wurde. Werden die Silber-

producenten dies auch künftig thun, wenn — im Gegensatz zu früher — ihnen auch die amerikanischen Münzstätten offen stehn? Steht Silber in London unter dem Werthverhältniß des Bimetallismus, so wird das gewiß nicht geschehen, es wird deshalb die Indische Nachfrage bewirken müssen, daß Silber in England soviel Agio hat, als nöthig ist, um Silber aus den bimetallistischen Staaten heranzuziehen. Dann aber hört jede Bevorzugung des Goldes auf und wir sind in der Lage, auch nach England in Silber zu zahlen, gleichviel ob dies die Goldwährung aufrecht erhält oder nicht.

Aus diesen Verhältnissen leite ich noch eine andere wichtige Folgerung ab.

Durch das Silberagio, welches in London entstehen muß, wird das überseeische Geschäft sich mehr und mehr den bimetallistischen Staaten zuwenden und die Vermittlerrolle Englands wird ein Ende finden. Namentlich wird Indien und China es billiger finden, ihr Silber aus Amerika direkt zu beziehen. Es mögen das fernliegende Vermuthungen sein, allein auch Ihre ganze Beweisführung beruht auf Conjekturalpolitik und es muß deshalb gestattet sein, eine Anschauung der andern gegenüberzustellen. Ottomar Haupt, der als erfahrener Kenner der Arbitrage-Verhältnisse jedenfalls anerkannt werden muß, hat schon früher wiederholt darauf hingewiesen, daß nach Durchführung des Bimetallismus Silberagio viel wahrscheinlicher ist als Goldagio. Man sollte sich der alten Geschichte vom Ei des Columbus erinnern. Wenn der Bimetallismus durchgeführt ist, wird man nicht begreifen können, daß diese einfache, segensreiche und nothwendige Maßregel, so heftigen Widerstand gefunden hat — nur der Columbus fehlt noch, der der Welt zeigt, wie man das Ei hinstellt. Meine Hoffnung war es und bleibt es, daß Fürst Bismarck dieser Columbus sein wird. Ein fester Entschluß des Reichskanzlers würde genügen und das scheinbar so Unerreichbare ist Thatsache.

Ich muß Ihnen nun zu Ihrer Erörterung der amerikanischen Münzverhältnisse folgen. Ich werde niemals dem dortigen System das Wort reden. Limitirte Prägungen eines innerlich

unterwerthigen Geldes sind eine Absurdität. Hätten die Amerikaner unbeschränkte Silberprägung, so würde der Silberpreis sich sofort mit der amerikanischen Valuta identificiren. Bei dem großen Goldbesitz, der starken Goldproduktion und der commerciellen Bedeutung der Vereinigten Staaten würde das ausreichen, um die Silberentwerthung zu beseitigen — damit aber würde der Silberdollar ebenso exportfähig wie der Golddollar, die Bevorzugung des letzteren würde aufhören und die Banken sich nicht länger weigern, Silber in Zahlung zu nehmen. Auf diese Ausschließung des Silbers durch die Banken ist aber in erster Linie die Anhäufung der Silberdollars im Schatzamt zurückzuführen.

Es sei hier bemerkt, daß es keine größere Absurdität giebt, als anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten sich wegen ihrer Silberproduktion für den Bimetallismus interessiren. Sie produciren höchstens für 50 Millionen Dollars Silber, aber für 500 Millionen Baumwolle und für 1500 Millionen Cerealien. Diese wollen sie sich nicht entwerthen lassen. Die Vertreter der südlichen und westlichen Staaten, die kein Silber, aber Baumwolle und Getreide produciren, verfechten das Silberinteresse — der kapitalistische Osten das Goldinteresse — unsre deutschen Golddemagogen aber gebehrden sich, als ob das Geld der Silberminenbesitzer in Washington und anderswo den Kampf gegen die Goldwährung zu Stande bringt.

Was soll werden, wenn die Blandbill fällt, wenn die raschanwachsende Bevölkerung Amerika's ihren rapid steigenden Geldbedarf nur in Gold befriedigen kann? Diese Frage ist um so ernster, als die dauernde Aufrechterhaltung der Blandbill eine Unmöglichkeit ist. Was hilft es solchen unbequemen Fragen aus dem Wege zu gehen? Ist es wirklich richtig, in den Tag hineinzuleben, ohne für eine nahe Zukunft Fürsorge zu treffen? Unsere Goldwährungspartei klagt über die „Beunruhigung" durch die Bimetalliſten, möge sie die Geldverhältnisse der Welt in Ordnung bringen, die wirthschaftliche Krisis beseitigen, dann wird es keine Bimetalliſten mehr geben, aber um den Tag zu gewinnen, die Zukunft aufs Spiel setzen, das ist eine falsche und gefährliche

Politik. Die Zeit des „Abwartens“ muß ein Ende nehmen und dies Ende wird ein Ende mit Schrecken sein. Je lauter die Golddemagogen die öffentliche Meinung durch die Sicherheit ihrer Behauptungen, durch alle Künste der Sophistik, der Lüge und der Verleumdung zu betäuben suchen, um so mehr ist es Pflicht, auf die ernsten Gefahren hinzuweisen, die unser Beharren bei der Goldwährung mit sich bringt. Es ist deshalb außerordentlich betrübend, wenn Männer wie Lexis und Sie durch Zweifel und Bedenklichkeiten, die sie nur immer nach einer Seite richten, die herrschende Verwirrung noch vermehren und dadurch wesentlich zur Versumpfung der Währungsfrage beitragen. Richten Sie Ihren Blick nach der andern Seite, wiegen Sie Bedenken und Zweifel gegeneinander ab und Sie werden anerkennen, daß die thatsächlichen Schäden, die sicheren Gefahren, welche die Goldwährung mit sich bringt, unendlich viel schwerer ins Gewicht fallen, als die möglichen Schattenseiten der Doppelwährung. Trifft doch Ihr Hauptbedenken, das Verschwinden des Goldes, nur dann zu, wenn Gold so knapp wird, daß Goldwährung zu einem viel schwereren Unheil für jedes Land würde, als das Verschwinden des Goldes.

In Amerika wird zunächst über unser Schicksal entschieden. Das ist die „Unabhängigkeit“, die wir unserer Goldwährung verdanken! Fällt die Blandbill, so fällt auch unsere Goldwährung, denn die wirthschaftliche Krisis wird sich dann so verschärfen, daß in England wie bei uns nur eine Alternative bleibt — Bimetallismus oder soziale Revolution. Sie erblicken in der Goldwährung einen Vortheil für die Arbeiter, und indem ich dies schreibe, beginnen im Goldwährungslande England Arbeiter-Unruhen! Unsere Sozialdemokraten scheinen Ihnen geglaubt zu haben, denn sie stehen jetzt für Goldwährung ein. Diese befremdliche Erscheinung ist logisch ganz konsequent. Die Goldwährnng verschärft die wirthschaftliche Krisis, die Zahl der sehr Reichen und der Proletarier wächst, der Mittelstand verschwindet, und die wirthschaftliche Unzufriedenheit macht den Boden für die sozialistische Saat reif. Wir machen Ausnahmegesetze gegen die sozialistischen Umtriebe und arbeiten den So-

zialisten durch die wirthschaftliche Noth in die Hände. Wäre die wirthschaftliche Noth aber nicht, wie die Bimetallisten behaupten, eine Wirkung der Währung, wäre sie, wie die Goldpartei lehrt, die natürliche Wirkung der technischen Fortschritte und Erfindungen, dann wären die Sozialdemokraten im Recht, wenn sie das heutige Wirthschaftssystem für bankerott erklären. Wenn die Welt den Bimetallisten nicht glauben will, so wird sie den Sozialisten glauben müssen. Es ist unmöglich, daß die wirthschaftliche Krisis noch lange ohne die ernstesten sozialen Konsequenzen bleibt, es ist deshalb eine ernste Pflicht, auf Hülfe zu sinnen, diese Hülfe aber kann nirgends gefunden werden, solange man die Ursache weiter wirken läßt, und diese Ursache liegt in der Währungs-Anarchie.

Es ist erstaunlich, daß es so schwer fällt, den Zusammenhang zwischen der wirthschaftlichen Krisis und der Währungsfrage dem allgemeinen Verständniß näher zu bringen! Wäre es dann noch möglich, von einer „günstigen Position" Deutschlands zu sprechen, weil wir vielleicht etwas weniger Silber und etwas mehr Gold haben als andere Länder? Wäre es dann möglich, daß Sie mit all' den kleinen Bedenken und Zweifeln hervortreten, ohne auf der anderen Seite genügend die großen Vortheile und Vorzüge zu würdigen? Was hat es z. B. auf sich, wenn in den Vereinigten Staaten die jetzt kursirenden Silberdollars dem Werthverhältniß von 1 : 16 entsprechen, während künftig von 1 : 15,5 festgestellt wird? Sie folgern daraus: „Wird dann in Folge der internationalen Vereinbarung das Werthverhältniß von 1 : 15,5 im Handel nur annähernd wieder erreicht werden, so würden sofort alle amerikanischen Silberdollars aus dem Verkehr verschwinden und eingeschmolzen werden. Die Vereinigten Staaten wären ihren ganzen Vorrath an silbernen Courantmünzen mit einem Schlage los. Wie ungleich wäre dann von vornherein die Vertheilung der Gold- und der Silbermünzen in den verschiedenen Staaten des Münzverbandes!"

Meine Folgerungen sind ganz andere: Zunächst ist der größte Theil der überhaupt geprägten Silberdollars im Besitz

des Staates, der sich hüten wird, dieselben zur Umprägung an Private auszuliefern. Sie selbst führen an, daß von 740 Mill. M. Dollars nur 170 Mill. M. im Verkehr sind. Nur um diese kann es sich handeln, da bei den übrigen die Umprägungen (wenn es nöthig erscheint, auch vertragsmäßig) durch die amerikanische Regierung ausgeführt werden muß, wenn anders diese einen Gewinn von etwa 3 pCt. nicht ganz zwecklos den Privaten überlassen will. Die Inhaber der 170 Mill. M. Dollars aber werden zweifellos diese 3 pCt. gewinnen, indem sie die in ihren Händen befindlichen Dollars einschmelzen und — in neue Dollars umprägen lassen. Oder glauben Sie etwa, daß man die erheblich kostspieligere Umprägung in Thaler oder Francs vorziehen wird? Wenn die Münze zu Philadelphia dasselbe zahlt wie die zu Berlin oder Paris, so wird kein vernünftiger Mensch die Versendungskosten hin und her auf sich nehmen, nur um den Europäern einen Schabernack zu spielen. Das Geschäftsleben regelt der Profit und nicht Malice oder Laune, und es ist mir immer wunderbar, wenn ich höre, „Amerika wird, oder England wird Silber schicken oder Gold holen", man übersieht, daß solche Transaktionen nicht die Gesammtheit ausführt, sondern der einzelne Geschäftsmann, und daß dieser hierbei sich nur von seinem Vortheil und nicht von allgemeinen Raisonnements leiten läßt. Ebendeshalb können wir mit einiger Sicherheit die Wirkung der Durchführung der Doppelwährung vorausbestimmen, denn wir kennen die allgemeinen Gesetze, welche den Weltverkehr reguliren und denen von den Anhängern der Goldwährung wenig Rechnung getragen wird, wenn diese die Wirkung der Gesetzgebung auf den Geldverkehr in Abrede stellen.

Die Aufrechterhaltung der Goldwährung in England und Deutschland führt unbedingt zur Weltgoldwährung und zur gänzlichen Beseitigung des Silbers als Geld. Diese Konsequenz müssen wir uns klar machen und zugleich erwägen, welche Folgen das nach sich ziehen muß. Ich halte es für unmöglich, daß jemals die Verblendung der Menschen so groß sein wird, daß das ursprüngliche Ziel der ganzen Bewegung, die Weltgoldwährung, durchgesetzt wird, allein die Gegenwart beweist, wie gefährlich

und folgenschwer schon der Versuch ist, zu dieser Weltgoldwährung zu gelangen. Was bleibt da übrig als Bimetallismus, als die internationale Doppelwährung, die wiederum unmöglich ist ohne England oder Deutschland. Frankreich und die Vereinigten Staaten, die doch mehr Gold zu verlieren haben als wir, sind bereit, ohne England die Silberprägung frei zu geben, und wir sollten dem Beispiel Englands folgen und durch Ablehnung jeder wirthschaftlichen Reform das Verhängniß auch über unser Vaterland heraufbeschwören, das die Herrschaft des Manchesterthums vor unsern Augen über England gebracht hat. Quos Deus perdere vult, dementat prius — sollen wir der Verblendung zum Opfer fallen, welche die britischen Köpfe verwirrt? Aber der Vertrag, der zur Durchführung der internationalen Doppelwährung nöthig ist, kann dieser Vertrag nicht gebrochen werden und ist es nicht, um mit Herrn von Scholz zu sprechen, Landesverrath, Deutschland solchen Eventualitäten auszusetzen? Zunächst bemerke ich, daß wir gar keine Wahl mehr haben. Die Umstände sind so dringend, daß der mögliche Schaden, den der Bruch des Vertrages uns bringen könnte, ganz ohne Verhältniß ist gegenüber der sicheren Gefährdung unsres Wohlstandes, der ohne Vertrag bei Aufrechterhaltung der Goldwährung uns treffen muß.

Mit demselben Recht, mit dem wir uns fürchten, daß unsre Verbündeten den Vertrag brechen, müssen auch diese sich fürchten, daß wir den Vertrag brechen. Warum nun werden wir gar nicht in der Lage sein, den Vertrag zu brechen? Weil sich unser Silbergeldbestand vermehrt (was übrigens nicht identisch ist mit Abnahme des Goldgeldbestandes) weil also künftig der Uebergang zur Goldwährung für uns noch unmöglicher wäre als heute, wo er bereits als ganz unmöglich betrachtet werden muß. Ganz in derselben Situation sind aber unsere Münzverbündeten. Solange man mir nicht klar macht, daß dieselbe Ursache zu verschiedenen Wirkungen führt, solange muß ich annehmen, daß die Einführung der Silberprägungen überall den Silberbestand vermehrt, mithin, wenn dazu überhaupt noch ein Anreiz bliebe, den Uebergang zur Goldwährung noch mehr aus-

schließt. Wenn aber nach den gemachten Erfahrungen Deutschland, Frankreich, die Vereinigten Staaten jedes fernere Experiment ablehnen und die Doppelwährung trefflich funktionirt, was haben wir da nöthig, aus Vorsicht, daß unsere Sicherheit gefährdet werden könnte, uns den schwersten Gefahren und Schädigungen auszusetzen.

Entweder das Goldagio verschwindet, welcher Grund dann den Vertrag zu brechen, der sich so trefflich bewährte, oder es bleibt Goldagio, es reicht also das Gold unter Bimetallismus nicht aus, dann würde uns Goldwährung durch Geldvertheuerung vollends ruiniren und wir hätten alle Ursache, zufrieden zu sein, daß wir mit anderen Staaten gemeinsam uns in die Silberwährung gerettet haben. In diesem Fall aber würde vollends jedem der bimetallistischen Staaten der Uebergang zur Goldwährung völlig verschlossen sein. Theoretisch ist ein Bruch des Währungsvertrags denkbar, praktisch aber ist derselbe völlig ausgeschlossen, und an solchen theoretischen Bedenken sollte die große Währungsreform scheitern? Dii minorum gentium mögen sich durch solche kleinliche Bedenken abschrecken lassen, der scharfe Blick des genialen Staatsmanns, der Deutschlands Geschicke leitet, kann unmöglich dauernd über den klaren Zusammenhang der Dinge im Dunkeln bleiben.

Der Währungsvertrag kann nicht gekündigt werden, denn er wird nicht auf Zeit abgeschlossen; nur die Einführung, nicht die Aufrechterhaltung der Doppelwährung wird stipulirt, der Vertrag kann nicht gebrochen werden, weil thatsächlich jede Möglichkeit hierfür fehlt — alle Ihre Voraussetzungen zerfallen deshalb in Nichts. Mit allgemeinen Deduktionen ist es nicht gethan; weisen Sie mir nach, wie oder warum Frankreich oder die Vereinigten Staaten den von ihnen geschlossenen Vertrag brechen können. Große Kulturstaaten handeln doch nicht nach Capricen und sind auch nicht im Stande, über Nacht ihre Gesetze zu ändern. Wie ist es aber denkbar, daß Regierung und Volksvertretung eines großen Staates an den Münzgesetzen rütteln, wenn diese sich bewähren? Und nur dann könnte ein Staat an den Vertragsbruch denken, denn nur,

wenn trotz der Doppelwährung ein Land sehr viel Gold hat, kann es mit einiger Hoffnung auf Goldwährung die Doppelwährung preisgeben. Bewährt sich der Bimetallismus *nicht*, läge mithin ein Reiz vor, denselben aufzugeben, so würde ja die Voraussetzung sein, daß die bimetallistischen Staaten ihr Gold einbüßen und nur Silbergeld behalten. Und dann soll ein Land daran denken, das Silber durch Bruch des Doppelwährungsvertrages selbst zu entwerthen? Die theoretische Möglichkeit des Vertragsbruches ist eine praktische Unmöglichkeit. Aber zugegeben, ein Land stellt die Silberprägungen ein, nun gut, dann thun wir dasselbe, Silber entwerthet sich wieder, und wir sind da, wo wir waren, ehe der Vertrag abgeschlossen wurde. Es würde sich dann der Währungskampf erneuen und schließlich ein neuer Vertrag erreicht werden müssen, denn dauernd läßt sich die Währungs-Anarchie nicht ertragen. Es ist aber gar nicht nöthig, soweit hinaus Sorge zu tragen, da praktisch an einen Bruch des Vertrages gar nicht zu denken ist. Gerade wenn wir Silber erhalten und Gold abgeben, bietet dies die größte Sicherheit für die Aufrechterhaltung des Bimetallismus, denn unsere Münzverbündeten müssen dann ihre Position ebenso verschlechtert haben, soweit das Wort „verschlechtert" nach Beseitigung der Silberentwerthung überhaupt noch zutrifft.

Entweder, darauf muß ich immer wieder zurückkommen, weil damit Ihre wichtigsten Argumente widerlegt sind, Gold bleibt nach Durchführung des Bimetallismus reichlich, dann sind Ihre Befürchtungen für einen heimlichen Krieg ums Gold gegenstandslos, oder Ihre Befürchtungen sind begründet, Gold wird so knapp, daß es Agio erzielt und aus dem Verkehr verschwindet — wie wollen Sie die dann nothwendig zur Geldvertheurung und zur Wirthschaftskrisis führende Goldwährung vertheidigen? Daß aber selbst dann eine etwaige Silbervaluta nicht, wie Sie meinen und wie es *jetzt* zutrifft, einer schwankenden Papiervaluta gleichwerthig wäre, geht daraus hervor, daß *dann* Silber internationales Geld der Hauptnationen, mithin der eigentliche Preismesser wäre, während dem Golde nur eine subsidiäre Rolle mit schwankendem Werth zu Theil würde.

Wenn hinter dem Silber bei freier Prägung die Kaufkraft Deutschlands, der Vereinigten Staaten, Frankreichs und des ganzen Ostens steht, so ist eine Entwerthung und ein starkes Schwanken des Silberpreises völlig ausgeschlossen.

Ich stimme Ihnen durchaus zu, wenn Sie schreiben:

„Was aber eine solche schwankende Valuta für die ganze Volkswirthschaft bedeutet, das brauchen wir wohl nicht auseinanderzusetzen. Es ist daher der Stolz der preußischen Wirthschaftspolitik gewesen, daß sie mit allen Opfern und Anstrengungen dieses Uebel vom Lande fern zu halten sich bemüht hat."

Eben weil ich diese Ansichten theile, frage ich Sie, ist die preußische Valuta wirklich gesichert, solange nahezu die Hälfte unserer Zahlmittel aus Scheingeld, Papier und entwerthetem Silber besteht? Ist es nicht unverantwortlich, immer von Deutschlands „günstiger Position" zu sprechen und jede Warnung als unberechtigt abzuweisen, während doch gerade darüber die Parteien einig sein sollten, daß unser gegenwärtiger Münzumlauf die Sicherheit der deutschen Valuta schwer gefährdet. Wir haben uns ja darüber schon unterhalten, ich konstatire hier nur noch, daß Herr von Kardorff im Reichstage sehr mit Recht erklärt hat, lieber energische Durchführung der Goldwährung als den jetzigen höchst gefährlichen Zwitterzustand. Warum besitzen die Anhänger der Goldwährung nicht ebensoviel Aufopferungsfähigkeit und erklären auch ihrerseits, lieber vollen Bimetallismus als solch ein Schwanken und Abwarten, das nur schaden und nie nützen kann. Erinnert sich der Abgeordnete Bamberger nicht der Worte, die er 1871 im Reichstag aussprach: „Man mache sich keine Illusionen, ein Uebergang, wie wir ihn jetzt bewerkstelligen wollen, von der Silberwährung zur Goldwährung, ist trotz aller Vorsicht, die wir dabei bewähren, ein Uebergang über einen Abgrund auf schwankendem Brette, und darum nur kein Zaudern, sondern die größte Entschiedenheit. Wer mit schwankenden Füßen auf einem Brette über einen Abgrund geht, stürzt und bricht den Hals."

Ich denke, unsere Füße schwanken, wir zaudern und zaudern, und die Gefahr liegt wirklich nahe, daß wir darüber in den

Abgrund fallen. Der ganze Währungsstreit begann damit, daß die Goldpartei die Wiederaufnahme der Silberverkäufe, die Bimetallisten die Beibehaltung der Thaler forderten. Heut wagt die Goldpartei nicht mehr, an Silberverkäufe zu mahnen, zufrieden, nur die halbfertige und eben deshalb doppelt gefährliche Goldwährung zu retten.

Ich muß indessen auf Ihre Bedenken gegen den Währungsvertrag auch noch im Einzelnen eingehen. Sie schreiben: „Ein internationaler Vertrag kann gekündigt oder ohne Kündigung verletzt werden. Sowie das geschähe, würde die künstliche Preiserhöhung des Silbers mit dem Wegfall ihrer Ursache sofort wieder verschwinden. Silber würde plötzlich mindestens auf das gegenwärtige Werthverhältniß zum Golde, wahrscheinlich aber in Folge des ersten Schreckens und des voraussichtlichen Wegfalls der amerikanischen Silberprägungen und der Nothwendigkeit einen Theil der in Circulation gekommenen Silbermünzen wieder abzustoßen, noch darunter sinken."

In diesen Ausführungen schlagen Sie sich selbst. Der von Ihnen gedachte Staat, der den Vertrag brechen soll — thatsächlich handelt es sich nur um 2 Staaten, denn wenn Frankreich und Amerika mit Deutschland an dem Vertrag festhalten, bleibt dieser in Kraft — Ihr Staat würde auf einen sicheren, vollwerthigen Geldumlauf verzichten, um damit den jetzigen Zustand zurückzuführen, wo eine entwerthete Silbercirkulation mit so schweren Gefahren droht? Trauen Sie das den Franzosen und Amerikanern mit ihren Milliarden Silber ernstlich zu? Sie construiren stets theoretisch „wenn aber ein Staat" ich entgegne, thatsächlich handelt es sich für uns nur um 2 Staaten, Frankreich und die Vereinigten Staaten, jeder von diesen hat Milliarden von Silbergeld, diese Staaten können also den Vertrag nicht brechen, folglich ist auch hier die Möglichkeit eines Vertragsbruchs wohl theoretisch zu construiren, praktisch aber ganz undenkbar. Dasselbe gilt gegen die meisten Ihrer übrigen Bedenken. Immer übersehen Sie, daß es sich nicht um eine Vielheit von Staaten, sondern nur um 3 Staaten handelt und daß diese Staaten einfach gar nicht in der Lage sind, an einem Vertrage zu rütteln, ohne welchen ihr Münzsystem

über den Haufen fällt. Davon aber gingen wir ja gemeinsam aus, daß wenn Deutschland, Frankreich und die Vereinigten Staaten eine gemeinsame Doppelwährung haben, dadurch genügend Sicherheit für die Festigkeit des Werthverhältnisses beider Edelmetalle geboten ist, die übrigen Staaten mögen anfangen, was sie wollen.

Mit Recht bemerken Sie: „Sicher ist, daß eine Verdrängung von Goldstücken durch Silber oder Papier in den Ländern, welche sich an Goldzahlung gewöhnt haben, eine große Mißstimmung hervorrufen würde" und fahren dann fort: „In internationalen Angelegenheiten kann man doch wahrlich nicht darauf rechnen, daß die Völker Vortheile und Nachtheile vorsichtig abwägen und sich darnach entschließen, sondern man muß auch mit Stimmungen, Neigungen, ja mit Launen der Völker rechnen."

Zunächst entscheidet in den modernen Staaten nicht die Laune, sondern das Gesetz über das Münzwesen und es ist demnach nur auf dem Wege der öffentlichen legislativen Aktion möglich, irgendwelche Aenderung des Münzgesetzes vorzunehmen. Darin liegt eine große Sicherheit für die Aufrechterhaltung des Vertrages. Wie soll denn, wenn das Gesetz freie und unbeschränkte Prägung beider Edelmetalle vorschreibt „vertragswidrige Hindernisse" der Silberprägung entgegengestellt werden? Gold wird sicherlich der Verkehr nicht gern missen, aber wo soll das Gold bleiben, welches Sie den bimetallistischen Staaten entziehen? Es kann doch nur verschwinden, wenn es so knapp in der Welt wird, daß Goldwährung vollends unmöglich wäre. Ihre Auffassung ist ja immer nur dann eine berechtigte, wenn Sie die allgemeingehaltenen Sätze in's Concrete zu übertragen vermöchten, aber hierbei stellt sich stets das Unrichtige ihrer Anschauungen schlagend heraus. Gewiß, der Verlust des Goldes würde schmerzlich empfunden, aber droht dieser Verlust überhaupt, wo sollen die Milliarden Gold der bimetallistischen Staaten bleiben und wenn diese verschwinden, wie würde dann die Goldwährung zu ertragen sein? Wenn aber nun Kriege, Revolutionen kommen, ein Land dem Zwangscours verfällt? „Dann würde plötzlich, meinen Sie, fast die ganze Menge des in demselben cirkulirenden Silbergeldes

den anderen Ländern des Währungsverbandes zufließen, die Substitution des Silbergeldes für Goldgeld dort beschleunigen und besonders empfindlich machen. Wäre mit einiger Sicherheit darauf zu rechnen, daß die anderen Staaten sich dann noch für gebunden halten würden? Längere unruhigere Zeiten könnten auch die Entstehung eines Goldagios beschleunigen, weil größere Beträge von Gold dann zur Kassenverstärkung verlangt und wenn Gold nicht reichlich im Verkehr vorhanden, mit Aufgeld gesucht und bezahlt werden."

Grade in kriegerischen Zeiten wird jedes Land die Vermehrung seiner Edelmetallbestände mit Freuden begrüßen, es würde das Land, welches dem Zwangskurs verfiele, zunächst nicht nur Silber, sondern auch Gold abgeben, es kann aber auch trotz des Zwangskurses das Edelmetall im Lande bleiben, wie 1870 in Frankreich, es ist dann ferner durchaus nicht nöthig, daß der Zufluß von Silber „die Substitution des Silbergeldes für Goldgeld beschleunigte". Wo soll denn das Gold hin, wo ist Platz und Bedarf für dasselbe? Grade in Kriegszeiten ist es durchaus nothwendig, daß beide Edelmetalle gleichberechtigt neben einander fungiren. Wir haben bisher auf Goldwährung und Silberentwerthung die Kriegsprobe noch nicht gemacht. Ich fürchte, daß diese Probe sehr schlecht ausfällt. In Kriegszeiten muß der complicirte Creditmechanismus seine Festigkeit zeigen, die Geldsurrogate treten dann vor dem ultimum refugium dem baaren Gelde zurück und dann wird es sich erst zeigen, welch' verhängnißvoller Mißgriff es war, das Silber zu entwerthen. Ein längerer europäischer Krieg würde den Streit zwischen Gold- und Doppelwährung zu Gunsten der — Papierwirthschaft entscheiden. Während aber unter der Herrschaft des Bimetallismus jedem dem Zwangskurs verfallenden Staat wenigstens die Hoffnung und die Möglichkeit bleibt, wieder zur Baarzahlung zurückzukehren, ist, solange die Goldwährung herrscht, eine Wiederaufnahme der Baarzahlung durchaus unmöglich gemacht. Längere unruhige Zeiten würden die Unmöglichkeit der Goldwährung in das hellste Licht stellen. Grade dann müßte jedes Land den Kriegführenden jeden Kredit ver-

weigern, der zur Auswanderung des ängstlich gehüteten Goldes führen müßte. Die Goldwährung hat Deutschlands Rüstung nicht gestärkt, sondern empfindlich geschwächt. — Im Interesse des Vaterlandes hoffe ich, daß es uns erspart bleibe durch die Thatsachen zu lernen, ein wie schwerer Fehler auch nach dieser Richtung hin die Ächtung des Silbers gewesen ist.

„Zwei große Thatsachen", meinen Sie weiter, übersehen die bimetallistischen Schriftsteller gänzlich, erstens die in der neueren Culturgeschichte deutlich hervortretende Vorliebe für den Gebrauch von Gold zum Gelde, zweitens aber die Bedeutung und die Folgen der in den letzten 10 Jahren erfolgten Werthverschiebung der beiden Metalle."

Nein, dieser Vorliebe für den Goldgebrauch tragen die Bimetallisten volle Rechnung, denn Bimetallismus bedeutet nicht Silberwährung, sondern Gold- und Silberwährung. Grade durch Mitheranziehung des Silbers wird die Möglichkeit, Gold zu benutzen, für den Verkehr erweitert. Ich bestreite aber, daß es die „Tendenz des Verkehrs" war, die zur Aechtung des Silbers führte. Im Gegentheil, es waren thatsächlich „einzelne Theoretiker", welche die öffentliche Meinung nach und nach für die Beseitigung des Silbers gewannen. Es wird jetzt allgemein zugegeben, daß 1871—73 Niemand in Deutschland die volle Bedeutung des Währungswechsels kannte. Ebenso wenig ahnten die Franzosen, was sie thaten, als sie sich, um den Deutschen zu schaden, ebenfalls von einem Theoretiker Feuer-Herzog zur Suspension der Silber-Prägungen fortreißen ließen. Ohne Soetbeer und Bamberger hätte weder Regierung noch Volk bei uns an eine exklusive Goldwährung gedacht, die öffentliche Meinung hatte noch wenige Jahre vor dem Kriege einer Abänderung der einfachen Silberwährung wiederstrebt. — Ganz theoretische Ideen — Weltmünzeinheit und dergleichen waren es, die die Goldwährung populär machten — in Deutschland besonders auch der Wunsch, dadurch den Musterstaat England zu copiren, dessen Reichthum, wie Disraeli sagte, nicht *wegen*, sondern *trotz* der Goldwährung entstanden ist. Noch heut giebt es ja in Deutschland eine öffentliche Meinung, die glaubt, die Goldwährung und

nicht die Hebung unsrer Machtstellung haben uns auf dem Weltmarkt den Engländern ebenbürtig gemacht.

Ueber die Macht, welche die Gesetzgebung hat, das Geldwesen zu ordnen, gehen unsere Ansichten gleichfalls auseinander. Ich behaupte, daß im Münzwesen Verkehrs-Tendenzen durch die Gesetzgebung hervorgerufen werden, nicht derselben wiederstreiten. Die ganze dem Silber feindliche Tendenz entstand erst, nachdem die Gesetzgebung sich feindlich gegen das Silber gestellt hatte. Umgekehrt trat nach 1850 keine dem Golde feindliche Tendenz hervor, trotz der Voraussetzungen der Theoretiker, weil der Gesetzgeber den Rathschlägen der Monometallisten nicht folgte und die Goldprägungen unbeschränkt ließ. Bei freier und unbeschränkter Prägung ist jede „Verkehrs-Tendenz" ausgeschlossen, weil jede Werthschwankung unmöglich ist.

Dann meinen Sie, übersehen die Bimetallisten die Bedeutung der seit 10 Jahren eingetretenen Werthverschiebung zwischen Silber und Gold. „Die Bimetallisten, schreiben Sie, sprechen so, als wenn der Zustand, wie er in den Zeiten war, als die französische Doppelwährung fungirte, sich einfach wiederherstellen ließe, und als ob Alles, was seitdem vorgegangen, sich aus dem Gedächtniß der Menschen wegwischen ließe." Ganz im Gegentheil, die Bimetallisten tragen den Ereignissen mehr Rechnung als die Anhänger der Goldwährung, und sie wünschen sehr, daß die Lehren der Erfahrung nicht vergessen, sondern beherzigt werden.

Die Frage, auf welche es bei der Wahl des Werthverhältnisses ganz allein ankommt ist die, ob die Silberentwerthung der natürlichen Entwickelung der Dinge entspricht oder nicht. Es ist überaus bedauernswerth, daß über diese Kernfrage absichtlich das Publikum irregeführt wird. In dieser Hinsicht hat namentlich Soetbeer eine schwere Verantwortung auf sich geladen und es ist meines Erachtens Pflicht der deutschen Wissenschaft, daß sie über diese thatsächlichen Verhältnisse Klarheit verbreitet. Es muß zuerst betont werden, daß ohne eine Aenderung der europäischen Münzgesetzgebung die Entwerthung des Silbers unmöglich gewesen wäre. Soetbeer hat es selbst ausgesprochen, daß

Silber nicht unter 59 P. p. U. St. sinken konnte, so lange es in Frankreich unbeschränkt prägbar war. Ist es nicht im höchsten Maße illoyal, wenn trotzdem Soetbeer bei Besprechung der Silberentwerthung an erster Stelle auf die Zunahme der Silberproduktion hinweist und sich dabei sogar noch auf die Untersuchungen der englischen Parlamentskommission beruft, obwohl diese bereits zu dem Resultat gekommen war, die Zunahme der Silberproduktion könne nicht als Grund der Silberentwerthung aufgefaßt werden. Soetbeer hat dann von der Abnahme des Silberabflusses nach Ost-Asien gesprochen, aber seine künstlich gruppirten Zahlen verloren die Beweiskraft, als Jahr für Jahr die Silberausfuhr nach Ost-Asien zunahm. Die Silberausfuhr nach Ost-Asien war 1870—71 auf circa 10 Mill. Lstr., also auf durchschnittlich 2 Mill. Lstr. jährlich gefallen, ohne daß der Silberpreis auch nur im geringsten sich geändert hätte. Ich denke, daß die folgenden Zahlen anschaulich darthun, daß die Silbersendungen nach Ost-Asien nicht als Grund der Silberentwerthung zu betrachten sind.

	Silberexport nach Ost-Asien.		jährlich durchschnittlich		Silberpreis p. U. St.
1867—71	9,92	Mill. Lstr.	1,98	Mill. Lstr.	$60^{5}/_{16}$
1872—75	19,95	„ „	4,99	„ „	$58^{11}/_{16}$
1876—80	46,91	„ „	9,38	„ „	$52^{9}/_{16}$
1881—85	34,25	„ „	6,85	„ „	$50^{5}/_{8}$

Diese Zahlen ergeben, daß die stärkste Silberentwerthung in die Periode fällt, wo am meisten Silber nach Asien verschifft wurde — in die Periode, wo die deutschen Silberverkäufe durchgeführt wurden.

Die letzten Jahre haben für jeden Einsichten unwiderleglich nachgewiesen, daß nur die gesetzlichen Maßnahmen die Silberentwerthung herbeigeführt haben. Die Silberentwerthung begann mit der Deutschen Münzreform und der Einstellung der Silberprägungen in Frankreich, sie verschärfte sich, in dem Maße wie deutsches Silber verkauft wurde, und sie kam zum Stillstand, als 1879 die deutschen Silberverkäufe suspendirt wurden. Von 1879—1885 war der Silberpreis stabil, obwohl Silber

zur Waare degradirt war, ein Beweis, daß kein übermächtiges Angebot von Silber vorhanden ist und daß namentlich die vermehrte Produktion hinreichenden Absatz findet. Diejenigen, welche aus der Verminderung der Goldproduktion und der Zunahme der Silberproduktion folgern, daß das Werthverhältniß sich zu Gunsten des Goldes verschieben müsse, übersehen, daß das Procentverhältniß der Produktion heut noch günstiger für das Silber ist, wie in den Jahrhunderten, wo der Silberpreis auf derjenigen Höhe stand, welche die Bimetallisten wieder herbeiführen wollen.

Wer noch einen Zweifel hegt über die Natur und die Ursache der Silberentwerthung, dem müssen die Ereignisse der letzten Monate die Augen öffnen. Die Silberentwerthung ist seit Jahresfrist um 33 pCt. angewachsen, der Silberpreis von 50 d. auf 46¼ d. gesunken, statt 16 pCt. beträgt die Entwerthung 23 pCt. und warum das? Sind neue Silberminen entdeckt, hat die Silberproduktion zugenommen? Nichts davon ist bekannt. Ist etwa die Nachfrage nach Silber verringert? Die folgenden Zahlen ergeben, daß auch das nicht der Fall ist. Es ist im Jahre 1885 ebenso viel Silber nach Asien geflossen als 1884 und der Betrag der von England verkauften Indischen Regierungswechsel, die Soetbeer auch eine Zeit lang für die Silberentwerthung verantwortlich machte, sind sogar in ganz erheblicher Weise zurückgegangen und trotzdem diese erhebliche Verminderung des Silberwerths! Es ist kein anderer Grund dafür vorhanden und es wird allgemein zugegeben, daß die Furcht vor gesetzgeberischen Maßnahmen, vor der Zukunft der Lateinischen Münz-Union und vor der Suspension der Blandbill den Rückgang des Silberpreises allein veranlaßte. Es betrug in England

	Silberexport nach Ostasien	Verkauf Indischer Regierungswechsel	Silberimport	Silberpreis
1884	8,41 Mill. L.	16,96 Mill. L.	9,54 Mill. L.	50 1/16 d.
1885	8,01 „	11,02 „	9,38 „	48 3/8 „

Der Silberimport hat nicht zugenommen, der Export sich nicht vermindert und doch ist vom Mai 1885, wo der Preis noch 50 d. stand, eine so starke Entwerthung eingetreten, wie ist das

durch „natürliche Tendenzen“ zu erklären? Jeder Marktbericht sagt uns ja, daß nur die Furcht vor der Blandbill den Preis herabdrückt. Sollen wir nun eine solche Entwerthung verewigen, indem wir dieselbe dem künftigen Bimetallismus zu Grunde legen? Prüfen wir doch, wie diese Entwerthung praktisch sich geltend macht. Welche Wirkung äußert denn ein Rückgang des Silberpreises auf die vorhandenen Milliarden von Silber? Das ist eine Frage, die viel zu wenig beachtet wird. Untersuchen wir die Bestände an Silber, so finden wir, daß sich dieselben zusammensetzen: 1.) aus gemünztem Silber, welches durch den Münzstempel vor Entwerthung geschützt, noch heut den Werth von 1 : 15,5 festhält und durch ein Sinken des Silberpreises ebensowenig wie durch ein Steigen desselben berührt wird. Es sind dies all' die Milliarden Thaler, Gulden, Francs ꝛc. 2.) Silbergeräth in dem Besitz der Familien. Auch hier handelt es sich um Milliarden, die von der Entwerthung nur bei etwaigen Verkäufen berührt werden und an denen gleichfalls eine Wiederherstellung des Silberwerths spurlos vorüberginge. 3.) Silber im Besitz unciviliſirter Völker. Hier sind die Fluktuationen des Silberpreises überhaupt nicht bemerkt worden. 4.) Silber der Silberwährungsländer. Im Inlande ist hier eine Entwerthung des Silbers (der Rupien, des Piaster) überhaupt nicht eingetreten, es ist vielmehr lediglich der Goldpreis resp. der Wechselkurs der Goldländer gestiegen.

Die Schwankungen des Silberpreises üben thatsächlich keine andere Wirkung, als daß sie zu einem Steigen oder Fallen der Wechselkurse der Silberländer führen.

Die Wiederherstellung des Silberwerths wird demnach keine wirthschaftliche Revolution hervorrufen, weil, was Sie ganz zu übersehen scheinen, das Silber thatsächlich von der Entwerthung garnicht betroffen ist. Nur das grade am Markt verkaufte Silber erzielt niedrige Preise, nicht die Milliarden, die seit Jahrhunderten sich angesammelt haben. Ein Kapitalist hat Effekten im Geldspinde, deren Kurs erheblich sinkt, verkauft er, so trifft ihn ein schwerer Verlust; verkauft er aber nicht und steigt der Kurs wieder,

so ist die ganze Bewegung für ihn eine Episode, die seine Effekten gar nicht afficirte. Genau so ist es mit dem Silber. Der alte Silberwerth ist noch immer maßgebend, er ist gestört lediglich durch gesetzgeberische Maßnahmen; werden diese beseitigt, so hört auch die Entwerthung auf und der natürliche Zustand kehrt zurück. Genau so, wie aus Furcht vor Suspension der Blandbill der Silberpreis um 7 pCt. fiel, genau so würde derselbe um 7 pCt. steigen, wenn die Aussichten des Bimetallismus günstige würden und an dem Tage, wo der bimetallistische Vertrag ratificirt würde, stände Silber in London wieder auf 60⅞ d. Das würde aber nicht die geringste wirthschaftliche Umwälzung hervorrufen, weil nur das verhältnißmäßig geringe flottante Silber thatsächlich entwerthet war. Die Steigerung der Wechselkurse aber kann den Geldwerth unmöglich stärker beeinflussen, als umgekehrt es durch den Fall der Wechselkurse geschehen ist. Während aber jeder Fall des Silberpreises Verlust bringt, Verlust für den Silberproducenten, für den Inhaber von Silberobligationen, für den Exporteur nach Silberländern, für den heimischen Producenten, dem die ausländische Conkurrenz verschärft wird, bringt umgekehrt jedes Steigen des Silberwerths überall statt des Verlustes Gewinn, die Silberentwerthung schwächt mithin die Consumkraft, die Restitution des Silbers hebt sie; eben deshalb wird diese allein im Stande sein, der wirthschaftlichen Krisis ein Ende zu machen.

Schwer verständlich ist es mir, wie der Abg. Lohren den Gewinn der Silberproducenten und der Inhaber der Silberobligationen den Bimetallisten zum Vorwurf machen kann. Es tritt doch hier keine ungerechte Bereicherung, sondern nur das Aufhören einer ungerechten Schädigung ein. Außerdem aber besteht eine Harmonie der Interessen. Es bringt uns keinen Vortheil, wenn Andere Schaden leiden.

Die Wahl des Werthverhältnisses ist für die Bimetallisten keine Principienfrage. Wenn der heutige Silberpreis der Doppelwährung zu Grunde gelegt würde, so würde dieser künftig vorherrschen. Es ist für uns nur eine Zweckmäßigkeitsfrage und diese ist davon abhängig, ob zwingende Gründe vorliegen,

eine künstlich geschaffene Entwerthung zu verewigen. In Bezug auf die vorhandenen Silbervorräthe würde offenbar jedes andere Werthverhältniß eine viel größere Umwälzung hervorrufen als dasjenige von 1 : 15,5, weil die große Mehrzahl aller cirkulirenden Münzen diesem Werthverhältniß entspricht. Jede Umprägung würde viele Millionen kosten, die ganz unnütz verausgabt würden, da der Bimetallismus durchaus im Stande ist, den alten Silberwerth zurückzuführen, sobald nur anerkannt ist, daß die Silberentwerthung nicht in natürlichen Ursachen, sondern lediglich in gesetzgeberischen Maßnahmen wurzelte. Der ganze große Vortheil, den wir uns von der Beseitigung der Silberentwerthung versprechen, würde überdies in dem Maße verloren gehen, in welchem wir uns von dem Werthverhältniß von 1 : 15,5 entfernten. Das neuproducirte Silber endlich, das führte ich bereits aus, wird eher zu knapp als zu reichlich sein und wenn dasselbe heut, wo es nicht Weltgeld ist, stets einen Markt findet, sobald nicht wie in den letzten Monaten Störungen durch gesetzgeberische Akte in Aussicht stehen, so wird dasselbe künftig ganz gewiß nicht zu einem drückenden Angebot führen. Wenn nach dieser Richtung hin die Anhänger der Goldwährung sich mehr an die conkreten Verhältnisse halten würden, so würden sie vermuthlich anerkennen müssen, daß ihre Besorgnisse und Bedenken ganz außerordentlich übertrieben sind und daß die Durchführung der Doppelwährung keineswegs eine Erschütterung des Geldwerths mit sich bringen wird.

Ich gebe gern zu, daß auf der anderen Seite auch viele Hoffnungen und Erwartungen auf bimetallistischer Seite übertrieben sind. Der Bimetallismus wird nicht alles Ueble und einiges außerdem beseitigen, die sociale Frage wird nicht durch die Doppelwährung gelöst, wir werden auch nachher noch gegen viele wirthschaftliche Schäden ankämpfen und viele wirthschaftliche Reformen anstreben müssen, allein der Bimetallismus wird eine der Hauptursachen der bestehenden wirthschaftlichen Krisis beseitigen und einen Impuls zu einer neuen Aufschwungsperiode geben. Dadurch werden die übrigen auf Ueberproduktion hinwirkenden Faktoren, deren Wirkung jetzt die Goldwährung ver-

schärft, zum großen Theil paralysirt. Deshalb ist die Währungsreform die wichtigste wirthschaftliche Reform, aber es ist keineswegs die Panacee, die nun mit einem Schlage alle Schäden heilen kann.

Ich gebe auch zu, daß der Aufschwung, den die Doppelwährung mit sich bringt, ganz gewiß zu spekulativer Ausbeutung Anlaß geben wird. Das läßt sich innerhalb der bestehenden Wirthschaftsordnung nicht ändern. Sollten wir etwa auf die Verstaatlichung der Eisenbahnen verzichten, weil auch dabei die Börse Millionen verdient? Soweit seitens der Goldpartei den Bimetallisten vorgeworfen wird, dieselbe arbeiteten im Interesse der Arbitrageure, die Silber gegen Gold wechseln wollten, ist diese Beschuldigung absurd, denn das Ziel der Bimetallisten ist es, jenen Schwankungen des Werthverhältnisses zwischen Silber und Gold, welche die Arbitrage ausbeuten kann, ein Ziel zu setzen. Die Goldpartei setzt einfach voraus, die Doppelwährung würde das Werthverhältniß nicht befestigen; sie brauchte diese Voraussetzung nur zu beweisen und die Bimetallisten würden von ihren Bestrebungen ablassen.

Ich habe von jeher die Auffassung gehabt, daß Bimetallismus das solide Kapital (im Gegensatz zum Wucherkapital) nicht schädigt, sondern begünstigt. Die Vertreter des Kapitals haben aber wenigstens in Deutschland die umgekehrte Auffassung festgehalten. Sie haben sich vor einer Geldentwerthung gefürchtet und haben vielleicht auch geglaubt, daß eine Geldvertheuerung den Geldbesitzern zu Gute kommt. Es stellt sich indessen immer mehr heraus, wie irrthümlich diese Auffassung ist. Die Prosperität des Kapitals hängt von der Prosperität der producirenden Klassen ab. Leidet zuerst der Schuldner, so wird doch bald genug der Gläubiger in Mitleidenschaft gezogen. Trägt den ersten Verlust der Grundbesitzer, so muß auch bald der Hypothekenbesitzer Ausfälle erfahren.

Steigt die Unternehmungslust, so wächst die Kapitalnachfrage, und der Zinsfuß steigt; liegt Landwirthschaft und Industrie darnieder, so geht auch das Kapital müßig und sinkt im Preise. — Auf die Aera der sinkenden Preise ist die Aera des sinkenden

Zinsfußes gefolgt. Vielleicht ist die Zeit nahe, wo das Kapital erkennt, daß es durch die Goldwährung den Zweig absägt, auf welchem es sitzt.

Der Abg. Bamberger besitzt ein außerordentliches Geschick, alles das zu sehen, was für die Goldwährung spricht und über alles hinwegzublicken, was dagegen spricht. In Deutschland bekämpft die gesammte Börsenpresse den Bimetallismus, überall, wo die Börse Einfluß übt, in Handelskammern und Vereinen, wird die Goldwährung mit glühendem Eifer verfochten — doch der Umstand, daß die „Berliner Börsenzeitung" bimetallistisch ist, genügt, um darzuthun, daß hinter den Bimetallisten — Börseninteressen stecken.

Es ist wirklich im deutschen Reich der Idealismus schon so weit verschwunden, daß der Gedanke, ein Mann könne seine Kraft und seine Arbeit selbstlos für eine Idee einsetzen, unglaublich erscheint. Die Anhänger der Goldwährung stellen mich bald als bezahlten Agitator, bald als Söldling der Börse, der Franzosen, der deutschen und amerikanischen Silberproduzenten dar, nur weil ich mich in den Dienst einer Sache stelle, die nach meiner Ueberzeugung für das Wohl des Vaterlandes von ausschlaggebender Bedeutung ist. Gegenüber den beständigen Verleumdungen wollte ich hier einmal öffentlich aussprechen, daß ich von keiner Seite her irgendwelche Bezahlung empfange oder annehmen würde, und daß ich als Schriftführer des Deutschen Vereins für internationale Doppelwährung und Herausgeber der Organe desselben ohne irgendwelche Entschädigung fungire. Ebenso will ich es hier als unwahr bezeichnen, daß irgendwelche geheimnißvolle Fonds für die bimetallistische Agitation existiren; Herr von Kardorff hat schon früher die Kassenlisten des Bimetallistenvereins jedem Interessenten zur Einsichtnahme angeboten, ich wiederhole dies hier und füge hinzu, daß jeder staunen würde, mit wie geringen Mitteln die verhältnißmäßig umfangreiche Agitation betrieben ist. Es fehlen eben Gehalte, Honorare, Bureaukosten; die Begeisterung und Opferwilligkeit derer, welche den Einfluß der Goldwährung auf unser wirthschaftliches Leben erkannten, macht alle bezahlte Arbeit entbehrlich.

Sie werden mir diese Abschweifung auf persönliche Verhältnisse verzeihen. Ich blicke mit Verachtung auf die anonymen Ehrabschneider in der Presse, aber es liegt mir daran, dem vielfach verbreiteten Glauben, als ob ich gewerbsmäßig d. h. gegen Bezahlung agitire, entgegenzutreten. Ich möchte zugleich davor warnen, die bimetallistische Bewegung als das künstliche Produkt einer mehr oder minder geschickten Agitation zu betrachten, sie ist vielmehr das natürliche Ergebniß der bestehenden wirthschaftlichen Mißstände und wird nur mit diesen verschwinden. Es ist unmöglich, daß der Weltverkehr mit Gold allein ausreicht und es ist ebenso unmöglich, daß Silber wieder Weltgeld wird, wenn der internationale Bimetallismus nicht zu Stande kommt. Da wir aber ohne Silber als Weltgeld nicht auskommen können, so ist die Durchführung der internationalen Doppelwährung lediglich eine Frage der Zeit. Diese Zeit wird um so schneller eintreten, je mehr die wirthschaftliche Krisis sich verschärft und die wirthschaftliche Krisis wird um so gefährlicher, je länger sie dauert und je weiter wir auf der Bahn der Goldwährung vorschreiten.

Der Widerstand gegen den Bimetallismus kann das Zustandekommen desselben verzögern, doch nicht verhindern. Wenn aber die Durchführung der vertragsmäßigen Doppelwährung gelungen ist, dann wird es der jetzt in Vorurtheilen und ungerechtfertigten Besorgnissen befangenen öffentlichen Meinung wie Schuppen von den Augen fallen. Man wird erkennen, daß die Silberentwerthung ein Spuk war, der den Wohlstand der Welt ganz unnütz um Millionen verminderte. Man wird sich der Segnungen der großartigen Reform erfreuen und nicht begreifen können, daß menschliche Kurzsichtigkeit hiergegen so fanatischen Widerstand geleistet hat. Niemand wird daran denken, eine solche Errungenschaft wieder in Frage zu stellen, grade der Umstand, daß die Silberentwerthung so leicht und schnell zu beseitigen ging, wird den Credit des Silbers heben und dasselbe künftig gegen jede Entwerthung schützen. Die Erfahrung und der Erfolg bestimmen hauptsächlich das menschliche Urtheil. Sie werden darthun, daß die Währungs-Anarchie Entwerthung,

Krisen, Unheil über die Welt gebracht, daß dagegen, wenn kein Staat am Münzwesen rüttelt, die gedeihliche Entwickelung des Geldwesens gesichert ist. Das ist es, was mehr als Gesetz und Vertrag den Bestand der internationalen Doppelwährung sichert. Das Interesse ist überall dasselbe und das gleiche. Wie kleinlich und unbegründet erscheinen demgegenüber die Besorgnisse vor dem Bruch des Währungsvertrags. Dieselbe beruhen nur darauf, daß man aus dem heutigen Stand der Dinge heraus folgert und nicht im Stande ist, sich vorzustellen, wie sich die Verhältnisse nach Durchführung des Bimetallismus gestalten werden.

In erfreulicher Uebereinstmmung befinde ich mich schließlich doch noch mit Ihnen, wenn Sie die vermittelnden Vorschläge besprechen, die wiederholt gemacht sind, um mit Palliativkuren diese große Weltfrage zu lösen. Dabei ist auf praktischen Erfolg nicht zu rechnen. Die bekannten „Konzessionen", welche Deutschland auf der Pariser Münzkonferenz von 1881 anbot, konnten unmöglich genügen, um Frankreich und die Vereinigten Staaten zur Freigabe der Silberprägungen zu veranlassen. Nur freie und unbeschränkte Prägung beider Edelmetalle vermag das Werthverhältniß dauernd zu befestigen. Nur diese Lösung kann mithin befriedigen. Ihrer Kritik der Vorschläge, die auf Herrn von Dechend zurückgeführt werden und wonach alles Gold und Papiergeld unter 20 Frcs. aus dem Verkehr gezogen und durch Silber ersetzt werden soll, stimme ich durchaus zu. Ich habe mich wiederholt in demselben Sinne geäußert.*) Sehr zutreffend charakterisiren Sie diese Vorschläge wie folgt:

„Die ganze Maßregel würde daher nur das in den Banken ruhende Silber großentheils in Umlauf bringen, einen neuen Silberbedarf garnicht schaffen. Sie würde daher auch für Frankreich und die Vereinigten Staaten keine Veranlassung bieten ihrerseits die Silberprägungen freizugeben."

---

*) Vergl. „Zur Aufklärung über die Währungsfrage" und Heft VI der Schriften des Deutschen Vereins für internationale Doppelwährung.

Sie selbst empfehlen schließlich „durch Ersatzmittel des Kredits den Goldgebrauch einzuschränken". Hierzu soll namentlich die Hebung des Cheque- und Giroverkehrs und die Einführung von Banknoten in kleinen Beträgen (1 Pfund-Noten, 50 Marknoten) dienen. Das ist also schließlich das Ziel, auf welches uns die Goldwährung hinführt! Man schätzt die Goldwährung wegen der Bequemlichkeit des Goldgeldes und will das Goldgeld durch das allerdings noch bequemere Papier beseitigen. Man behauptet, Doppelwährung führe zur Papierwirthschaft, weil Silber für den Verkehr zu schwer ist und nun sehen wir Goldwährung führt zur Papierwirthschaft, weil Gold — zu selten ist.

Die Ausdehnung des Papiergeldes bei abnehmender metallischer Deckung ist eine ernste Gefahr, die durch die trügerische Fülle, welche Goldsurrogate hervorbringen können, nur solange verdeckt wird, bis in kritischen Zeiten für Cheques, Giroverpflichtungen, Banknoten das gefordert wird, was sie repräsentiren — Gold. Was aber dann? Ein allgemeiner Zusammensturz, ein Ende mit Schrecken — während unser jetziger Zustand der wirthschaftlichen Krisis ein Schrecken ohne Ende ist.

Mit der Besonnenheit, welche Ihre Schrift so vortheilhaft auszeichnet, schließen Sie mit den folgenden bemerkenswerthen Worten, die hinlänglich beweisen, daß Sie selbst den Anschauungen der Bimetallisten vielleicht widerwillig Rechnung tragen und daß auch Ihnen der Glauben an eine dauernde Aufrechterhaltung der Goldwährung verloren ging. Sie schreiben:

„Unsere Ansicht geht daher keineswegs dahin, daß die Staatsgewalt gegenüber Gefahren, wie sie die bimetallistischen Schriftsteller verkünden, unthätig bleiben soll und wir weisen deshalb die nicht seltene Zurückführung des Widerspruchs gegen die internationale Doppelwährung auf Theorieen über das Verhältniß des Staats zum Individuum entschieden zurück. Aber die Gefahren scheinen uns kleiner und entfernter, als unsern Gegnern und wir halten dafür, daß zur Zeit dieselben keinen hinlänglichen Grund abgeben zum Verzicht auf nationale Selbstständigkeit und zu einer Aenderung der wichtigsten Grundlagen unseres Münzwesens. Sollte aber die Lage der Dinge sich ändern und ein-

greifende Mittel zur Abhülfe nothwendig werden, so wird bei der Wahl derselben die Staatsgewalt wohlthun die Thatsachen und die Bestrebungen, welche im Verkehr deutlich zu Tage getreten sind, nicht außer Acht zu lassen."

Ein Jahr ist vergangen, seit sie diese Worte schrieben. Waren die Gefahren, welche die Bimetallisten verkündeten, wirklich „kleiner und entfernter" oder geben sie jetzt hinlänglichen Grund zu einer Aenderung unseres Münzwesens? Hat sich nicht auch seit Jahresfrist wieder die Lage der Dinge wesentlich zum Schlimmeren verändert und sind nicht „eingreifende Mittel zur Abhülfe" dringend geboten? Auf allen Gebieten hat der Rückgang der Preise angehalten, die wirthschaftliche Krisis sich verschärft und einen Nothstand hervorgerufen, der nicht lange mehr ertragen werden kann, ohne daß die ernstesten socialen Gefahren daraus resultiren. Noch vor Jahresfrist glaubten Sie, die Lage der arbeitenden Klassen habe sich durch die Goldwährung gebessert, heut zittert England vor den Vorboten einer socialen Revolution. Wie soll das enden? Es ist unleugbar, daß in Deutschland die Landwirthschaft unter einer furchtbaren Calamität leidet. Muß das nicht die Industrie in Mitleidenschaft ziehn und müssen wir nicht für die Zukunft noch viel größeren Nothstand befürchten, wenn erst die Folgen der landwirthschaftlichen Krisis zu einer allgemeinen Absatz- und Arbeitsstockung führen? Ist es nicht frevelhaft, diesen Gefahren ruhig entgegenzusehn und sich mit dem Trost zu begnügen „es wird schon besser werden"? Goschen hat 1878 vorausgesagt, daß wenn die Goldwährung sich ausbreitet, eine Handelskrisis eintreten würde, wie sie im Gedächtniß der Menschen unerhört ist. Die Goldwährung wurde ausgebreitet, die Krisis ist da, aber den Zusammenhang begreift die kurzsichtige Welt noch nicht und eben deshalb muß die Krisis noch schlimmer werden, ehe die Noth den Weg der Rettung zeigen wird.

Rathlos stehen die Anhänger der Goldwährung der Krisis gegenüber, die sie solange als möglich überhaupt ableugneten. Fortwährend wird verkündet, der Tiefpunkt ist erreicht, nun geht wieder der Aufschwung an. Aber alle Hoffnungen erwiesen sich

als trügerisch, es wird schlimmer und immer schlimmer, es muß geholfen werden, wenn die heutige Wirthschaftsform erhalten bleiben und die sociale Revolution fern gehalten werden soll, und es kann nicht ausbleiben, daß Völker und Regierungen schließlich das einzige Mittel ergreifen, das Besserung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse bringen wird — die Wiedereinsetzung des Silbers als Weltgeld durch internationale Doppelwährung.

Es ist überaus zu beklagen, daß die Hoffnungen auf baldige Durchführung des Bimetallismus durch die Reden des preußischen Finanzministers Herrn von Scholz wesentlich vermindert sind. Herr von Scholz hat eine schwere Verantwortung auf sich lasten, gewiß ohne seinen Wunsch ist er Schuld geworden an all' dem Elend, welches die Goldwährung über die Menschen bringt. Es scheint, daß dieser so hochbegabte und auf vielen Gebieten so sehr verdiente Minister über das fiskalische Interesse das wirthschaftliche Interesse zu wenig berücksichtigt, daß er namentlich auch in der Währungsfrage zu sehr den technisch-financiellen und zu wenig den socialen Inhalt würdigt. Der Optimismus, mit welchem Herr von Scholz dem deutschen Reich mit seinem nur zur Hälfte vollwerthigen Gelde eine „günstige Position" vindicirt, ist ebenso überraschend, wie die Ruhe, mit welcher er angesichts einer die Grundvesten des Staates bedrohenden Krisis die Politik des Abwartens vertritt. Vielleicht wird der Rückgang der Staatseinnahmen, der sicher zu erwarten ist, dem Herrn Finanzminister die Augen öffnen. Oder glaubt Herr von Scholz etwa, daß das Branntweinmonopol, so günstig dasselbe auch financiell wirken mag, die wirthschaftliche oder auch nur die landwirthschaftliche Krisis beseitigen kann?

Nur die Beseitigung der wirthschaftlichen Noth würde die Bimetallisten in ihren Bestrebungen lahm legen, noch ist aber Niemand erstanden, der dieser Krisis Herr werden konnte. Kann doch keine Krankheit beseitigt werden, wenn man ihre Ursache nicht erkannt hat, und die Ursache der Krisis in den Währungswirren zu suchen — das wollen noch immer Viele vermeiden, weil es ja gewiß schwer ist und Geistesgröße benöthigt, lange und zäh festgehaltene Irrthümer aufzugeben.

Aber trotz der unwürdigen und systematischen Verhetzung der öffentlichen Meinung durch einen Theil der deutschen Presse gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß die siegende Macht der Wahrheit schließlich doch sich Bahn zu brechen vermag. Wer aber erfüllt ist von der Ueberzeugung, daß nur durch den Bimetallismus unsre nationale Wohlfahrt erhalten und befestigt werden kann, für den ist es eine patriotische Pflicht, immer und überall nach besten Kräften für die bimetallistische Sache zu kämpfen. Es zeugt deshalb von einer absoluten Verkennung der bimetallistischen Bewegung, wenn man die Bimetallisten der fortwährenden „Beunruhigung" zeiht und wenn Herr von Scholz die Erwartung aussprach, von der Währungsfrage wenigstens in den Parlamenten nichts mehr zu hören. Es ist geradezu eine Pflicht der Volksvertretung ganz im Gegentheil immer aufs Neue die Wunde aufzudecken, an der Deutschland zu verbluten droht. Die Ruhe des Grabes wollen wir nicht und nur diese kann die Goldwährung gewähren.

Daß ein Theil unses Handelstandes noch immer sich durch die Schlagwörter der Presse leiten läßt, daß es gelungen ist, Bimetallismus als „agrarisch" und „reaktionär" hinzustellen, wovon jenseits der deutschen Grenzen Niemand etwas ahnt, das macht den Vorkämpfern der Goldwährung namentlich Bamberger alle Ehre — aber es beweist doch zugleich einen Mangel an Selbstständigkeit des Urtheils, dessen diejenigen Kreise, die jetzt am eifrigsten sich gegen die Bimetallisten in die Brust werfen, sich sicherlich einst schämen werden. Schon jetzt hat es den Anschein, als ob England früher mit dem Vorurtheil der Goldwährung brechen wird, als Deutschland, die bimetallistische Bewegung macht dort ganz ungeahnte Fortschritte, am 23. Februar haben die englischen Handelskammern nahezu einstimmig eine bimetallistische Resolution gefaßt, während es in den Kreisen der deutschen Handelskammern noch zum guten Ton gehört, auf die Goldwährung zu schwören. Die Frage, ob Deutschland auch ohne England die Doppelwährung einführen sollte, ist ja bei uns namentlich umstritten, Sie haben darauf nur hingedeutet, nicht ausführlich Ihre Anschauungen entwickelt. Ich begnüge mich deshalb

im Anhange einen Aufsatz wieder zum Abdruck zu bringen, den ich hierüber in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ publicirte und der meinen Anschauungen Ausdruck giebt.

Was soll werden? So muß ich immer und immer wieder fragen. Der lateinische Münzbund ist nochmals verlängert, die Suspension der Blandbill ist höchst unwahrscheinlich. So ist noch einmal eine Frist gegeben, aber es scheint, daß auch diese Frist ungenützt vorübergeht. Man hat die Schwierigkeiten des lateinischen Münzbundes gegen den Bimetallismus ausgebeutet, als ob ein Münz- und ein Währungsvertrag identische Dinge wären? Die ganzen Schwierigkeiten des lateinischen Münzbundes beruhen auf der Silberentwerthung, die zu beseitigen Zweck des Bimetallismus ist. Aber diese Schwierigkeiten bestehen überhaupt nur darin, daß der Münzvertrag den Umlauf der Münzen jedes Staates im ganzen Bundesgebiet zur Folge hat, während der Währungsvertrag nicht hindert, den Umlauf fremder Münzen zu verbieten. Es besteht zwar nicht die geringste Analogie zwischen dem, was im lateinischen Münzbund besteht und dem, was die Bimetallisten wollen, aber Bamberger schrieb trotzdem ein dickes Buch darüber — und findet Gläubige, die sich bethören lassen.

Auch die Erfahrungen der Vereinigten Staaten mit den Blanddollars werden weidlich gegen die Bimetallisten ausgebeutet, als ob dieses Gesetz etwas anderes lehrte, als daß alle Palliativmittel in der Währungsfrage nichts helfen. Dies ist denn auch in den Vereinigten Staaten immer mehr erkannt worden, und die Freigabe der Silberprägungen ohne Rücksicht auf Europa im Bunde mit Ost-Asien gewinnt dort immer mehr Freunde. Auch mir scheint, daß die Freigabe der Silberprägungen in der großen Republik viel wahrscheinlicher ist, als die Suspension der Blandbill. In den Vereinigten Staaten ist die Währungsfrage eine Volksfrage geworden. Den capitalistischen Staaten des Ostens stehen die Weizen und Baumwolle producirenden Staaten des Südens und Westens gegenüber, die einstimmig für das Silber eintreten. Diese Silberstaaten haben die Majorität, und sie werden ihren Willen deshalb schließlich

durchsetzen, insbesondere wenn, was ich für sehr wahrscheinlich halte, ein von der Silberpartei gewählter Präsident Mr. Cleveland ablöst. Ich zweifle nicht einen Augenblick, daß an dem Tage, wo die Vereinigten Staaten die Silberprägungen freigeben, die Silberentwerthung verschwunden ist, daß Amerika bei seiner sehr günstigen Handelsbilanz sein Gold behalten, und daß es ganz allein das Werthverhältniß dauernd aufrecht erhalten kann. —

Für Europa aber würde ich das einseitige Vorgehen Amerikas keineswegs als Glück betrachten. Die Folge wird sein, daß die Vereinigten Staaten den Handel mit Mexico und Süd-Amerika und namentlich den ostasiatischen Handel an sich reißen. Es wird dann vermuthlich ohne Vertrag der Bimetallismus sich verallgemeinern, da die in Amerika gemachten Erfahrungen allen Völkern darthun werden, daß sie sich selbst am meisten schädigen, wenn sie dem Silber die Münzen geschlossen halten.

Die Suspension der Blandbill halte ich kaum noch für möglich. Würde sie eintreten, so würde eine schnelle aber scharfe Krisis eintreten und der Silberpreis so tief fallen, daß Europa durch den Hunger in den Bimetallismus getrieben würde.

Bleibt in den Vereinigten Staaten der Statusquo bewahrt, so wird zunächst abzuwarten sein, welche Bedeutung die bimetallistische Bewegung in England gewinnt. Schließlich wird dieselbe siegen müssen, aber um welchen Preis! Es fragt sich ob der Preis das Warten lohnt, worüber ich den Anhang zu vergleichen bitte.

Die glücklichste Lösung ist es, wenn Deutschland sich zu einer kräftigen und entschiedenen Politik aufrafft. Welch' großartige Aufgabe für den eisernen Kanzler den gordischen Knoten zu lösen, der unentwirrbar scheint. Welch' neuer Ruhmesglanz für den Mann, der mit Napoleon I. der größte Sohn dieses Jahrhunderts ist, wenn er die größte wirthschaftliche Frage des Jahrhunderts zum Abschluß bringt und das Vaterland und die Welt von der Krisis befreit, die unerträglich schwer auf uns lastet. Was soll werden? Schon erhebt die Goldpartei ermuthigt durch

die Reden des Herrn von Scholz wieder den Ruf nach deutschen Silberverkäufen. Ich gestehe, daß dieser Ruf ein wohlbegründeter ist. Wenn, wie Herr von Scholz annimmt, die Silberentwerthung, die Weltgoldwährung Weltthatsachen sind, so war es ein verhängnißvoller Fehler, daß wir auf halbem Wege Halt machten. Ich begreife nicht, wie Herr von Scholz 1879 der Suspendirung der Silberverkäufe zustimmen konnte. Ich vermuthe, daß diese Maßregel gegen den Wunsch des damaligen Schatzsekretärs auf den Reichskanzler zurückzuführen ist. Ich irre wohl auch nicht, wenn ich den Gesetzentwurf betreffend Vermehrung der Reichsscheidemünze von 10 M. auf 12 M. pro Kopf, der 1880 dem Reichstage vorgelegt wurde, auf Herrn von Scholz zurückführe! Dieses Gesetz bezweckte die Silberverkäufe durch eine Hinterthür wieder herbeizuführen.*) Die Idee stammt von Soetbeer. Es wären auf diese Weise 115 Mill. M. Silberthaler in Scheidemünze umgeprägt worden und hierbei etwa 10 Mill. M. an der Unterwerthigkeit der neuen Scheidemünze „verdient." Da hätte man dann eine Zeitlang wieder Thaler verkaufen können, ohne die Verluste im Etat zu spüren, schließlich wäre der Thalerbestand so reducirt gewesen, daß die Thaler unbedenklich zur Scheidemünze hätten erklärt werden können und — die Goldwährung war in Deutschland durchgeführt.

Recht harmlos suchte die Goldwährungspartei damals (1880) die Idee Soetbeers, die Herr von Scholz in einen Gesetzentwurf gekleidet hatte, als ganz nebensächlich hinzustellen — außer jedem Zusammenhang mit der Währungsfrage. Die Bimetallisten ließen sich indessen nicht dupiren und vereitelten den Plan im Reichstage.

So sind unsere Verhältnisse in der Schwebe geblieben und wie bei uns, so sieht es überall aus. Man „wartet" überall, ein Land wartet auf das andere und überall verschlechtert sich der Geldumlauf und überall werden die wirthschaftlichen Verhältnisse von Tag zu Tag trostloser. Was soll werden? Verliert

*) Vergleiche den zweiten Theil meiner Schrift „Die vertragsmäige Doppelwährung" Berlin 1880.

ein Land die Geduld, wird irgendwo mit der Goldwährung ernst gemacht und Silber abgestoßen — und dahin muß es doch kommen, wenn unsere Goldfreunde Recht behalten, dann fliegt der Funke ins Pulverfaß, dann wird überall die Aechtung des Silbers durchgeführt und der Silberpreis und die Goldvertheuerung wächst ins Unberechenbare — bis schließlich das ganze Kartenhaus durch eine soziale Revolution über den Haufen geworfen wird.

Wie denkt sich denn die Goldpartei die weitere Entwickelung? Die Weltgoldwährung war ja das Ziel und es *muß* dahin kommen, wenn die Goldpartei den Sieg behält. Kann aber wirklich heut ein besonnener Staatsmann, ein gewissenhafter Volkswirth die Folgen einer weiteren Ausbreitung der Goldwährung verkennen? Giebt es gegen diese Ausbreitung ein anderes Mittel als Bimetallismus?

Indem ich Ihren vortrefflichen Aufsatz so ausführlich beantwortete, wollte ich den Männern Gelegenheit bieten, sich ein Urtheil über die Währungsfrage zu bilden, die sich nicht durch das Geschrei streitender Parteien beirren lassen, die nicht durch Leitartikel einer stets einseitigen Presse bestimmt werden, sondern die den ernsten Willen hegen, die Wahrheit zu erforschen, wer auch immer dieselbe bringen mag. Namentlich auch zu den deutschen Volkswirthen hege ich das Vertrauen, daß sie nicht länger in vornehmer Zurückhaltung die wichtige Frage vernachlässigen. Es mag unbequem sein, in den leidenschaftlich geführten Tagesstreit einzugreifen, wenn aber die Wohlfahrt der Nation auf dem Spiel steht, müssen alle persönlichen Rücksichten schweigen.

Ich habe für diese Schrift die persönliche Anrede gewählt, weil dieselbe in erster Linie eine Antwort auf Ihre Ausführungen in den „Preußischen Jahrbüchern" sein sollte und weil die direkte Rede gestattet, dem etwas spröden Stoff eine lebhaftere Färbung zu geben. Ich hoffe, daß Sie diese Hervorhebung Ihrer Person mir nicht verargen, vielmehr darin nur einen Beweis sehen der außerordentlichen Hochschätzung, die Ihre Arbeit bei mir gefunden hat.

Berlin, März 1886. Otto Arendt.

Bimetallismus mit oder ohne England?*)

Aus den langen und heftigen Währungskämpfen der letzten Jahre dürfen wir das einzige unbestrittene Resultat ziehen: Praktisch dreht sich der Streit heute nur noch darum, ob Deutschland auch ohne England in Gemeinschaft mit Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Doppelwährung einführen soll oder ob wir gezwungen sind, so lange England die Goldwährung festhält auch unsererseits den Bimetallismus abzulehnen. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß in dem Augenblick, wo England sich für die Doppelwährung ausspricht, in Deutschland eine Goldwährungspartei überhaupt nicht mehr existirt. Die extremen Wortführer der Goldwährung in Deutschland, wie Bamberger, Bueck u. a., würden dann Führer ohne Truppen sein. Wir halten es deshalb nicht mehr für nöthig, den Währungsstreit immer weiter und weiter fortzuspinnen. Wer der Belehrung zugänglich war, der muß durch die guten Gründe der Bimetalliſten überzeugt sein. Den Anhängern der Goldwährung ihre hundertmal widerlegten Irrthümer nochmals aufzudecken, kann praktisch nicht weiterführen. Die Herren wollen sich nicht des Irrthums überführen lassen. Sie wiederholen ihre Behauptungen immer und immer wieder und — da ein großer Theil der Presse ihnen dient — werden sie nach wie vor Gläubige finden. Wir unsererseits wollen uns

*) Aus der Rheinisch-Westfälischen Zeitung.

nur dem einen Punkt zuwenden, der thatsächlich noch für praktische Politiker allein von Bedeutung ist, der Frage: „Bimetallismus mit oder ohne England?“ Die Bimetallisten selbst haben in dieser Frage ihre Ansichten gewechselt und dadurch zu der bestehenden Verwirrung der Geister nicht unwesentlich beigetragen. Ueberdies imponirt die Phrase: „Nur mit England“ allen denen, die sich einem festen Urtheil über die unangenehme Währungsfrage entziehen möchten. „Wir sind nicht Gegner der Bimetallisten, aber nur mit England —“ das ist ein so oft gehörtes Wort, daß wir wohl berechtigt sind, die Begründung desselben näher zu untersuchen.

Es muß zunächst betont werden, daß es sicherlich außerordentlich berechtigt ist zu wünschen, daß dem Bimetallismus das wichtigste Handelsland, England, nicht fehlen möge. Die deutschen Bimetallisten haben deshalb, solange es anging, ohne schwerwiegende Interessen zu verletzen, selbst den Hinzutritt Englands gefordert. Sie hatten hierbei den doppelten Zweck, in Deutschland den Verhetzungen der Goldpartei gegenüber ihre Mäßigung darzuthun und die bimetallistische Agitation in England zu stärken. Erst als die wirthschaftliche Krisis sich so sehr verschärft hatte, daß jedes längere Abwarten den nationalen Wohlstand Deutschlands gefährdete, stellten die deutschen Bimetallisten sich die Frage: ist der Vortheil, den der Anschluß Englands an die internationale Doppelwährung bringt, größer als die Gefahr, in welche uns ein Beharren bei der Goldwährung stürzen muß? Nach gewissenhafter Erwägung dieser Frage beschloß die Bimetallisten-Partei, Doppelwährung ohne England anzustreben. Maßgebend für uns ist die Frage: ist England imstande, durch die Aufrechterhaltung der Goldwährung die bimetallistischen Staaten derartig zu schädigen, daß dieselben besser thun, die Einführung der Doppelwährung von der Betheiligung Englands abhängig zu machen? Daß Bimetallismus ohne England den Engländern außerordentlichen Nutzen bringt, daß wir gleichsam für die Engländer die Kastanien aus dem Feuer holen sollen, muß uns unsympathisch berühren, kann aber nicht ausschlaggebend sein. Es wäre überaus beschränkt, wenn wir auf

Vortheile verzichten sollten, nur weil andere auch Vortheil haben. Im Gegentheil, bei dem innigen Zusammenhang zwischen den modernen Kulturvölkern ist der Vortheil anderer auch unser Vortheil, der Schaden anderer auch unser Schaden. Man erwäge nur, welche Folgen ein Emporblühen oder eine Störung des englischen Handels unmittelbar auf die deutsche Erwerbsthätigkeit ausübt. Denken wir daher lediglich an unser Bestes, gleichviel ob dasselbe anderen zum Guten oder zum Bösen ausschlägt. Es entsteht nun zuerst die Frage: kann England durch das Monopol der Goldwährung besondere Vortheile erlangen oder nicht? Wir unsererseits müssen diese Frage nicht nur nicht verneinen, sondern auch unsere Ueberzeugung dahin aussprechen, daß die Währungs-Isolirung den Engländern schwere Nachtheile bringen wird.

Zu den beliebtesten Einwürfen gegen den Bimetallismus gehört es, daß man eine „künstliche" Fixirung der Werthverhältnisses für unmöglich erklärt. Ein Pfund Gold gilt jetzt 19 Pfund Silber. Prägt man 15½ Pfd. Silber = 1 Pfd. Gold, so werden die Arbitrageure u. s. w. sich den schönen Profit in die Tasche stecken! Aber gerade darauf beruht das ganze Geheimniß des Bimetallismus. Es ist nämlich sonnenklar, daß, wo viele Käufer sind, der Preis steigt. Wenn nun all die klugen Leute, welche die Differenz zwischen dem jetzigen und dem künftigen Silberpreis verdienen wollen, Silber zu kaufen suchen, so ist es selbstredend, daß der Silberpreis steigt. Die Silberproducenten aber werden ihrerseits keine Veranlassung sehen, den Profit Anderen zu überlassen. Sie werden demnach das Silber nicht billiger verkaufen, als es die Münzstätten ihnen bieten. Die Silberentwerthung wird also in dem Augenblick verschwunden sein, wo Silber wieder geprägt wird, ebenso wie dieselbe entstand, als man aufhörte, Silber zu prägen. Das Ganze wird wie ein Spuk vorübergehen, da die größten Massen des Silbers, wie Münzen, Geräthe u. s. w. von der Entwerthung thatsächlich gar nicht berührt sind. Den Silberproducenten aber wird durchaus kein unberechtigtes Geschenk gemacht, da man nur den früheren Stand wiederherstellt; denn die

Doppelwährung beseitigt doch nur die schwere Schädigung, welche die Goldwährung durch die Silberentwerthung gebracht hat. Auch die Annahme, daß die Silberproduction durch die Werthserhöhung des Silbers sich wesentlich steigern würde, ist eine rein willkürliche. Wer die thatsächlichen Verhältnisse kennt, weiß, daß, wie Süß richtig voraussagte, gerade umgekehrt die Entwerthung zur Steigerung der Produktion führte. Die Silberproduktion ist aber gegenwärtig, gegenüber dem enormen Bedarf der ostasiatischen Völker, dem Konsum der Industrie und der Thatsache, daß heute Milliarden Papierzeichen in Verkehr sind, die durch Silber ersetzt werden könnten, eine keineswegs hohe. Man erwäge nur die ständige Zunahme der Bevölkerung, die Ausbreitung der Kultur, die Erschließung immer neuer Gebiete für die europäische Civilisation. Kann da ein Zweifel aufkommen, daß zu einer Zeit, wo die Goldproduktion immer mehr hinter dem Bedarf zurückbleibt, auch eine weitere Steigerung der Silberproduktion nicht zu fürchten, sondern zu wünschen ist?

Nehmen wir nun an, Deutschland, Frankreich und die Vereinigten Staaten hätten ihre Münzstätten beiden Edelmetallen zum Werthverhältniß von 1 : 15½ geöffnet: ist es dann denkbar, daß der Silberpreis in London jemals unter 60 d. sinken könnte? Welcher Silberproducent würde den Engländern auch nur 1 Pfd. Silber billiger verkaufen, als die Münzstätten den bimetallistischen Staaten bieten? Wir können uns hierfür auf einen klassischen Zeugen berufen, es ist das Prof. Soetbeer, der wissenschaftliche Führer der deutschen Goldwährungspartei. Derselbe hat es selbst offen ausgesprochen, bei einem Münzbund zwischen Frankreich, den Vereinigten Staaten, Belgien, Schweiz, Italien, Holland, Oesterreich und Britisch-Indien „wird das Silber sehr bald wieder den Preis von 60 d. und darüber erreichen und einstweilen diesen Stand behaupten und wird nicht erheblich unter 60 d. sinken können.“ Es ist also, wie wir ausdrücklich hervorheben, von Soetbeer nicht nur England, sondern auch Deutschland aus dem Münzbund fortgelassen und

dennoch die absolute Festigkeit des Werthverhältnisses zugegeben worden.

Würde England Silber produciren oder in großen Massen Silber besitzen, so würde man sich vielleicht vorstellen können, daß es Silber zum Austausch gegen Gold in die bimetallistischen Staaten senden kann. England aber producirt kein Silber und hat reine Goldwährung. Wo in aller Welt soll es da Silber herbekommen, wenn es nicht mindestens gemäß dem Werthverhältniß der bimetallistischen Staaten dafür bezahlt? Die Vergangenheit lehrt uns, daß England nur deshalb für den Silbermarkt maßgebend wurde, weil der Silberproducent dort mindestens den französischen Münzpreis für sein Silber erhielt, oft aber erheblich mehr. Da sich in England die größte Silbernachfrage für Ost-Asien concentrirt, so sandten die amerikanischen Silberproducenten ihr Silber nach London. Ueberwog dort das Angebot, so ging das Silber so weit zurück, daß die Versendung nach Frankreich rentirte. Ueberwog die Nachfrage, so stieg der Silberpreis so weit, daß die Beschaffung von Silber aus Frankreich lohnend wurde. Die Schwankungen des Silberpreises waren demnach thatsächlich Wechselcoursschwankungen, das Charakteristische war aber, daß England beständig zu 60 d. verkaufte und zu 62 d. kaufte. Milliarden sind auf diese Weise über den Kanal hin- und zurückgegangen, zum Schaden der Engländer, die bald genug auch dies erkannten und schon 1844 durch die Peelakte bestimmten, daß die Bank bis zu 1/5 ihres Baarvorrathes Silber halten sollte. Soll man wirklich die Engländer verhindern, in dieser Weise dem Kontinente tributpflichtig zu werden? Während bei uns die herrschende Phrase lautet, daß England durch das Monopol der Goldwährung ein Monopol des internationalen Geldumtausches erhält, ist thatsächlich gerade das Umgekehrte der Fall. Wie soll denn der, der nur einen von beiden Tauschwerthen hat, umtauschen? Das kann doch nur der, der beide hat, also die bimetallistischen Staaten. Will man uns eines Besseren belehren, so weise man uns zunächst nach, wo England Silber herholen soll und was

England mit dem Golde der bimetallistischen Staaten machen könnte.

England ist bereit, sehr wesentliche Zugeständnisse zu machen, insbesondere jene Bestimmung der Peelakte, wonach 1/5 des Bankvorraths der Bank in Silber bestehen soll, wieder in Kraft zu setzen. England würde also erhebliche Silbermassen an sich ziehen und dadurch seine Umlaufsmittel so vergrößern, daß es eher Gold abgeben als aufnehmen würde. Ist es unter solchen Verhältnissen nicht eine ganz unhaltbare Phrase, wenn immer und immer wieder ohne den Versuch eines Beweises behauptet wird, der Uebergang Deutschlands zur internationalen Doppelwährung würde uns mit Silber überschwemmen und uns unseres Goldes berauben? Es wird uns jeder zugeben müssen, daß die gleiche Ursache auch gleiche Wirkung ausüben muß. Demnach müßten Frankreich, die Vereinigten Staaten, Holland, Italien, Spanien, Oesterreich u. s. w., die bereit sind, mit uns gemeinsam die Doppelwährung einzuführen, ebenso ihr Gold verlieren, wie wir und ebenso mit Silber überschwemmt werden, wie wir. Da müßte man doch, sollten wir meinen, uns darüber Auskunft geben können, woher all das Silber kommen, wohin all das Gold abfließen soll. Die Festigkeit des Werthverhältnisses zwischen Silber und Gold ist, wie wir oben sahen, selbst nach dem Führer der Goldwährungspartei in Deutschland, Herrn Professor Dr. Soetbeer, durch internationale Doppelwährung auch ohne England zu erreichen. England ist nicht im Stande, unser Gold an sich zu ziehen. Es ist nicht im Stande, den Vermittler im Welthandel zu spielen. Es wird vielmehr als größter Silberkonsument gerade umgekehrt den bimetallistischen Staaten tributpflichtig.

Prüfen wir nun noch, ob England durch das Goldwährungsmonopol im Welthandel, resp. in den Exportverhältnissen einen besonderen Vortheil haben würde. Auch hier kommen wir zu ganz entgegengesetzten Resultaten. Wir meinen, daß gerade im Interesse der deutschen Welthandelsstellung und des deutschen Exports, die Währungs-Isolirung Englands geradezu wünschenswerth ist. Es ist eine leere Phrase,

wenn die Weltherrschaft des Sovereigns und des Londoner Wechsels auf die Goldwährung zurückgeführt wird. Das Uebergewicht des englischen Handels, des englischen Capitalreichthums, der englischen Bankeinrichtungen, der Schiffsverbindungen und des Kolonialbesitzes ist es im Gegentheil, welches dem englischen Wechsel die Weltherrschaft sichert. Portugal hat so lange die Goldwährung wie England. Ist dadurch etwa die Devise Lissabon an Bedeutung gewachsen, oder sind die Wechsel der skandinavischen Staaten seit deren Uebergang zur Goldwährung bevorzugter? Bremen hatte die Goldwährung, Hamburg die Silberwährung: hatten Hamburger oder Bremer Wechsel größere Bedeutung auf dem Weltmarkt? Herr Bueck hat auf dem Delegirtentag des Central-Verbandes deutscher Industrieller in Köln über diese Frage folgendes bemerkt:

„Ich bitte, sich in Erinnerung zu rufen, daß vorläufig England von dem Vertrag ausgeschlossen werden soll, und ich möchte mir nun erlauben, eine Gegenfrage zu stellen: Auf welchen Verhältnissen beruht es, daß der Londoner Wechsel und der Pariser Wechsel überall auf dem Geldmarkt in Zahlung gern genommen werden, daß auch der deutsche Markwechsel überall da, wo die Erkenntniß für seinen Werth durchgedrungen ist, unverkürzt und gern genommen wird, daß diese Wechsel überhaupt den internationalen Verkehr beherrschen? Es kommt daher, daß derjenige, der einen solchen Wechsel in der Tasche hat, ganz genau weiß, daß er ohne alles Risiko auf Valutaschwankungen, also ohne den mindesten Verlust befürchten zu müssen, Gold für diesen Wechsel bekommt. Mit dem Tage des Zustandekommens dieses internationalen Währungsvertrages geht diese Eigenschaft den Berliner und den Pariser Wechseln unrettbar verloren, denn die ganze Theorie ist darauf aufgebaut, daß ebenso gut in Gold, wie in Silber gezahlt werden kann. Nun, meine Herren, gebe ich Ihnen zu bedenken, ob dann nicht der Londoner Wechsel in viel höherem Maße, als es bis jetzt der Fall ist und je der Fall gewesen ist, daß einzige Monopol im internationalen Zahlungsverkehr gewinnen würde und,

meine Herren, Sie werden mir zugeben, daß, wenn sich mit Aufhören der Pariser und Berliner Konkurrenz das englische Vermittlergeschäft als internationale Zahlungsstelle in dem hierdurch bedingten Maße vermehren sollte, dann England noch einen sehr bedeutenden Theil unseres Goldes wird gebrauchen können."

Herr Bueck widerlegt sich hier selbst. Unstreitig hat der Pariser Wechsel von jeher die zweite Stelle auf dem Geldmarkt innegehabt. Frankreich besaß aber die volle und freie Doppelwährung. Wie erklärt also Herr Bueck die Bedeutung der Pariser Wechsel auf dem Weltmarkt? Für uns ist die Erklärung gegeben. Der französische Handel war der bedeutendste nach dem englischen. Eben deshalb waren Pariser Wechsel nächst den Londonern überall die bedeutendsten. Wenn jetzt der Markwechsel die dritte Stelle gewinnt, so ist das eine Folge des nationalen und wirthschaftlichen Aufschwungs Deutschlands, aber nicht eine Folge der Goldwährung. Wenn heute England dem Zwangscourse verfiele und eine Papiervaluta erhielte, so würde nichtsdestoweniger der Wechsel auf London dieselbe Bedeutung behalten wie heute, denn auf den überseeischen Märkten denkt niemand daran, daß er sich Gold anschafft, wenn er Londoner Wechsel kauft. Vielmehr kommt es nur darauf an, Schuldverpflichtungen durch eine Anweisung auf London zu tilgen, weil London der wichtigste Handels- und Geldplatz ist. Daß bei Durchführung des Bimetallismus der Berliner und der Pariser Wechsel, wie Herr Bueck behauptet, unrettbar verloren sind, wird einfach durch die Thatsache widerlegt, daß der Pariser Wechsel mindestens dieselbe Bedeutung im Weltverkehr hatte, als er bis 1873 bimetallistisch war und ebensogut in Gold wie in Silber bezahlt wurde. Valutaschwankungen werden umsoweniger den Käufer der bimetallistischen Wechsel stören können, als diese zu beseitigen gerade der wesentlichste Zweck des Bimetallismus ist. Worin besteht also das künftige Monopol Englands? Soweit England den Banquier im internationalen Handel spielt, werden wir ihm, das beweist die Gegenwart täglich, durch unsere Goldwährung keinen Abbruch thun. Dazu bedarf es überseeischer

Banken, Dampferverbindungen, koloniale Ausbreitung, Hebung des deutschen Exports. Oder glaubt Herr Bueck etwa, daß man in Australien oder Ost-Asien deutsche Wechsel sucht, blos weil sie auf Goldwährung lauten? Wir sind der Ansicht, daß deutsche Wechsel dann gesucht werden, wenn für deutsche Exporte Zahlungen zu leisten sind. Wir glauben auch, daß jeder Exporteur uns darin zustimmen wird, daß, wenn die deutsche Valuta der französischen oder amerikanischen gleichsteht, das für uns vollkommen genügt. Der Käufer wird unseres Erachtens am liebsten da kaufen, wo ihm die Zahlung am leichtesten und bequemsten gemacht ist, und es liegt auf der Hand, daß die bimetallistischen Staaten, die in Silber und Gold abrechnen, dadurch namentlich in den Silberländern einen Vorzug vor den exklusiven Goldstaaten erhalten. Dies wird deshalb für unsere Export-Industrie jedenfalls nützlich sein, wenn England an der isolirten Goldwährung festhält. Es sind doch nur zwei Fälle möglich: entweder nach Durchführung des Bimetallismus verschwindet jede Bevorzugung des Goldes, dann hat England von seiner Goldwährung auch keinen Vortheil und wir von unserer Doppelwährung keinen Nachtheil; oder Gold bleibt bevorzugt, dann wird der Bezug englischer Waaren überall schwieriger sein als der Bezug der Waaren bimetallistischer Länder. *England wird alle Nachtheile der höchstwerthigen Valuta zu tragen haben*: Eine hochwerthige Valuta begünstigt den Import und schädigt den Export, wirkt also umgekehrt wie Schutzzoll. Gönnen wir das den englischen Freihändlern und schaffen wir uns eine *stabile* Valuta, wie sie durch die internationale Doppelwährung einzig und allein gesichert werden kann, da die Goldwährung nicht eine im Werthe *feste*, sondern eine im Werthe *beständig steigende* Valuta repräsentirt. Bamberger hatte Recht, als er unserer Goldwährung nachrühmte, sie werde uns konkurrenzfähig machen in der Einfuhr. Gönnen wir diese Konkurrenzfähigkeit den Engländern und sorgen wir dafür, daß wir konkurrenzfähig werden in der Ausfuhr; denn davon hängt die Prosperität unserer Industrie ab.

Noch einen Punkt dürfen wir hier nicht unerörtert lassen.

Ist es nicht im Interesse unserer Kolonialpolitik geboten, bei der Goldwährung zu beharren? Auch hier ist ein größerer Fehlschluß nicht möglich. Es wird sich gerade umgekehrt sehr bald herausstellen, daß die Goldwährung Deutschland an jeder energischen Kolonialpolitik verhindert. Sollen wir etwa von unseren knapp bemessenen Goldbeständen den neu zu erschließenden Kolonialgebieten noch abgeben? Das Gold würde viel zu hochwerthig sein, um in den Kolonien Geldbienste leisten zu können. Silber ist Kolonialgeld. Wer sich davor fürchtet, daß Deutschland durch den Bimetallismus zu viel Silber erhalten könnte, der erwäge nur, daß eine deutsche Silbermünze das Geld der afrikanischen Zukunftsstaaten werden könnte, wenn wir den Bann lösen, den unsere Goldwährung auf das Silber gelegt hat. Wie aber soll unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Silbergeld in unseren Kolonien eingeführt werden? Etabliren wir dort die Silberwährung, so erhalten wir schwankende Wechselcourse zwischen Kolonie und Mutterland, und es entstehen alle jene Störungen, welche wir im indisch-englischen Handel beobachten können. Führen wir Silbergeld zu einem Nominalcourse ein, so werden die Kolonieen von vornherein allen Gefahren einer unterwerthigen Münzcirculation ausgesetzt und es wird zugleich, namentlich in Afrika, den Engländern Gelegenheit gegeben, bei den Eingeborenen mit wohlfeileren Silberbarren oder Münzen (Maria-Theresien-Thalern) gegen uns zu konkurriren. Es ist demnach gerade im Interesse einer thatkräftigen Kolonialpolitik dringend erforderlich, die Silberentwerthung zu beseitigen und die Stabilität des Silberwerthes durch die internationale Doppelwährung herbeizuführen. Wie uns England gerade in den Kolonieen behindern soll durch das Monopol der Goldwährung, das vermögen wir absolut nicht einzusehen.

Wir kommen demnach zu dem Schlußresultat, daß auch vom Standpunkt des Großhandels und der Exportindustrie, sowie vom kolonialpolitischen Standpunkt aus Bimetallismus ohne England nicht schädlich, sondern günstig wirken würde. Dasselbe gilt für den Geld- und Börsenverkehr, sobald uns der Nachweis

gelungen ist, daß die Währungsisolirung England nicht zum Vermittler des Welthandels macht, sondern eher dazu beiträgt, die englische Vermittlung abzuschwächen. Aber selbst wenn auf dem Gebiete des Groß- und Geldverkehrs Bimetallismus ohne England einigen Schaden mit sich bringen würde, kann das in Betracht kommen, wo es sich um eine Lebensfrage für Industrie und Landwirthschaft handelt? Bleibt von der schweren Last der wirthschaftlichen Krisis der Groß- und Geldhandel unberührt, und würde nicht der allgemeine wirthschaftliche Aufschwung, den wir von der Durchführung des Bimetallismus erhoffen, auch den Groß- und Geldhandel für etwaige kleine Verluste entschädigen? Wir wollen heute nicht untersuchen, ob die wirthschaftliche Krisis eine Folge der Goldwährung ist. Soviel steht jedenfalls fest, daß die Beseitigung der Silberentwerthung einen großartigen Impuls für die gesammte Erwerbsthätigkeit geben würde. Die Papier- und Silberwährungsländer würden wieder kaufkräftige Kunden unserer Industrie und hörten zugleich auf, unsere Märkte mit ihren Produkten zu den jetzigen Nothpreisen zu überschwemmen. Damit wäre die wirthschaftliche Krisis gebannt, der Landwirthschaft und der Industrie geholfen und die Sicherheit und Stabilität des Geldwesens dauernd gesichert.

Wie aber, wenn wir den Bimetallismus ohne England *nicht* acceptiren? Die Engländer halten an der Goldwährung fest, nicht weil sie dieselbe für besonders vortheilhaft halten, sondern aus demselben Grunde, aus dem sie ihre Landwirthschaft und Industrie verbluten lassen, ohne durch Schutzzölle wenigstens den Versuch der Hülfe zu machen. Bimetallismus ist volkswirthschaftliche Ketzerei für den englischen Manchestermann und da die Manchesterpartei in England herrscht, so kann England und die Welt zu Grunde gehen, ehe man Zollschutz oder Bimetallismus acceptirt. Von dem gesunden Sinn des englischen Volkes ist allerdings zu erwarten, daß er schließlich der Herrschaft des Manchesterthums ein Ende macht. Aber das ist nur möglich, wenn *schwere Krisen* die öffentliche Meinung aufrütteln. Deshalb müssen wir uns die ernste Frage vorlegen, ob

für Deutschland die Betheiligung Englands am Doppelwährungsbund wirklich von so großer Bedeutung erscheint, daß wir wegen derselben eine weitere Verschärfung der wirthschaftlichen Krisis auf uns nehmen sollen, nachdem durch den jahrelangen Rückgang aller Preise bereits ein Nothstand für Industrie und Landwirthschaft entstanden ist. Wie denken sich denn die Anhänger der Goldwährung die weitere Entwickelung? Fällt die Blandbill oder fällt sie nicht? Im letzteren Falle ist die Krisis doch nur aufgeschoben, nicht beseitigt, denn in alle Ewigkeit können die Amerikaner unmöglich die Silberprägungen fortsetzen. Vor unseren Augen sinkt der Silberpreis Tag für Tag, nicht weil die Produktion wächst oder die Nachfrage nachläßt, sondern aus Furcht vor der Aufhebung der Blandbill. Was soll denn werden, wenn diese Bill fällt? Was soll werden, wenn der lateinische Münzbund daran geht, die Goldwährung durchzuführen und sein Silber abzustoßen, wenn Deutschland seine Silberthaler verkauft? Sollen Rußland und Oesterreich ewig den Zwangscours behalten? Wie, wenn auch diese Staaten nach der zu kurzen Golddecke greifen? Wer dies unbefangen überdenkt, der muß zugeben, daß es unmöglich ist, daß die Welt allein mit dem Golde auskommen kann, da das Gold schon heute nicht mehr ausreicht. Und warum nur die furchtbare Werthzerstörung durch die Demonetisirung des Silbers? Wir haben beide Edelmetalle nöthig. Das Gleichgewicht ist zwischen denselben gestört worden durch das Experiment der Goldwährung. Kein einzelner Staat ist jetzt im Stande, das Gleichgewicht wiederherzustellen; es bedarf hierzu einer internationalen Verständigung. Zu einer solchen sind alle Staaten bereit, wenn Deutschland sich hierfür entscheidet — außer England. Lassen wir dieses Land in seiner Isolirung und die scheinbar so schwierige Währungsfrage ist gelöst. Künftige Geschlechter werden dann unter den größten Verwirrungen des menschlichen Geistes die Idee und das Experiment der Goldwährung aufführen, die so unsägliches Elend über die Welt brachte. Die Verblendung aber und der Fanatismus, mit dem heute die Goldwährung vertheidigt wird, wird von unsern Nachkommen gar nicht begriffen werden. Machen wir der Thorheit

ein Ende, befreien wir uns von der Phrase und dem Vorurtheil. Es ist ganz außerordentlich bequem, eine entschiedene Stellungnahme im Währungsstreit zu vermeiden, indem man sich ausspricht „für Bimetallismus aber nicht ohne England.“ Wir fordern statt der Worte Gründe und eben weil wir eingehend sorgfältig geprüft haben, verlangen und fordern wir Bimetallismus auch ohne England, vor allem aber eine schnelle Lösung der Frage und deßhalb, wenn England unentbehrlich, Zwangsmaßregeln gegen England, damit Deutschland nicht verblutet, weil sich England nach wie vor vom Cobdenklub regieren lassen will.

Berlin, Anfang Januar 1886. Otto Arendt.

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY

Druck von Thormann & Goetsch, Berlin SW.,
Besselstr. 17.

YB 68556